Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

85 (26.3.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 15.— M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 12.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 15.— Mk. monatl.

Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

die 8gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 85. Sonntag, den 26. März 1922 Erstes Blatt.

Wie Lloyd George sich den Frieden dachte.

London, 25. März. Heute ist als amtliches Dokument eine Denkschrift veröffentlicht worden, die Lloyd George am 25. März 1919 der Friedenskonferenz vorgelegt hat. Es heißt darin u. a.:

Der Friedensvertrag dürfe nicht wie der von Frankfurt einen neuen Krieg in sich tragen, sondern er müsse einen dauernden Frieden sichern und verschiedene Rassen müßten soweit wie möglich ihrem Mutterlande zugeführt werden. Die Zahlung der Reparationen müsse womöglich mit dem Verschwinden der gegenwärtigen Generation beendigt sein, wenn die deutsche Regierung bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages das Bewußtsein habe, daß sie die übernommenen Verpflichtungen erfüllen könne. Sobald Deutschland die Friedensbedingungen angenommen habe, müßten ihm die Weltmärkte auf der Grundlage der Gleichberechtigung geöffnet werden und sein wirtschaftlicher Wiederaufbau müßte mit allen möglichen Mitteln erleichtert werden. Das Dokument enthält weiter Bemerkungen über die bolschewistische Gefahr und einen Hinweis auf die Notwendigkeit einer amerikanisch-englischen Garantie für den Frieden, bis der Völkerbund bewiesen habe, daß er imstande ist, den Frieden und die Freiheit der Welt aufrecht zu erhalten. Wenn man auch Deutschland seine Kolonien nehme, seine Wehrmacht auf die Stärke einer Polizeitruppe bringt und seine Flotte zu einer solchen 5. Ranges macht, werde Deutschland, wenn es fühle, daß es im Frieden von 1919 ungerecht behandelt werde, trotzdem Mittel finden, um an den Siegern Vergeltung zu üben. Es sei zwecklos, Deutschland eine dauernde Rüstungsbeschränkung aufzuerlegen, wenn die Alliierten nicht ebenfalls ihre Rüstungen beschränken. Man sollte Deutschland einen gerechten Frieden geben und einen Friedensvertrag, der an erster Stelle die Bedingung setzt, daß wir Deutschland, wenn es einmal unsere Bestimmungen annimmt, die Rohstoffe und Märkte der Welt unter den gleichen Bedingungen, wie wir sie haben, zugänglich machen, wie wir alles tun, um dem deutschen Volke zu ermöglichen, wieder hochzukommen. Wir müßten Bedingungen anbieten, die eine verantwortliche Regierung in Deutschland auch durchzuführen imstande ist.

*

Ein merkwürdiger Mann, dieser Lloyd George. Er will jetzt der Welt beweisen, daß er eigentlich schon in Versailles Gegner eines Gewalt- und Unterdrückungsfriedens war. Er vergißt zu sagen, warum er nicht den ganzen großen Einfluß Englands aufbot, um einen Frieden zu verhindern, den er für falsch und gefährlich hielt? Er ließ sich also von den Franzosen widerstandslos einwickeln? Kaum anzunehmen.

Ein englischer Rat.

Das Wolffsche Büro verbreitet eine längere Meldung seines Berichterstatters in London über die neueste Note der Reparationskommission. Der Bericht kommt, wie betont wird, von gut unterrichteter, also amtlicher englischer Seite, und der Zweck des Berichtes ist, Trost den guten Deutschen zu spenden. Der wohlwollende Engländer rät zur Annahme der üblen Bedingungen, sie seien gar nicht so unannehmbar! Bei genauer Prüfung werde sich zeigen, daß die Bedingungen gar nicht so schlimm seien, wie es auf den ersten Blick scheine. Die deutsche Regierung könne sich Aufklärung verschaffen, wenn ihr einzelne Bestimmungen aufklärungsbedürftig erscheinen. Es hätte noch schlimmer kommen können usw. Kurzum, man empfindet in England, daß der Geist der neuen Note im Widerspruch steht zu Meinungen, die bisher in England über die französische Politik gegenüber Deutschland bestanden, oder zum mindesten nach dem Glauben deutscher amtlicher Stellen in England vorhanden waren. War dieser Glaube falsch oder hatte er Gründe, die aber inzwischen durch eine andere Politik beiseite geschoben wurden?

Aeußerungen des neuen Washingtoner Botschafters.

t. **Paris**, 25. März. Der neue deutsche Botschafter in Washington, Dr. Wiedfeldt, hat in Essen einem Berichterstatter der „Chicago Tribune" folgende Erklärungen abgegeben:

Nachdem der Vertrag von Versailles und das Ultimatum von London einmal angenommen sind, sehe ich keinen andern Ausweg, als unser Bestes zu tun, um die uns auferlegten Bedingungen zu erfüllen und die Unmöglichkeit dieser Erfüllung darzulegen. Aus diesem Grund haben Krupp und ich den Reichskanzler bei der letzten Kabinettskrise unterstützt. Für Deutschland ist heute die einzig mögliche Politik diejenige der Wirthschen Erfüllungspolitik. Die wichtigste Aufgabe ist das Reparationsproblem. Die Lösung des Reparationsproblems ist unmöglich ohne Interesse und Unterstützung Amerikas. Deutschland wäre mehr als froh, heute schon die ganze Reparationsschuld von 132 Milliarden der Entente auf den Tisch legen zu können. Das Ergebnis wäre aber für die Entente katastrophal. Deutschland muß mit Rußland Handel treiben, trotz aller Gefahrsmöglichkeiten. Eine Million Arbeitslose in Amerika bedeuten eine Wirtschaftskrise, in Deutschland bedeuten sie das politische Chaos.

Die Stellung der Länder.

Berlin, 25. März. Montag nachmittag 3 Uhr werden in Berlin die Ministerpräsidenten der Länder die Erklärung des Reichskanzlers zur Reparationsnote entgegennehmen. Es wird sich darum handeln, inwieweit die Länder noch weitere Lasten und Einschränkungen glauben tragen zu können. Nach dieser Ministerkonferenz werden die Parteiführer von dem Reichskanzler über den Standpunkt, den er am Dienstag in seiner Rede im Reichstag einnehmen will, unterrichtet werden. Dienstag vormittag wird in Fraktionssitzungen die endgültige Stellungnahme der Parteien zu den Kanzlererklärungen behandelt werden.

Reichstagsstimmung.

Berlin, 25. März. Im Reichstag wurde gestern die Erörterung über die Note der Reparationskommission in nicht offizieller Form fortgesetzt. Wie die Blätter feststellen, verhält man sich in allen Fraktionskreisen bis zu den Unabhängigen bisher gegenüber der Forderung nach 60 Milliarden neuer Steuern scharf ablehnend. Auch die Erfüllung der Forderung der Kommission, eine Finanzkontrolle über Deutschland einzurichten, wird als unmöglich bezeichnet. Kein Volk könne einen derartigen Eingriff in die Finanzhoheit des Reiches dulden.

Das Unerfüllbare.

w. **Berlin**, 24. März. In der Sitzung des Reichsrates machte über den Nachtragsetat 1922 ein Ministerialdirektor eingehende Mitteilungen. Der Löwenanteil der Steuererhöhung werde durch die Ausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung aufgezehrt. Für Reparationsleistungen bleiben nur 16,5 Millionen. Nach Abzug dieses Betrages würden 202,9 Milliarden ungedeckt bleiben. Der Reichsrat wird nun eine Zwangsanleihe von einer Milliarde Goldmark beschließen, deren Ergebnis in Papiermark noch nicht feststeht. Bei einem Umrechnungskurs von 1 zu 70 wären 70 Milliarden zu erwarten, so daß auch dann noch 132,9 Milliarden ungedeckt bleiben. Die Zwangsanleihe, die einen neuen schwerwiegenden Eingriff in das Wirtschaftsleben und eine Schmälerung der Beträge der Besitzsteuer für die kommende Zeit bedeutet, würde also nicht einmal für 1922 eine Gesundung unserer Finanzlage herbeiführen. Wäre es möglich, wie die Reparationskommission verlangt, für 1922 noch weitere Steuern im Betrage von 60 Milliarden aus dem Volke heraus zu holen — daß dies möglich sein wird, wird in diesen Kreisen kaum jemand glauben — so würde auch das nicht ausreichen, um die Auflagen, die der Friedensvertrag uns auferlegt, voll zu decken. Es würden immer noch 72,9 Milliarden ungedeckt bleiben. Das Unerfüllbare, was von uns verlangt wird, kann deutlicher nicht dargetan werden.

Eine Warnung für die deutschen Genuatouristen.

t. **London**, 25. März. Die „Times" bespricht die Haltung Deutschlands zu der Entscheidung der Reparationskommission. Es heißt in dem Artikel: Es scheint festzustehen, daß die deutschen Delegierten für die Konferenz von Genua nach einer Diskussion der Entscheidung der Wiedergutmachungskommission zustreben. Es ist allerdings nicht sehr glaubhaft, daß dieser Plan von irgendwelchen verantwortlichen Kreisen der Entente unterstützt wird. Eine Diskussion, mehr noch eine Revision der Entscheidung der Wiedergutmachungskommission wird ausdrücklich aus dem Programm der Genueser Konferenz ausgeschaltet. Der Versuch, eines von beiden durchzusetzen, wird zweifellos eine sofortige energische Zurückweisung erfahren.

*

Berlin, 25. März. Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, wird sich die deutsche Delegation für Genua einschließlich des Büropersonals aus insgesamt 80 Mitgliedern zusammensetzen. Wie das Blatt weiter schreibt, muß angesichts der Lage, die durch die Reparationsnote geschaffen worden ist, die Reise des Reichskanzlers nach Genua zum mindesten als sehr zweifelhaft erscheinen.

Poincaré gegen den französischen Botschafter in Berlin.

b. **Paris**, 25. März. In diplomatischen Kreisen gilt es nicht mehr als Geheimnis, daß die Beziehungen zwischen Poincaré und dem französischen Botschafter in Berlin, Laurens, schon seit einiger Zeit nicht mehr die besten sind. Die Möglichkeit eines Rücktritts in nicht allzulanger Zeit und seine Ersetzung durch eine Poincaré genehmere Persönlichkeit gilt hier als wahrscheinlich.

Frankreichs Ziel.

Zerschlagung des Reiches.

München, 25. März. Die „Münchner Ztg." meldet aus Frankfurt: Von einem angesehenen Mitglied der Reparationskommission, das im Hause unseres Gewährsmannes ein alter Bekannter und häufiger Gast ist, wurden nach einer der letzten Sitzungen der Reparationskommission Mitteilungen über die Auffassungen der Kommission und die Absichten der Regierung Poincaré gemacht, die im Zusammenhang mit der nunmehr vorliegenden Entscheidung über die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands für 1922 größtes Aufsehen erregen dürften. Unser Gewährsmann berichtet hierüber:

Das mit den deutschen Verhältnissen wohl vertraute Mitglied der Reparationskommission, das nicht zu den französischen Delegierten zählt, erklärte zu Beginn der Unterhaltung, der in Deutschland sehr oft anzutreffende Optimismus sei ihm unverständlich, um so mehr, als der Einmarsch der Franzosen in Deutschland unabwendbar sei. Poincaré sei entschlossen, sobald als irgend möglich ein kurzfristiges Ultimatum mit unerfüllbaren Bedingungen zu stellen, und dann sofort das Ruhrgebiet, Frankfurt a. M. und die sogenannte Main-Linie zu besetzen.

In den Kreisen der Reparationskomission sei man allgemein der Ansicht gewesen, daß Deutschland die von ihm geforderten Zahlungen nicht mehr lange leisten könne. Frankreich habe darauf bestanden, daß noch möglichst viel aus Deutschland herausgeholt werden müsse und sich aus diesem Grunde einem endgültigen Moratorium und einer Konferenz über die Verpflichtungen Deutschlands widersetzt. Aus den Besprechungen der Kommission habe man den Eindruck gewinnen müssen, daß Poincarés Ziel sei, unter allen Umständen durch Besetzung des Ruhrgebiets, Abtrennung des Nordens vom Süden, durch Einmarsch längs der Mainlinie und Annexion des linken Rheinufers von Basel bis Holland in irgendeiner Form das Reich zu zerschlagen. Poincaré sei in dieser Richtung weitestgehend festgelegt und dadurch unabänderlich entschlossen, das von ihm zu unzähligen Malen mündlich und schriftlich Versprochene sobald als irgend möglich wahr zu machen.

Auf die Frage unseres Gewährsmannes, ob nicht einer der übrigen alliierten Staaten Frankreich am Marschieren hindern werde, folgt die Antwort: „Wie könnten wir das?" — Weitere Frage: „Sie werden also mit Frankreich gegen uns marschieren?" — Antwort: „Wir werden nicht gegen, sondern für Euch marschieren, um zu verhindern, daß Frankreich vollständig frei in Deutschland schalten und walten könnte".

Aus dem weitern Verlauf der Unterredung empfing unser Gewährsmann, an dessen Zuverlässigkeit zu zweifeln wir keinen Anlaß haben, den bestimmten Eindruck, daß weder England noch Italien geneigt und gewillt seien, einem gewaltsamen Vorgehen Frankreichs Widerstand zu leisten. Italien werde wohl, wie das Mitglied der Reparationskommission meinte, bis Kufstein gehen. England werde sich in Norddeutschland seine Interessensphäre sichern, da es aussichtslos sei, Poincaré in der Verfolgung seines Zieles entgegenzutreten.

Daß Poincaré solche Ziele hat, ist nicht zu bezweifeln. Dieses Mitglied der Reparationskommission scheint mit seiner Mitteilung die Absicht zu haben, Deutschland zur Annahme der Bedingungen zu raten.

Neuer deutsch-polnischer Konflikt.

Genf, 25. März. Die deutsch-polnischen Verhandlungen spitzten sich schließlich auf den einen Punkt zu: Forderung der Polen, den deutschen Besitz in den neupolnischen Gebieten sofort zwangsweise enteignen zu können. Deutschland widerspricht. Der Schweizer Bundesrat Calonder wollte einen Schiedsspruch fällen. Die Polen sprechen ihm die Befugnis dazu ab und appellieren an den Obersten Rat. Was nun wird ist unbekannt.

Neue Portoerhöhung.

b. **Berlin**, 25. März. Wie eine hiesige Korrespondenz hört, ist mit einer neuen Erhöhung der Posttarife zum 1. Mai zu rechnen. Es steht zurzeit noch nicht fest, welche Tarife und in welcher Höhe sie erhöht werden. Um die neuen Ausgaben zu decken, sei angeblich eine Erhöhung um 33⅓ Prozent notwendig. Der einfache Brief würde also 2,75 M kosten müssen. Wahrscheinlich werde aber ein Ausgleich mit dem Paketverkehr geschaffen werden, so daß Briefe und Postkarten auf 2,50 und 1,50 M zu stehen kommen. Die Schaffung neuer Briefmarkenwerte soll möglichst vermieden werden. Die Fehlbeträge — 4 Milliarden — sollen zum Teil durch Ersparnisse durch Personalentlassungen gedeckt werden. Es ist unter diesen Umständen mit einer Verlangsamung der Briefbeförderung zu rechnen. Zunächst ist beabsichtigt, die Mindererträgnisse zu 75 Prozent durch Tariferhöhungen zu decken.

Das Baujahr 1922.

Von Geh. Regierungsrat Dr. Ing. Hermann Muthesius.

Die Frage, ob uns das beginnende Baujahr eine Rettung aus der Wohnungsnot durch eine entsprechende Anzahl neuer Wohnungsbauten bringen werde, muß leider verneint werden. Wie die bisherige Unterstützung der Wohnungsbautätigkeit durch öffentliche Mittel, obgleich im ganzen mindesten 4½ Milliarden Mark geopfert sind, stets unzureichend gewesen ist, so ist es auch die für 1922 in Aussicht genommene. Man wird den dreifachen Betrag der im Jahre 1921 für das Quadratmeter Wohnfläche als Landesdarlehen gewährten Summe bereit stellen, während bisher diese Sätze nur verdoppelt werden durften. Ein solcher Betrag reicht aber bei weitem nicht hin, um den „nichtrentierlichen" Teil der Ausgaben für eine Wohnung zu decken. In den drei Nachkriegsjahren sind etwa 200 000 neue Wohnungen entstanden, was ungefähr dem jährlichen Neubedarf der Vorkriegsjahre gleichkommt. Es fehlen im heutigen Deutschland aber immer noch schlecht gerechnet 1 Million Wohnungen überhaupt, wobei ein Zusammenrücken der Bevölkerung bereits in den bestehenden Wohnungen in Ansatz gebracht ist. Sie in absehbarer Zeit zu beschaffen, wird bei dem gegenwärtigen System kaum möglich sein. Das eben erlassene Reichsmietengesetz bedeutet wieder einen schwächlichen Kompromiß, bei dem ein Trost darin beruht, daß es nur auf 4 Jahre gilt. Bestenfalls können im Jahre 1922 mit den in Preußen bereitgestellten öffentlichen Mitteln 40 000 neue Wohnungen gebaut werden. An Wohnungsbauten, die ohne öffentliche Mittel entstehen, kommen hauptsächlich die Villen der wohlhabenden Bevölkerungskreise in Betracht, deren Bau im letzten Jahre wieder aufgenommen worden ist. Aber auch Industrieunternehmungen, Gemeinde- und andere Körperschaften sind vielfach zum Wohnungsbau ohne Beanspruchung öffentlicher Zuschüsse übergegangen. Dem Umfang nach stehen diese nichtunterstützten Bauten gegen die unterstützten sehr zurück. Mit den in den letzten Jahren von den Gemeinden vielfach errichteten Not- und Behelfsbauten sind inzwischen, wie zu erwarten war, die schlechtesten Erfahrungen gemacht worden. Gerade der letzte harte Winter hat die Unzulänglichkeit solcher Baracken und anderer Notbehelfe erwiesen. Die Bauten sind eine Last für die Gemeinden, die sie errichtet haben, erfordern ungeheure Unterhaltungskosten und bedeuten weggeworfenes Geld.

Eine andere, fast ebenso dringende Frage ist die Erhaltung der bestehenden Wohngebäude. Infolge der Niedrighaltung der Mieten sind die Hausbesitzer nicht mehr in der Lage, die alten Häuser in wohnfähigem Zustande zu erhalten. Notwendige Reparaturen unterbleiben, die Häuser zerfallen und so tritt zu der Wohnungsnot die Gefahr, daß auch ein Teil der vorhandenen Wohnungen unbrauchbar sein wird. Das Reichsmietengesetz sieht besondere Mittel für Reparaturen vor, jedoch sind die verwaltungstechnischen Schwierigkeiten in der Ausführung der Erneuerungsarbeiten so groß, daß der praktische Erfolg zweifelhaft ist. Als alleinige Abhilfe der Wohnungsnot muß die baldige Befreiung von der zwangsweisen Niedrighaltung der Mieten bezeichnet werden. Sie kann nur stufenweise erfolgen, aber die Steigerung des Tempos ist ein unbedingtes Erfordernis. Es ist richtig, daß die Vervielfachung der Mieten die allgemeinen Teuerungsverhältnisse noch weiter steigern wird, indessen ist zu bedenken, daß auch die umfangreiche Zuführung öffentlicher Mittel zur Unterstützung des Wohnungsbaues genau nach der gleichen Richtung hin wirkt. Jede solche unnatürliche staatliche Unterstützung eines volkswirtschaftlichen Gebietes verlangt eine höhere Besteuerung und bedeutet damit eine Verteuerung der allgemeinen Lebensbedingungen. Es ist eine Kette ohne Ende. Eine geregelte Volkswirtschaft kann erst dann wieder einsetzen, wenn alle Zweige derselben gegeneinander ausbalanziert sind und das natürliche Gesetz des Angebotes und der Nachfrage wieder in Wirksamkeit getreten ist.

Im übrigen ist die allgemeine Bautätigkeit neuerdings wieder in guten Gang gekommen. Das bezieht sich aber vorläufig hauptsächlich auf industrielle Bauten, Bürogebäude, Erweiterungsbauten, Fabriken usw. Die deutsche Industrie ist vorläufig in der Lage, die hohen Baukosten ohne Mühe zu leisten und die reichlichen Aufträge lassen erwarten, daß die Bautätigkeit auch im beginnenden Baujahre in großem Umfange weitergeführt werden wird. Wie es werden wird, wenn die Weltmarktpreise erreicht sind und damit die Aufträge und der Exportsinken werden, ist allerdings eine andere Frage. Augenblicklich macht sich die herrschende Unsicherheit in den Valutaverhältnissen allerdings außerordentlich störend bemerkbar. Es ist fast unmöglich, bei Projektierung eines neuen Baues mit einer bestimmten Bausumme zu rechnen, so daß der Beginn eines Baues immer einen Sprung ins Dunkle bedeutet. Infolge der schwankenden Geschäftslage weigern sich die Baugeschäfte, Offerten abzugeben. In den Groß-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

städten hat die neuerdings gestattete Aufstockung eines fünften und sechsten Geschosses die Bautätigkeit ungemein belebt. Fast alle Banken haben Aufstockungen bereits aufgeführt, aber auch Geschäftshäuser machen sich jetzt die Vorteile der Gewinnung zweier weiterer Geschosse zunutze. Eine Erscheinung besonderer Art ist die jetzt umgehende Begeisterung für Wolkenkratzer. Sie ist jedoch als reine Phantasietätigkeit zu bezeichnen, da sich diese Bauten, wenn einmal wirkliche Preisofferten für sie eingezogen werden, als märchenhaft teuer und schon aus diesem Grunde für unsere deutschen Verhältnisse ungeeignet erweisen werden.

Deutsches Reich

Ein Auslieferungsbegehren.

Berlin, 25. März. Die Interalliierte Kommission für Oberschlesien hat der deutschen Regierung eine Note überreicht, in der die Verhaftung und Auslieferung von zwölf Personen, die an dem Ueberfall einer oberschlesischen Bande auf eine französische Kompagnie in Petersdorf beteiligt gewesen sein und nach der Tat auf deutsches Gebiet geflohen sein sollen, verlangt wird.

Der oldenburgische Ministerpräsident lehnt den Reichsernährungsministerposten ab.

t. **Berlin**, 25. März. Der oldenburgische Ministerpräsident, dem das Reichsernährungsministerium angeboten worden ist, hat dessen Uebernahme abgelehnt.

Die Personalverminderung der Eisenbahn.

t. **Berlin**, 25. März. Der Eisenbahnetat beschäftigte heute den Hauptausschuß des Reichstages. Nach einem von fast allen Parteien unterstützten Antrag soll der Personalbestand der Betriebsverwaltungen eingeschränkt werden. Von den Gehaltsgruppen A 13 bis A 10 sollen 56 Stellen künftig wegfallen, bei A 9, A 8 und A 7 sollen 812 Stellen künftig in Wegfall kommen und bei den Gehaltsgruppen A 6 bis A 7 soll sich dieser Abbau auf 6967 Stellen erstrecken.

Die neue Arbeitszeit der Eisenbahner.

Berlin, 24. März. Die Gewerkschaften erkennen in ihrer dem Reichsverkehrsminister auf seine Frage über das Arbeitszeitgesetz vorgelegten Antwort die Notwendigkeit einer vorläufigen Vereinbarung über die Arbeitszeit im Eisenbahndienst an. Sie erklären sich unter gewissen Einschränkungen einverstanden, daß die reine Dienstbereitschaft des Zugspersonals in der Heimatstation mit 80 Proz. als Arbeitszeit bewertet werden soll, und fordern, daß die Dienstschicht des im Betriebsdienst und Verkehrsdienst beschäftigten Personals im allgemeinen die Höchstdauer von 10 Stunden nicht überschreitet.

Der Streikrechtsanspruch der Beamten.

Berlin, 25. März. Im Reichstag erklärte heute die Regierung auf eine deutschnationale Anfrage, daß sie in der Tat die Absicht habe, das sogenannte Streikrecht der Beamten aufzuheben.

Ein politischer Doppelmord in Breslau.

Breslau, 25. März. In der Nacht zum Donnerstag wurden ein Oberwachtmeister von der dritten Hundertschaft der Polizei und seine Frau von zwei unbekannten Männern durch Revolverschüsse getötet. Es steht fest, daß Raubmord nicht in Frage kommt, da Wertsachen nicht abhanden gekommen sind. Es ist anzunehmen, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Ein schlechtes Gewissen.

Aus russischen Veröffentlichungen des früheren Sekretärs der einstigen russischen Botschaft in London, Sieber, jetzt in der Schweiz wohnend, geht hervor, daß der jetzige Ministerpräsident Frankreichs, Poincaré, einer der Hauptschuldigen des Weltkrieges ist. Eine neutrale, unparteiische Kommission, in der Schweden, Norweger und Holländer sitzen, hat sich im Januar direkt an Poincaré gewendet mit der Bitte, sich zu den russischen Enthüllungen zu äußern. Poincaré hat bis heute nicht geantwortet.

Aus dem besetzten Gebiet

Die Folgen belgischer Gewaltherrschaft.

Brüssel, 25. März. Am späten Nachmittag des 22. März wurde in Hamborn ein belgischer Oberleutnant, der Sohn eines belgischen Generals, von einem jungen Mann, der sich in Begleitung von drei anderen jungen Leuten befand, durch zwei Schüsse getötet. Der Zwischenfall ereignete sich auf der Straßenbahn. Der Attentäter sprang von der Straßenbahn ab und gab noch drei Schüsse auf den Oberleutnant ab, der sofort tot war. Die Besatzungsbehörde hat den verschärften Belagerungszustand über Hamborn verhängt. Bisher fehlt jede Spur von dem Täter. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Racheakt.

Hamborn, 25. März. Gegenüber einer von belgischer Seite verbreiteten Darstellung über die Ermordung eines deutschen Polizeibeamten ist festzustellen, daß der Ermordete und ein anderer Beamter im Straßenbahnwagen von zwei belgischen Kriminalbeamten nach einem Ausweis gefragt wurden. Auf die Antwort: „Weshalb, wir sind im Dienste", wurde der eine der beiden deutschen Beamten von dem Belgier auf die Straße hinausgezogen und ohne weiteres erschossen. Ein Kampf hat nicht stattgefunden. Der Erschossene hielt sogar noch die brennende Zigarette im Munde.

Badische Politik

Staatspräsident Dr. Hummel

wird sich, wie der Staatsanzeiger meldet, Sonntag nachmittag nach Berlin begeben, um an der von der Reichsregierung einberufenen Konferenz der Ministerpräsidenten der Einzelstaaten, welche am Montag nachmittag 3 Uhr beginnt, teilzunehmen. Die Konferenz beschäftigt sich mit den bekannten Forderungen der Reparationskommission und der Stellungnahme der Länder hierzu.

Neuregelung der Besoldungsordnung.

Die badische Regierung hat letzter Tage zu der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Neugestaltung der Grundgehälter Stellung genommen und sich damit einverstanden erklärt. Jedoch hat die badische Regierung der Regelung der Kinderzulagen und der Frauenzulagen nicht die Zustimmung gegeben. Die badische Regierung tritt für eine namhafte Erhöhung der jetzigen Kinderzulagen ein und ebenso für eine Erhöhung der Frauenzulage, die bekanntlich vom Reich auf 1000 M festgesetzt worden ist.

Der Finanzminister und die Oberbeamten.

Herr Landgerichtsrat Dr. Kornmayer ersucht uns um Aufnahme folgender Berichtigung:

Der Herr Finanzminister hat in der Sitzung des Landtags vom 21. März 1922 unter dem Schutze der Redefreiheit die Behauptung aufgestellt, daß ich in der Versammlung der Badischen Oberbeamten vom 15. ds. Mts. behauptet hätte, „der badische Finanzminister stecke nicht nur die Bezüge auf Grund der badischen Besoldungsordnung ein, sondern er habe auch noch weitere Einnahmen in seiner Eigenschaft als Präsident des Landesfinanzamts".

Diese Behauptung ist nicht wahr. Tatsächlich habe ich jedoch in dieser Versammlung unter Hinweis auf die vom Herrn Finanzminister geprägte „Elastizität der Gehälter der Oberbeamten" erklärt: Wenn wir Beamte Gehaltsbezüge von 200 000 M wie der Herr Finanzminister hätten, wäre unser Gehalt elastisch genug, um die Stöße der Teuerung aufzuhalten. Aber außer diesen 200 000 M stehen dem Herrn Finanzminister als Präsident des Landesfinanzamts von Reichswegen noch weitere 58 000 M zu (Zwischenruf 59 000 M), von denen ich aber nicht weiß, ob er sie bezieht oder wie sie sonst verrechnet werden. Da ich dies aber nicht genau weiß, will ich auch nichts darüber behaupten.

Damit dürfte auch dargetan sein, daß der Bericht des Gewährsmannes des Herrn Finanzministers, auf Grund dessen er dem Landtag berichtet hat, keineswegs eine zuverlässige, im Gegenteil eine unzuverlässige Mitteilung war. Es dürfte deshalb dem Herrn Finanzminister empfohlen werden, in Zukunft zuverlässigere Berichterstatter in eine derartige Versammlung zu schicken. Die von dem Herrn Finanzminister gegen mich beabsichtigten Schritte gebe ich ihm anheim. Jedenfalls machen solche Drohungen auf mich keinen Eindruck.

Aus Baden

Badischer Leibdragonertag.

Die Vorbereitungen zu dem am 11. Juni in Karlsruhe, dem Standort des ehemaligen Badischen Leib-Dragoner-Regiments, stattfinden Leibdragonertag sind in vollem Gange. Es wurde ein Ausschuß, bestehend aus ehemaligen Angehörigen des Regiments, gewählt, der die Vorarbeiten leitet. Der Regimentstag soll eine Gedenkfeier für die im Kriege gefallenen Helden, ein Tag der Erinnerung an das ehemalige Regiment und des Wiedersehens der alten Kameraden werden. Am Samstag, 10. Juni, findet ein Begrüßungsabend im Gartensaal des Stadtgartens statt. Am Sonntag vormittag legen Abordnungen auf dem Ehrenfriedhof Kränze nieder. Anschließend ist auf dem Kasernenhof Feldgottesdienst zum Gedächtnis der Gefallenen des Regiments, unter Beteiligung aller ehemaligen Leibdragoner. Für die Angehörigen der Gefallenen und der Kameraden werden Plätze freigehalten. Karten hierfür werden am Kasernneingang abgegeben. Mittags kameradschaftliches Beisammensein und Essen in verschiednen Lokalen der Stadt. Nachmittags 3 Uhr ist in der Städtischen Festhalle ein Festbankett, bei dem voraussichtlich die Kapelle des Reiter-Regiments 18 aus Ludwigsburg, dem die Traditionsschwadron des Leib-Dragoner-Regiments zugehört, spielen wird.

Mit dem Regimentstag zusammen fällt das 30jährige Stiftungsfest des Vereins ehemaliger Leibdragoner in Karlsruhe. Zu dieser Feier finden sich alle Teilnehmer des Regimentstages mit ihren Angehörigen am Sonntag, abends 8 Uhr, im großen Saal der Städtischen Festhalle ein.

In allen Teilen des Landes und Reiches wohnen ehemalige Leibdragoner, die sich auf diese Zusammenkunft freuen. Die Vorstände der Gaue und örtlichen Militärvereine werden die Regimentsangehörigen auf diese Veranstaltung hinweisen und beratend beistehen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Ausschußleitung. Adresse: Herr Franz Haselwander in Karlsruhe, Karlstraße 29.

*

t. **Pforzheim**, 25. März. Der 18jährige Ausläufer einer hiesigen Maschinenfabrik, Fritz Burger, der mit 100 000 M Lohngeldern von der Rheinischen Creditbank auf dem Weg zum Geschäft war, will in einer Bedürfnisanstalt überfallen und beraubt worden sein. Die Vermutung, daß bei den Angaben etwas nicht ganz stimme, bestätigt sich. Der angeblich Ueberfallene wurde in das Untersuchungsgefängnis verbracht und mit ihm sein Schwager der Malermeister August Groh, der in Dürrmenz wohnt und zurzeit des angeblichen Ueberfalles in Pforzheim weilte. Die Untersuchung ergab, daß es schwer sein dürfte, in dem engen Raum der Bedürfnisanstalt, in dem man kaum zum Schlag ausholen kann, unbemerkt von außen jemanden niederzuschlagen.

t. **Heidelberg**, 25. März. Wie verlautet, ist jetzt auch der Kaufmann Fritz Rhonheimer verhaftet worden, der bekanntlich mit seinem Bruder wegen betrügerischen Bankerots verfolgt wurde. Dieser Bruder, Josef Rhonheimer, der seinerzeit in Holland verhaftet worden ist und seit acht Monaten in Untersuchungshaft saß, ist jetzt gegen Stellung einer Kaution aus der Haft entlassen worden.

t. **Mannheim**, 25 .März. Bei einem Streit stürzte die 52jährige Wirtsehefrau Sophie Pfannstiel die Treppe hinunter und starb an den erlittenen Verletzungen.

t. **Rastatt**, 25. März. Zur Wiedereröffnung der Linie Rastatt—Röschwoog wird berichtet, daß die Verhandlungen zwischen den zuständigen französischen und deutschen Eisenbahn- und Zollbehörden nunmehr zum Abschluß gekommen sind. Bei dem Dorfe Wintersdorf, das eine bedeutende Grenzstation wird, sind die Bauten in vollem Gange, um den Grenzbahnhof und die Gebäulichkeiten für die Zollrevision fertigzustellen. Die Wiederaufnahme des Personenverkehrs wird demnächst erfolgen, während der Güterverkehr erst einige Monate später wieder aufgenommen werden kann.

t. **Achern**, 25. März. Die Arbeiten für den Kirchenneubau in Seebach sind ausgeschrieben worden. Die neue Kirche wird einen Aufwand von etwa 2 Millionen Mark erfordern.

t. **Freiburg**, 25. März. Ein hiesiger älterer Kaufmann stürzte die Kellertreppe hinunter und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen er starb.

t. **Schallstadt** bei Freiburg, 25. März. Der 19jährige Landwirt Ernst Joos von hier, der aus Fahrlässigkeit die 17jährige Johanna Gassert erschossen hat, wurde vom Schöffengericht Freiburg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielt er 1000 M Geldstrafe wegen unerlaubten Waffenbesitzes.

t. **Pfullendorf**, 25. März. Der Dienstknecht Möhrle aus Herdwangen stürzte von seinem Fuhrwerk und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

t. **Waldshut**, 25. März. Ueber die Errichtung des Kraftwerks Dogern wurde in einer Versammlung in Dogern gesprochen. Das Kraftwerk ist als ein Kanalkraftwerk projektiert und dürfte der badischen Elektrizitätsversorgung große Vorteile bringen. Die Nachteile liegen darin, daß für die Landwirte wertvolles Gelände verloren geht und durch den Kanalbau Wohnhäuser niedergelegt werden müssen. Die Baukosten werden auf ungefähr 85 Millionen Franken veranschlagt. Da jedoch das Hauptwerk auf der badischen Seite liegt und in der Ueberzahl deutsche Arbeiter beschäftigt werden könnten, so dürfte sich eine Ermäßigung der Summe ergeben. Auch badisches Kapital wird an dem Werk beteiligt sein.

Aus dem Stadtkreise

Lätare. Es geht auf Ostern zu! Der heutige Sonntag ist bereits der vierte Fastensonntag und der dritte Ostersonntag, so daß also schon mehr als die Hälfte der vorösterlichen Fastenzeit überschritten ist. Der Name des vierten Fastensonntags ist Lätare, das heißt „Freuet euch!" nach dem Bibelwort Jesaias 66 V. 10. Daneben gibt es noch einige Namen, die in manchen Gegenden volkstümlich sind, so Brotsonntag, nach dem Evangelium des Sonntags, der Speisung der 5000 (Joh. 6 V. 1—15). Rosensonntag heißt der Tag, weil an ihm der Papst im Beisein des Kardinalkollegiums eine goldene mit Edelsteinen besetzte Rose in feierlicher Prozession trägt und sie später einer verdienstvollen Persönlichkeit, einem Staate, einer Stadt oder einer Körperschaft widmet. Auch der Name Todsonntag kommt vor, da an ihm der Frühlingsbrauch des Tod-Austreibens in Geltung war. Eine andere Frühlingsfeier hat sich in Süddeutschland, in der badischen Pfalz und nament-

Bei Kopfschmerz Kopfapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma Erhältlich in Apotheken.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (13) folgende Beiträge: Der Dorfschulmeister Sauter und die Biedermeierpoesie. Von Dr. Eugen Kilian in München. — Die Glockenblume. Auf Samuel Fr. Sauters Grab. Von Otto Michaeli in Bruchsal. — Gedanken über Spiel, Liebe, Kunst und Humor. — Spiel. II. (Schluß). Von Geh. Hofrat, Professor Dr. Max Dreßler in Karlsruhe. — Anton Rindenschwender, ein Mann eigener Kraft. Von Professor Oskar Herrigel in Karlsruhe. — Erinnerungen an Johannes Brahms. Von Mathilde Bendt in Karlsruhe. — Wie ich ein berühmter Maler wurde... Humoreske. Von Hermann Hasenauer in Schwerin.

Wochenplauderei

vom Inkundus Brutiler.

Die Schnepfenjäger, deren Latein auch sonst eine Sprache für sich ist, betonen den zweiten Fastensonntag „Reminiscere" auf der zweitletzten Silbe, damit sich das Wort auf den Vers „Putzet die Gewehre" reimt. In Wirklichkeit aber ist diese lateinische Silbe kurz und das Wort des Psalmisten heißt auf deutsch „Gedenke!" Der nächste Sonntag nennt sich „Judica", der klingt trotz des ernsten Wortsinnes „Richte", d. h. hier „Prüfe dich!" als ein fröhlicher Ruf aus der Jugendzeit. Denn an Judica ist die Konfirmation und damit der wichtige Tag des die schicksalbeladene Grenze glücklicherweise ahnungslos überschreitenden Kindes. In der Stadt und in der Lernwelt, die mit der Konfirmation nicht zum Abschluß kommt, hat der Tag das Tiefste und Geheimnisdunkle einer seelischen Erschütterung verloren, weil eben von außen her in der Regel der Einschnitt nicht sichtbar und fühlbar wird. Daß dennoch die Konfirmation wesentlich wird — wesentlich im Sinne des Cherubinischen Wandersmanns Angelus Silesius — und eine Prüfung, eine Versicherung, eine Befestigung bedeutet, vermag der richtige Pfarrer auch in der Stadt trotz ihres das kirchliche Leben fast zwanghaft zerreißenden Umtriebs zu erreichen.

Aus solchem Gesichtswinkel ist es mir eine liebe Pflicht, gewiß in stillem Zusammenklang mit vielen anderen alten Karlsruher Konfirmanden, aus dem Schacht der Erinnerung in Dankbarkeit und Verehrung den Pfarrer zu grüßen, der vor einem Menschenalter und durch zwei Menschenalter in der Johanneskirche der Südstadt zahllose Knaben und Mädchen in einer ganz seltenen, geistesstarken Religiosität zur Erneuerung des Taufbundes hingeführt hat. Es ist der dem 90. Geburtstag entgegengehende Stadtpfarrer D. Wilhelm Brückner. Möglicherweise wissen viele Mitbürger gar nicht, daß dieser, das biblische Alter namhaft überschreitende Geistliche gesund und immer noch geistig frisch arbeitend, in unserer Stadt weilt.

Schon der äußere Lebensgang des Konfirmationspfarrers war uns Buben von buntem Interesse. Brückner ist in St. Petersburg geboren und war, bevor er 1868 als Pfarrkandidat in den badischen Kirchendienst trat, in einer weltfernen deutschen Kolonistengemeinde Südrußlands gewesen. Dort hauste der evangelische Pionier mit seiner damals fünfköpfigen Familie in einer kleinen Hütte mit zwei Gelassen, deren Fußboden gestampfter Lehm war. (Kriegsteilnehmer kennen jene Kulturstätten.) Da waren denn die späteren Jahre in der Oberkircher Diaspora und am gesegneten Kaiserstuhl, die der Berufung Brückners an die Südstadtpfarrei der Residenz und Landeshauptstadt vorangingen, schon schöner. Solcherlei Herkunft, durch einen bestimmten, harten, fast fremden und stark akzentuirenden Tonfall immer wieder ins Bewußtsein gebracht, machte uns Schulbuben gewaltigen Eindruck. Wir konnten darüber hinaus natürlich nicht ermessen, welche ungeheure Lebenskraft und Schaffensfreudigkeit dazu gehört haben mußte, nach einem Studium in Dorpat und Heidelberg (dessen Ehrendoktor der ehemalige deutsch-russische Student dann später geworden ist) in die freiwillige russische, entsagungsheischende Verbannung zu gehen. Aber inblütig hatte man doch Bewunderung und Ehrfurcht vor einem solchen Mann, der das gelebt, was Aehnliches man in Jugendschriften hin und wieder vernommen hatte. Noch sehe ich Pfarrer Brückner, als ob es gestern gewesen wäre, leibhaftig vor mir, wie er, mit ganzer Sohle auftretend — Kinder sind unbarmherzig scharfe Beobachter — die Treppe des Schützenstraßeschulhauses hinaufschritt. Sein holzschnittiges Gesicht war in der ständigen Vibrierung, wie sie geistigtätige Männer regelmäßig aufweisen, seine Lippen, eigenwillig gezeichnet, schienen immer stumm zu sprechen. Die zwei grauen Bartstreifen an dem hageren Gesicht reizten natürlich uns Lausbuben zu einem nicht gerade höflichen Vergleich. Der Respekt indessen, sobald er das Klassenzimmer betrat, in dem die Konfirmanden aus mehreren Schulanstalten in großer Zahl versammelt waren, stellte sich ohne jeglichen Autoritätszwang ganz von selbst ein. Brückner paukte nicht den Katechismus durch und hörte kaum ab, er sprach und erklärte fortwährend in einer durchdringenden, in seiner skandierten Redeweise sehr einprägsamen Art. Man fühlte, daß er mit den vielen Problemen, die der barock verschraubte Katechismus aufgab, im Augenblick selber rang und als Meister der Pädagogik, der eben immer im Lehren lernt, sich neu auseinandersetzte. Wir als Kinder wußten natürlich nicht, daß wir in unserm Seelsorger einen sogenannten liberalen Pfarrer vor uns hatten. Und doch fiel es mir in einer Konfirmandenstunde wie Schuppen von den Augen, als Brückner die Allmacht Gottes erklärte. Irgendeiner hatte nach der grobgegenständlichen Ausdrucksweise von Halbwüchsigen gesagt: „Gott ist allmächtig, das heißt, er kann machen, was er will! Da fuhr der Pfarrer drein, daß ich zunächst in meinem Kinderglauben jäh erschrak: „Nein, das kann er nicht, er kann nicht machen, daß zweimal zwei gleich fünf ist!" Darauf spannte er in weitem Bogen ein überwältigendes Bild von der geistigen Allmacht und Gegenwart Gottes, vor dem die Jahvevorstellungen und katechismusknöchernen Begriffe verschwanden und vor dem das graue Schulzimmer von göttlichem Glanz erstrahlte. Unvergeßlich ist mir neben andern Erkenntnissen auch die Weckung des Seelischen in unserem Konfirmandenunterricht. Brückner stellte zunächst als Axiom, dessen Bestätigung er durch mehrere Schüler in wirkungsvoller Beweisführung zuvor einholte, den Satz auf: „Wir setzen bei jedem Menschen das Gewissen voraus." An dieser Tatsache entlang führte er dann sicher und zwingend in das Reich der Seele. Das heißt richtiger Konfirmandenunterricht! Was an Form und Formel, an Gerüst und Buchstabenstarrheit sonst noch gelernt wurde, weiß ich nicht mehr. Doch wie die Allmacht Gottes beschaffen ist, das fällt mir nicht mehr aus dem Herzen, und ich muß in seltsamer Gedankenverspinnung stets jener Stunde gedenken, wenn Schuberts wunderherrlicher Gesang von der „Allmacht" aufströmt oder die Gesänge der Erzengel im „Faust" erbrausen. Auch die Einhämmerung: „wir setzen das Gewissen bei jedem Menschen voraus", gab zeitlebens einen Ariadnefaden durch das Labyrinth rätselhafter Erfahrungen und erwies sich als eine Hoffnung, die niemals zuschanden werden kann und als die Offenbarung, daß der Mensch nach Gottes Bild erschaffen ist.

In späteren Jahren erquickte ich mich in innerer Verbundenheit, die nie abriß, obwohl ich meinen geistlichen Lehrer seit über zwanzig Jahren weder in der Kirche noch sonstwo je wieder gesehen habe, an den da und dort erscheinenden Aufsätzen Brückners. Sein protestantischer Freimut, dieses Leben und Geist vorwärts treibende Element, leuchtet aus allen Gedanken dieses Pfarrers. Als anläßlich irgendwelchen Jubiläums in den Zeitungen sozusagen ein Bekenntnis des Pfarrers Brückner zu lesen war, ging mir nachträglich das Verständnis auf, und der Urgrund meiner Verehrung und Bewunderung für den Konfirmandenpfarrer wurde mir bewußt. Ehedem hatte ich nur erfühlt, nicht gedacht, aber in der wachen Empfänglichkeit der Jugend

in Heidelberg, erhalten: der Sommertags-. Buben und Mädels ziehen mit Brezeln d geschmückten Stäben durch die Straßen der ädte und singen dazu das Liedchen: „Stri— ra—Stroh, der Summertag ist do!" Das uerdings eingetretene Winterwetter hat be- rkt, daß der schöne Brauch auf einen anderen onntag verschoben wurde.

Todesfall. Im Alter von 75 Jahren ist Stadt- ssionar Ludwig Lieber gestorben. Der d hat hier einem arbeitsreichen Leben ein el gesetzt. Ganz besondere Verdienste hatte der Verstorbene um die öffentliche Wohl- rt erworben, für die er seine ganze Kraft setzte. So ist ein Mann dahingegangen, der praktischer Betätigung wahrhafter Nächsten- be einen Hauptzweck seines langen Lebens

Verbesserte Zugverbindungen. Auf einer hrplankonferenz von Vertretern der Eisen- ngeneraldirektionen Stuttgart und Karls- he mit Vertretern der Handelskammer Heil- onn und einer Reihe von Körperschaften von rwerbe und Handel wurden nicht unwesent- he Verbesserungen der Zugsverbindungen so- hl in der Richtung Heilbronn—Karlsruhe, s auch in der Richtung Heilbronn—Mann- im—Frankfurt, sowie Heilbronn—Stuttgart d Heilbronn—Crailsheim—Nürnberg erzielt.

Lieferfristen der Eisenbahn. Obwohl die Be- ebslage der Reichseisenbahn noch nicht die here Höhe erreicht hat, werden zum 1. Mai J. wieder feste Lieferfristen eingeführt. Sie ragen: für beschleunigtes Eilgut: Abferti- ngsfrist ½ Tag, Beförderungsfrist für je auch r angefangene 300 Tarifkilometer 1 Tag; für lgut: Abfertigungsfrist 1 Tag, Beförderungs- ist für je auch nur angefangene 300 Tarifkilo- eter 2 Tage; für Frachtgut: Abfertigungsfrist Tage, Beförderungsfrist bei einer Entfernung s zu 100 Tarifkilometer 2 Tage, bei größeren fernungen für weitere je angefangene 100 rifkilometer 1 Tag. Die Fristen sind gegen- er denen der Vorkriegszeit etwas verlängert. e Lieferfrist beginnt nicht mehr, wie früher, die vormittags aufgelieferten Güter um 12 r mittags, und für die nachmittags aufgegebe- n um Mitternacht, sondern allgemein mit der f die Annahme folgenden Mitternacht. Der uf der Fristen ruht für die Dauer einer ohne rschulden der Eisenbahn eingetretenen Be- ebsstörung, während des Bestehens von Sper- n und während der Aufenthalte, die durch aßnahmen der Besatzungsbehörde verursacht rden. Die Lieferfristen sollen im übrigen, um beweglicher zu gestalten, bis auf weiteres ht mehr einen Bestandteil der Verkehrsord- ng bilden, sondern durch den Tarif bestimmt rden.

Die neuen Erhöhungen der Güter- und Fracht- ife. Mit Wirkung vom 1. April ds. Js. wer- n die seit 1. März geltenden Güter- und Tier- ife einschließlich der Mindest- und Sonder- chtbeträge, örtlichen Gebühren (Bahnhoffrach- , Ueberfuhr-, Stell- usw. -Gebühren) sowie Nebengebühren um weitere rund 40 Proz. der Weise erhöht, daß den am 1. Februar 1922 ltig gewesenen Sätzen 70 v. H. zugeschlagen rden. Die Erpreßgutfrachten werden im glei- n Ausmaß erhöht; die Mindestfrachten hier- bleiben von der Erhöhung ausgenommen. e Erhöhung der Personenfahrpreise ist vor- nicht beabsichtigt. Es ist in Aussicht genom- n, die seit 1. März 1922 erfolgten Erhöhun- n im Güter- und Tierverkehr um 20 und 40 H. planmäßig auf 1. Juli 1922 in die Tarife zuarbeiten. Zu näherer Auskunft ist das Gü- tarifbüro der Eisenbahn-Generaldirektion rlsruhe bereit. Die Privatbahnen sind er- chtigt, auf ihren Strecken die gleichen Erhöhun- n durchzuführen. Die von ihnen eingeführten onderen Zuschläge bleiben hiervon unberührt.

Erhöhung der Gebühren für Pakete, Tele- amme und Ferngespräche im Auslandsver- r. Die weitere Verschlechterung des deutschen rkkurses zwingt die Postverwaltung, bei der ührenerhebung im Auslands-Paket- und legrammverkehr das seit dem 10. März auf Mk. für den Goldfrank festgesetzte Umrech- ngsverhältnis abermals, und zwar mit Wir- ng vom 24. März an auf 56 Mk. zu erhöhen. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend. Wegen entsprechender Erhöhung der Gebühren für Ferngespräche nach dem Ausland bleibt besondere Benachrichtigung vorbehalten. Ueber die Einzelheiten geben die Postanstalten Auskunft.

Geplante Wiedereinführung des Theater- abonnements. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, beabsichtigt das Landestheater die versuchsweise Wiedereinführung eines Abonnements neben den Vorzugskarten. Nach unserer Kenntnis der Stimmung in Kreisen früherer Abonnenten glauben wir, der Absicht, die bestehenden Einrichtungen durch ein Abonnement zu ergänzen, einen guten Erfolg versprechen zu können.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 27. März bis 2. April zum Preise von 1200 ℳ für ein Zwanzigmarkstück, 600 ℳ für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 27. März bis auf weiteres zum 21fachen Betrag des Nennwerts.

Veränderte Voraussetzungen zur Gewährung der Teuerungszuschüsse vom 1. Dezember 1921 infolge der Erwerbslosenunterstützung. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 8. Februar 1922 sind die Unterstützungssätze für die erwachsenen Erwerbslosen und deren Angehörige um durchschnittlich 25 Proz., für die Jugendlichen Ledigen um durchschnittlich 15 Proz. erhöht worden. Durch diese Maßnahme erweitert sich der Personenkreis der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die Ansprüche auf Teuerungszuschüsse auf Grund des Erlasses vom 1. Dezember 1921 haben. Nach diesem Erlaß werden die Teuerungszuschüsse nur an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene gewährt, die „nicht im Erwerbsleben" stehen. Als „nicht im Erwerbsleben stehend" werden jedoch auch solche Personen betrachtet, deren Einkommen ausschließlich der Rente die Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung um ein Drittel nicht übersteigt. Bei der Prüfung, ob die Voraussetzung zur Gewährung der Teuerungszuschüsse gegeben ist, haben auf Grund der Ziffer 1, Absatz 5 des Erlasses von 1. Dezember 1921 jene Aufwendungen außer Ansatz zu bleiben, die der Witwe dadurch entstehen, daß sie einem Erwerb nachgeht, z. B. durch Anstellung dritter Personen für die Ueberwachung des Kindes.

Die Lohnverhandlungen in der badischen Textil-Industrie sind gescheitert, da die von den Arbeitgebern gebotenen Erhöhungen der Stunden- und Akkordlöhne von den Arbeitnehmern für zu nieder gehalten wurden und abgelehnt worden sind. Der von den Arbeitgebern gemachte Vorschlag, statt der gegenwärtig geltenden 46-Stundenwoche die 48-Stundenwoche einzuführen, fand nicht die Zustimmung der Gewerkschaften.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe. Nach dem eben erschienenen Geschäftsbericht hatte der Karlsruher Lebensbedürfnisverein im Jahre 1921 einen Umsatz von 50 Millionen Mark. Die Mitgliederzahl ist im verflossenen Jahr um rund 2000 auf 17 585 gestiegen. Der Reingewinn betrug etwa über 3 Millionen Mark. Zur Verteilung kommen 5 Prozent Dividende.

Die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G. Depositenkasse Werderplatz öffnet, wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich, am Montag, den 27. März, ihre Schalter. Sie befaßt sich mit allen in das Bankfach einschlagenden Geschäften.

Zur Begrüßung der Schweizer Sportleute, die gestern zum heutigen Länderspiel nach Frankfurt hier durchreisten, hatten sich die Mitglieder der Karlsruher Sportvereine in großen Scharen auf dem Bahnhof eingefunden. Die Insassen des um halb 5 Uhr eintreffenden ersten und des bald darauf nachfolgenden zweiten Extrazugs wurden von der Sängerabteilung des Vereins für Bewegungsspiele mit Liedervorträgen erfreut. Die Schweizer Nationalmannschaft traf mit dem Kurzschnellzug 6.40 Uhr ein. Im Auftrag der Karlsruher Sportleute wurde der Schweizer Mannschaft durch Herrn Bohner vom Beiertheimer F. V. unter Worten der Anerkennung und des Dankes, daß sie trotz allen Hetzereien der Deutschland feindlich gesinnten Länder sich nicht abhalten ließen, die freundschaftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen, ein Blumenangebinde überreicht. Die Sängerabteilung des Beiertheimer Fußballvereins und die Gesangsabteilung des Mühlburger F.C. trugen abwechselnd Volkslieder vor. Unter brausendem Jubel dampften die jeweiligen Züge zur Bahnhofshalle hinaus. Auch Freiburg hatte den Schweizer Sportleuten eine recht herzliche Begrüßungsfreude gemacht. —l.

Mitteilungen des Badischen Landestheaters.

Der **Opernspielplan der kommenden Woche** bringt zunächst am Dienstag, 28. eine Aufführung des „Troubadour" mit Kammersänger Jan van Gorkom als Luna für den beurlaubten Rudolf Weyrauch. Hete Stechert als Leonore, Franz Schwerdt als Manrico und Dr. Hermann Wucherpfennig als Ferrando. Am Donnerstag, 30. werden die zugkräftige Operette „Die Fledermaus", in der bekannten Besetzung und am Freitag, 31. Humperdings „Hänsel und Gretel" wiederholt.

Um den Sonntags-Spielplan abwechslungsreicher zu gestalten, hat die Generaldirektion beschlossen, am Sonntag, 2. April eine komische Oper anzusetzen und zwar Aubers erfolgreichen „Fra Diavolo" in der bekannten Besetzung. Es folgen an demselben Abend Tanzbilder, die von Fanny Bourgeau und Olga Mertens-Leger, den Damen des Balletkorps und der Tanzschule dargestellt werden. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr.

Veranstaltungen.

Werbeabend für den Verkehrsverein. Der Verkehrsverein veranstaltet nächsten Donnerstag, 30. d. Mts., im Städt. Konzerthaus einen Werbeabend, um neue Freunde für seine Sache zu gewinnen. In einem kurzen Vortrag soll dargetan werden, wie er seine Aufgaben anfaßt und was zu tun ist, um unsere Stadt in ihrem geistigen, wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Leben weiter vorwärts zu bringen. Zur Verschönerung des Abends und zur Unterhaltung werden die Filme: „Karlsruhe im Grünen" und „Winter im hohen Schwarzwald" durch die Badischen Lichtspiele zur Vorführung kommen, außerdem sind noch Gesangsvorträge durch das Doppelquartett des Karlsruher Turnvereins von 1846 und musikalische Vorträge durch die Herren Ulrich Schmid und Erich Hahn vom Badischen Konservatorium für Musik hier vorgesehen. Es ist zu wünschen, daß die Einwohnerschaft ihr Interesse an der Arbeit des Verkehrsvereins, die ihr selbst zugute kommt, durch zahlreichen Besuch des Abends zu erkennen gibt. (Siehe die Anzeige).

Isolde Kurz-Abend. Am Dienstag, 28. März wird Isolde Kurz im Rathaussaal hier einen Abend veranstalten, in dem sie aus ihren eigenen Werken vorlesen wird. Da Isolde Kurz unter den schriftstellerisch tätigen und dichtenden Frauen mit an der Spitze einhergeht, und ihren Werken ein besonderer, über den Durchschnitt hinausragender Ideengehalt innewohnt, so dürfte ihre Persönlichkeit allein schon alle literarisch interessierten Kreise unserer Stadt zum Besuche ihrer Veranstaltung, zu welcher der Nationale Frauendienst die Anregung gab, veranlassen. Karten sind zu haben in der Buchhandlung Kundt und an der Abendkasse. (S. d. Anzeige).

Vela. Am Dienstag, 21. März d. J. hielt die hiesige Ortsgruppe der Vereinigung der leitenden Angestellten in Handel und Industrie im „Landsknecht" ihre ordentliche Monatsversammlung ab, in der außer anderen Vereinsfragen die Vertretung der Vela im Fachausschuß beim Städt. Arbeitsamt beschlossen und zu der Frage eines Kollektivabkommens Stellung genommen wurde. Ueber die Reichstagung der Vela, die am 11. und 12. März in Berlin stattfand, konnte noch keine Besprechung erfolgen, weil das mit der Vertretung auf der Reichstagung beauftragt gewesene Mitglied der hiesigen Ortsgruppe, Herr Dr. Friedrich in letzter Stunde verhindert wurde und ein Ersatzmann nicht mehr entsandt werden konnte. Besprechung erfolgt nach Eingang des schriftlichen Berichts der Hauptgeschäftsstelle. An den geschäftlichen Teil schloß sich erstmals eine gemütliche Abendunterhaltung, in der die zahlreich erschienenen Mitglieder durch Vorträge unseres bekannten und beliebten Volksdichters Romeo und Lieder des Konzertsängers Meißner erfreut wurden. Von den Mitgliedern beteiligten sich Herr Rühle durch humorvolle Vorträge und Herr Weiß durch gefühlvolles Klavierspiel an der stimmungsvollen Unterhaltung, die nur zu schnell durch Lokalschluß ihr Ende erreichte.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 25. März: Robert Möllinger von Ittersbach, Eisenb.-Betr.-Assist. hier, mit Elsa Erbacher von hier; Max Kleinbeck von hier, Eisendreher hier, mit Sophie Goll von hier; Gerritt Holtzappel von Amsterdam, Ingenieur in Haag, mit Sofie Brunisch von hier; Heinrich Martini von hier, Elektromonteur hier, mit Lina Rosmarinowsky von hier; Frdch. Kächele von Mühlbach, Rottenmeister hier, mit Theresia Diefenbacher von Mühlbach; Emil Leser von Münchenstein, Elektromonteur hier, mit Emma Freitag von hier; Richard Ambronn von Hamburg, Direktor in Göttingen, mit Erna Stritt von Eberbach; Wilhelm Widemann von Straßburg, Kaufm. hier, mit Josefine Fischer von Göggingen; Friedrich Steinert von Straßburg, Telephonist hier, mit Luise Heimburger von hier.

Geburten. 18. März: Maria Erika Ruth, Vater Wilh. Blöchle, Zimmermann; Alfred Erwin, Vater Heinr. Frauenfeld, Maler; Elisabeth, Vater Adam Kraus, Oberforstwart. — 20. März: Günther Gg. Richard, Vater Rich. Neureuther, Kaufm.; Helgard, Vater Paul Pflugfelder, Architekt. — 22. März: Anton Alois, Vater Aug. Sauter, Maler; Reinhold Gottfried, Vater Herm. Wendel, Buchhalter. — 23. März: Sofie Magdalena, Vater Aug. Martin, Taglöhner; Elisabeth Paula, Vater Alfred Braun, Bürogehilfe; Friedr. Wilh. Karl, Vater Frdch. Hausmann, Desinfektor. — 24. März: Walfried Ferdinand, Vater Josef Schultheiß, Oberzeichner.

Todesfälle. 20. März: Karl, alt 16 Tage, Vater Karl Schifferdecker, Heizer. — 24. März: Albert Mußhafen, Tagl., Ehemann, alt 75 Jahre; Anna Marx, alt 69 Jahre, Ehefrau von Christian Marx, Pol.-Kommissär a. D.; Theodor Crocoll, Bahnarbeiter, Ehemann, alt 30 Jahre; Kath. Dieter, Köchin, ledig, alt 67 Jhre; Anton Westermann, Schlosser, Ehemann, alt 49 Jahre. — 25. März: Frz. Biniossek, Stationsvorsteher a. D., Ehemann, alt 66 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 27. März. ½2 Uhr: Franziska Kugel, Kammerdieners-Witwe, Kaiser-Allee 16. — 2 Uhr: Anton Westermann, Monteur, Mondstr. 5. — ½3 Uhr: Anna Marx, Pol.-Kommissärs-Ehefrau, Putlitzstr. 26. — 3 Uhr: Kath. Dieter, Köchin, Westendstr. 66. — ½ 4 Uhr: Anna Gänger, Buchdruckers-Witwe, Rudolfstr. 7. — 4 Uhr: Franz Biniossek, Stationsvorsteher a. D., Marienstr. 51.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 26. März 1922.

Bad. Landestheater. Vorm. 11¼ Uhr: Theaterkulturverband: Vortrag Prof. Holl über Peer Gynt. Nachm. 5½—9½ Uhr: „Der Prophet".
Städt. Konzerthaus. „Der Frauenkenner". 7 bis 9 Uhr.
Städt. Festhalle. Städt. Konzert „Aus Großvaters Zeiten". 8—10½ Uhr.
Kirchenchor St. Stefan. Kirchenmusikalische Aufführung. Stadtpfarrkirche St. Stefan. 8½ Uhr.
Städt. Handelsschule. Festakt anläßlich des 50jährigen Bestehens, vormittags 11 Uhr im Konzerthaus.
Colosseum. Zwei Varieté-Vorstellungen. 4 und 8 Uhr.
Ehemalige 113er. Besprechung. Badischer Hof, Ecke Baumeister- und Marienstr. 2 Uhr.

Chlorodont
gegen üblen Mundgeruch

Husten und dessen schlimme Folgen.

Husten entsteht durch Reizung der Bronchienschleimhäute und verursacht so den Luftröhrenkatarrh. Viele, viele Menschen leiden daran und quälen sich jahrelang damit ab, ohne irgendwelche Linderung zu erlangen. Womit beseitigen wir nun dieses Uebel? Wir müssen den Hustenreiz beseitigen; das können wir, wenn wir das Gegenmittel an die Schleimhäute heranbringen. Wie ist das möglich? Wir nehmen die aus besten Zutaten fachmännisch hergestellten **Asche's Bronchialpastillen,** welche absolut unschädlich sind, denn sie bestehen aus Cubeben 15, Anis und Fenchel je 7½ und saccharum 60 Th. und Schleimstoff zum Binden. Diese **Asche's Bronchialpastillen** lassen wir langsam im Munde zergehen und führen so das Gegenmittel, vermöge der eingeatmeten Luft, an die Bronchien. Schon nach ganz kurzer Zeit verspüren wir Linderung, der Husten läßt nach, verliert sich schließlich ganz. Apotheken führen **Asche's Bronchialpastillen,** Kostenpreis Mk. 25.— per Karton. Nachahmungen weise man zurück. **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.**

Neues aus Altem macht jede kluge Hausfrau durch Auffärben alter, verblichener Stoffe vermittels **Brauns Haushaltfarben.** In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

s Samen richtig aufgenommen, was Brückner mal anschließend an den § 2 des badi- en kirchlichen Unionsdekrets (der von dem undsätzlichen Recht auf freie Forschung in ort und Schrift handelt) solchermaßen be- nnte: „Von diesem Recht habe ich zeitlebens usgiebigsten Gebrauch gemacht und das ist's, as mich mit der badischen Landeskirche so innig rbindet, was mich stolz macht, ihr anzugehö- n, weil ich an ihr gefunden hatte: das Evan- lium Jesu Christi mit der protestanti- en Freiheit innig verbunden."

Die Stadtpfarrwohnung in der Werderstraße t in den verklungenen Tagen, von denen hier sprochen ist, mit dem „Töchterreichen Pfarr- us" der alten Ottilie Wildermuth sicherlich nche Züge gemeinsam gehabt. Was würde essen die liebe Tübinger Erzählertante dazu gt haben, daß eine Pfarrerstochter „unters heater" gegangen und daselbst sogar was ge- orden ist! Zunächst hätte sie vielleicht den tigen Kopf geschüttelt über die neue Zeit; enn sie aber, von vielem andern Schönen ab- ehn, auch nur die Mitz Prism in Oskar Wil- es „Bunbury" gesehen hätte, würde sie nicht ur gnädig verziehen, sondern ein tapferes und erkennendes Kapitel in ihre schalkfrohe Ge- chte eingefügt haben. — Dieser Dankesgruß ht nun nicht mehr in das töchterreiche Pfarr- us. Ganz bestimmt im Sinne Vieler, will in das stillgewordene Zimmer des ver- rungswürdigen Greises eintreten und dort em alten Stadtpfarrer D. Wilhelm Brückner ndtun, daß gerade in den erinnerungs- und gendseligen Wochen um Judica sein Andenken tz der Stille seines otium cum dignitate nim- ermehr vergessen ist.

Theater und Musik

Brahmsfeier. Der zweite Abend brachte die undersame Liebesgeschichte der schönen Ma- one und des Grafen Peter aus der Pro- nce". Die älteste dichterische Bearbeitung der age von der „Schönen Magelone" geht ins zwölfte Jahrhundert zurück. Sie stammt, wie die meisten höfischen Epen, aus Frankreich, wo diese mehr noch als in ihrer poetischen Darstellungsform in der Prosabehandlung als Roman Verbreitung fanden und, ins Deutsche übertragen, auch bei uns viel gelesen wurden. Zu der beliebten Gattung der Erzählungen von der Trennung und Wiedervereinigung zweier Liebenden gehört die „Schöne Magelone". Den um sie gesponnenen Sagenkreis erzählt Ludwig Tieck in freier Nachdichtung des alten Volksbuches, indem er zugleich 17 Romanzen einfügt. Als Brahms im Sommer 1862 mit Clara Schumann und ihren Kindern im Nahetal am Fuße der von mittelalterlicher Romantik umwitterten Ebernburg weilte, komponierte er sechs dieser Romanzen. Die letzte Hand an den im ganzen 15 Gesänge umfassenden Zyklus legte er vier Jahre später während seines Züricher Aufenthalts.

In den Magelone-Romanzen haben wir den Niederschlag allerpersönlichster Gefühle ihres Schöpfers zu erblicken. Wenn Brahms später erklärte, seine Musik hätte mit der Liebesgeschichte durchaus nichts zu tun, er habe wirklich nur die Worte in Musik gesetzt, so wollen wir ihm das glauben. Wir wissen aber, daß der verschlossene niederdeutsche Meister, der den Schleier vor den inneren und äußeren Anregungen zur Schöpfung seiner Werke niederzusenken wußte, bei der Komposition der Romanzen mit dem Herzen beteiligt war. „Heftige Wallungen des Gemütes, die über das Maß freundschaftlicher Zuneigung und getreuer Ergebenheit" hinausgingen, hatten ihn schon früher heimgesucht. Brahms hat einen langen und schweren Kampf gegen seine Liebe zu der „herrlichen Frau, der edelsten ihres Geschlechtes" gekämpft, aber er ist „der treueste Freund und Helfer im tiefsten Unglück dieser standhaften Frau aus dieser hochnotpeinlichen Prüfung rein und stark als Sieger" hervorgegangen.

Das seelische Verflochtensein des Schöpfers mit seiner Schöpfung in den Magelone-Romanzen verleiht ihnen ihre besondere Bedeutung. Ihre sinngemäße Darstellung erfordert, daß die sie verbindenden Erzählungen rezitiert werden. Melanie Ermarth tat dies in vollendeter Weise. Dank ihrer reich moderierten Sprache und ihrer hervorragenden Charakterisierungskunst steigerte sich ihr Vortrag oft zu geradezu dramatischer Wirkung. Scharfumrissene, lebenerfüllte Bilder ließ sie vor dem geistigen Auge des Hörers vorüberziehen. Die Empfindungen des Liebespaares fanden ihren tondichterischen Ausdruck in den Gesängen. Kammersänger Jan van Gorkom verstand es meisterhaft, durch mannigfaltigste Färbung seiner die schöne Linie der weitgespannten Melodiebogen stets innehaltenden Tongebung den reichen Gefühlsgehalt der Romanzen auszuschöpfen. Was Brahms in dieses vom Feuer der Jugend und Liebe durchglühten Tongedicht gegossen — ritterlichen Mut, süße Liebesahnung, aufbrausendes Verlangen, freudezitternde Leidenschaft, elegisches Klagen, ohnmächtige Wut, niederdrückende Verzweiflung und schließlich Seligkeit der Wiedervereinigung — alles dieses kam durch des Sängers ebenso empfindungsgesättigten wie eindringlich gestalteten Vortrag zu unmittelbarer Wirkung. Eine bedeutsame Rolle spielt in dem Zyklus das Klavier. Ihm hat Brahms, der sonst auf äußerste Konzentration bedachte Meister, durch den Inhalt der Gesänge vorausnehmende, verbindende und zusammenfassende Vor-, Zwischen- und Nachspiele nach Schumannschem Vorbild einen breiten Raum gegönnt. Else Beck, de anschmiegsame Begleiterin an Gorkoms Gesang, führte ihre anspruchsvolle Aufgabe vortrefflich durch. Als Einführung spielte Elisabeth Moritz die Ballade Nr. 2 aus Opus 10. Die Gegenüberstellung und Verschmelzung der scharfen Gegensätze in diesem Stück: schöner, ruhevoll dahinschwebender Gesang und düstere, seelenaufwühlende Leidenschaft, traten in dem Kraft mit Weichheit sich paarenden Spiele der bekannten Künstlerin in den reichen dynamischen Abstufungen in Erscheinung.

Eine feingeistige, von dem poesieverklärten Hauch der Romantik getragene Stimmung lag über dem Magelonen-Abend. Das wieder sehr zahlreich erschienene Publikum zollte den Künstlern lebhafteste Anerkennung. t.

Dr. Fritz Lang vom Württ. Landestheater in Stuttgart, der durch seine wiederholten Aushilfs-Gastspiele auch hier vorteilhaft bekannt ist, wurde nach erfolgreichem Gastspiel als 1. lyrischer Tenor an das Staatstheater in Kassel ab nächster Spielzeit verpflichtet.

Kunst und Wissenschaft

An der Technischen Hochschule Karlsruhe haben sich Dr. August Göhringer, Professor an der Kantschule hier, als Privatdozent für das Fach der Geologie mit einer Arbeit über „Tertiäre und quartäre Beziehungen zwischen Donau—Neckar und Donau—Rhein (Bodensee)" und Dr. Eberhard Zschimmer aus Weimar in der Abteilung für Chemie als Privatdozent für das Fach „Glas und Glastechnik" habilitiert.

Professor Einstein und die beunruhigten Franzosen. Aus Paris wird gemeldet: Das „Echo de Paris" teilt mit, daß die Entscheidung, Professor Einstein zu Vorträgen aufzufordern, vom „Collège de France" nur mit zwei Stimmen Mehrheit getroffen worden sei, unter der Bedingung, daß die Entscheidung geheim gehalten werde und daß Professor Einstein hinter verschlossenen Türen nur vor eingeladenen Gästen spreche. Da das Geheimnis nicht gewahrt worden sei, sei die Professorenversammlung heute sehr beunruhigt, da sie Manifestationen befürchte. Es scheine sogar, daß die Gelehrten durchaus entzückt sein würden, wenn Professor Einstein irgend einen Grund finden würde, um augenblicklich nicht nach Paris zu kommen.

Schutzverband deutscher Schriftsteller. In der Hauptversammlung des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller die aus allen Teilen Deutschlands beschickt war, wurde Dr. Carl Bulcke zum ersten, Dr. Theodor Heuß zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Unter mehreren Anträgen dürfte der des Gaues Bayern auf die Einsetzung besonderer Spruchkammern für Literaturprozesse als der bedeutsamste zu bezeichnen sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Damentaschen · Besuchstaschen
Aktenmappen und Klein-Lederwaren
Nur beste Fabrikate
noch zu mäßigen Preisen

Kaufmanns Etagengeschäft
für Offenbacher Lederwaren
Steinstraße 6 II. — Steinstraße 6 II.

Zu vermieten

Ein **gut möbl. Zimmer** auf 1. April zu vermiet. Früh. Lessstr. 2, 2. Stock l.

Zimmer evtl. g. Näharbeit zu vermiet. Wielandtstr. 10, I.

Gut möbl. Zimmer in ruhig. Hause zu vermieten: Nuitsstr. 2a, I.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten auf sofort oder 1. April: Baumeisterstr. 32, H., I. r.

Miet-Gesuche

2 leere Zimmer von ruhig., kinderl. Ehepaar (Kaufmann) zu mieten gesucht. Ang. u. Nr. 9777 ins Tagblattbüro erbet.

Ruhiges **Fräulein** berufstätig, sucht leeres **Zimmer**. Angeb. unter Nr. 9788 ins Tagblattb.

Berufstätig Fräulein sucht einfach möbl. Zimm. auf 1. April, event. auch schöne Mans. Ang. unt. Nr. 9798 ins Tagblattb.

Zwei leere od. möblierte Zimmer von jung verheiratetem höherem Beamten zu **mieten gesucht.** Angebote unt. Nr. 9789 ins Tagblattbüro erbet.

Möbliertes Zimmer (eventl. Wohn-Schlafz.) im Zentr. der Stadt per 15. April od. früher ges. evtl. ohne Bettwäsche u. Frühst. Ang. u. Nr. 9805 ins Tagblattbüro erbet.

Miet-Aufschlag.
Wer gibt von seiner Wohnung **einige Räume,** möbliert oder unmöbl., nebst Küchenraum ab an kinderlos. Ehepaar? Angebote unt. Nr. 9797 ins Tagblattb.

Schön möbl. Zimmer in bess. Hause, Nähe der Beiertstr. bevorz. von jüngerem Herrn gesucht. Angebote unter Nr. 9775 ins Tagblattbüro erbet.

Einfaches freundl. möbl. Zimmer von anspruchsl., ruhigen, sol. Herrn (Dauermieter) auf sof. oder 1. April zu mieten gesucht. Gute Bezahlung. Angebote an **Schützenstr. 69,** parter.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

20 000 Mark auf 4 Monate geg. 6fache Sicherh., 10% Zinsen u. 5% Reingewinn von gut geh. Geschäft aufzunehm. gesucht. Ang. u. Nr. 9790 ins Tagblattb. erbeten.

Offene Stellen

Erzieherin,
Lehrerin od. junge Dame aus guter Familie, mit höherer Schulbildung u. erzieherischer Begabung f. Nachmittags z. Gesellsch. für ein 12jähr. Mädchen gesucht. Muß perfekt französisch sprechen und musikalisch sein.
Schriftl. Angebote mit Bild unter Nr. 9732 ins Tagblattbüro erbeten.

Büfettbeihilfe zum sofortigen Eintritt **gesucht.**
Hotel Gold. Karpfen und Weinrestaurant J. Koch & Söhne, Karlsruhe.

Köchin, die auch Hausarbeit tut, auf 1. April ges. Zimmermädchen vorhanden. Frau **von Eisendecher,** B.-Baden, Bernhardst. 38.

Gesucht tüchtige **Köchin,** die auch etwas Hausarbeit übernimmt, auf 1. oder 15. April. Vorzustellen vorm. bis 11 Uhr, nachm. bis 4 Uhr bei Frau **Max Ettlinger, Gartenstraße 14.**

Köchin z. Führung d. Haushalts f. 2 alleinsteh. Herren gesucht. Ang. unt. Nr. 9791 ins Tagblattbüro erbet.

Alleinmädchen das kochen kann, zu jung. Ehepaar in kleine Wohnung (3 Zimmer) gesucht. Eintritt nach Uebereinkunft. Frau Frey, Douglasstraße 14. Tel. 918.

Mk. 3–500 000 gesucht.
Hypothek. Sicherheit
Hoher Zins.
Angebote unter Nr. 9749 ins Tagblattbüro erbeten.

Für ein nachweisbar rentables
Unternehmen der Metallindustrie
wird ein **stiller Teilhaber** mit ca. **200 000 Mk.** gesucht.
Gefl. Angebote unter Nr. 9806 ins Tagblattbüro erb.

Perfekte Stenotypistin,
durchaus diktatsicher, sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9799 ins Tagblattbüro erbeten.

Stenotypistin,
durchaus perfekte Stenographin und Maschinenschreiberin
per sofort gesucht.
Schriftliche Angebote an
August & Emil Rieten
Karlsruhe.

Junger Mann
aus guter Familie mit guter Handschrift im Alter von 17 bis 20 Jahren aus kaufmännischer oder Drogistenlehre für den Schalterdienst (Warenabgabe) und schriftliche Arbeiten gesucht. Kaution von 1000 Mark muß gestellt werden. Schriftliche Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an Glasbläserei **Dr. Bender u. Dr. Hobein** in der Technischen Hochschule Karlsruhe, Kaiserstraße 12 (Chemisches Institut).

Solides Zimmermädchen für Fremdenheim in **Freudenstadt** sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9781 ins Tagblattb.

Jüng. Mädchen zu kleiner Familie ges. Adr. im Tagbl. zu erfr.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** selbständig in Küche und Haushalt, bei hoh. Lohn u. guter Verpfl. a. per 1. April gesucht. **M. Oswald,** Schützenstraße 42.

Ges. jüng. Zimmermädch. das **gut** näht, büg., serv. oder sog. **Haustochter,** willig für Hausarb. Adr. im Tagblattbüro zu erfr.

Zimmermädchen ist als Alleinmädchen Gelegenheit geboten, sich in der Küche gründlich auszubilden. Gute Verpflegung, hoher Lohn. **Prinz,** Sofienstraße 123, Eingang Schillerstr.

Ich suche zu baldigem Eintritt ein tücht. **Mädchen** zur Mithilfe in Küche und Haushalt. Frau Architekt **Stober,** Rüppurrerstraße 13, I.

Zuverl. Mädchen sofort od. 1. April **gesucht** Frau **Kittel,** Am Stadtgarten 1, Ecke Ettlingerstraße.

Jg. Mädchen z. Mithilfe in kl. Haushalt gesucht. Stefanienstraße 60.

Haustochter. Nach d. südl. Schwarzwald in schöner Lage z. April od. später **besseres Mädchen** zur Mithilfe im Haushalt bei guter Verpflegung u. Familienanschluß gesucht. Angebote unt. Nr. 9802 ins Tagblattbüro erbeten.

Ein zu Ostern schulentlassenes braves, kräftiges Mädchen wird zur Beihilfe im Haushalt von 2 Personen gesucht. Näheres zu erfr. im Tagbl.

Bess. Mädchen tagsüber zu zweijährigem Kind per sof. od. spät. ges. **Frau Daniel,** Wilhelmstraße 34.

Alte Dame sucht **Mädchen oder Frau** für 3 Stunden vormittags für Hausarbeit. Frau Forstrat Widmann, Südendstraße 28, III.

Alleinmädchen bei hohem Lohn u. guter Kost ges. Amalienstr. 65 II

Männlich

Buchhandlgs.-Reisende tüchtig, solid, für gangb. größ. Werke gesucht. Hoh. Prov. Günst. Beding. Ausführl. Angeb. erbeten. **Josef Ardel, Leipzig.**

Zahntechnik.-Lehrling gesucht. Selbstgeschrieb., ausführlicher Lebenslauf unter Nr 9778 ins Tagblattbüro zu richten.

Zahntechnik. Zur Erlernung der **Zahntechnik** wird aufmerksamer, intelligenter Junge aus guter Familie gesucht. Angebote unter Nr. 9801 ins Tagblattb.

Stallmann der auch etwas fahren kann, gesucht. **Reit- und Fahrschule, Baden-Baden,** Gunzenbachstraße 3.

Stellen-Gesuche

Fräulein aus guter Familie, in allen Zweigen des Haushaltes bewandert, sucht passenden Wirkungskreis. Würde auch die Führung des Haushaltes bei älterem Herrn übernehmen. Gute langjährige Zeugnisse stehen zu Diensten. Angebote unter Nr. 9785 ins Tagblattbüro erbet.

Männlich

Suche für m. Tochter geeignete **Lehrstelle** wo Gelegenh. geboten ist, feine Damenschneiderei gründl. zu erlernen. Angeb. unter Nr. 9793 ins Tagblattbüro erbeten.

Empfehlungen

Teppich-Reinigung mit elektrischem Betrieb — Schonende Behandlung — Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden. **Anton Illing,** Adlerstr. 4 Tel. 2244.

Geschäftsverlegung und Modellhut-Ausstellung.
Ich habe mein Geschäft nach
Waldstrasse 6
(gegenüber dem Kunstverein) verlegt u. lade zur MODELL-AUSSTELLUNG freundlichst ein.
E. Stoll-Naumann
Vornehmer Damenputz.

Tücht. Flickerin hat noch einige Tage in der Woche zu vergeben. Angebote unt. Nr. 9304 ins Tagblattbüro erbeten

Kurbelstickereien jeder Art **M. Tappe,** Karlsruhe **Brahmsstraße 10,** Anrut 3378.

Verkäufe

Herrschaftshaus zu verkaufen an Selbstkäufer. Angeb. unter Nr. 9803 ins Tagblattbüro erbeten.

Häuser u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. bezb. **Eßwein & Manshardt** Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Etagen-Villa *Weststadt* *4mal 5 Zimmer mit Bad, Vor- und Hintergarten in tadell. Zustande sofort zu verkaufen durch* **Gebr. Gänswein** *Karlsruhe Kaiser-Allee 65 Anfragen mit Rückporto.*

30 Ar Wiesen zu verkaufen: Rüppurr, Rastatterstraße 102.

Metallbetten Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 K frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Neue größ. hölz. **Kinderbettstatt** zu verkauf.: Frühlingstr. 2, 2. St., l.

Gut erhalt. **Kinderliegwagen** zu verkf.: Durmersheimerstr. 27, II.

Gelegenheitskauf in Küchen weiß u. Pitchpine imit., auch Einzelschränke, sowie kompl. Betten preisw. abzugeb. Kaiserstr. 69, Eingang Waldhornstr. (Laden).

Herren-Fahrrad billig zu verk. bei **Hipp,** Luisenstr. 24, Hof, rechts

Klappsportwagen, Kinderliegwagen, led. **Bücherranzen, Klappzylinder, Damenhalbschuhe** Gr. 39 zu verkf.: Lachnerstr. 18, I, rechts.

Gut erh. **Kinderwagen** zu verkaufen evtl. geg. ein gebrauchtes Damenrad zu vertauschen. Karlsr.-Grünwinkel, Sinnerstr. 11, II, rechts.

Photographierahmen, Albums, Nippes, Gläser, fern. Fenstermäntel, Körbe, Küchengeschirr, Tisch u. sonst. wird von Montag, 27. an verkauft Helmholtzstr. 3, III.

Ofenschirm, gut erh. **Koffer,** 2 große Bücher „Ueber Land u. Meer" mit Bildern zu verkaufen: Beiertheim, Bulacherstraße 5.

Bluse, schwarz, neu, von Hochzeitskleid zu verk. Adr. im Tagblattbüro zu erfrag.

Benzin, Ia Qualität, 500 Liter, billig abzugeben. Eisenfässer auf Wunsch leihweise. Reflektanten wollen ihre Adresse einsenden unt. Nr. 9789 ins Tagblattbüro.

Wachs. Wolfshund, männlich, zu verkaufen: Viktoriastr. 538. Mörsch.

Zwei Hunde, ein sehr wachsam, großer schwarzer Spitzer, sowie ein Rehpinscher bill. zu verkaufen. Näh. Federbachstr. 35 in Daxlanden.

Mutterschwein zu verkaufen: **Hagsfeld,** Karlsruherstraße 55.

Kaufgesuche

In der Südweststadt wird ein schönes, modernes **Wohnhaus** mit 5 bis 6 Zimmern im Stock zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9688 ins Tagblattbüro erbeten.

Häuser-An- und Verkauf. August Schmitt, Karlsruhe, **Hirschstraße 43.** Telephon 2117.

Geschäftshaus mit Laden, **Zentrum der Stadt,** aus Privathand zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter Nr. 9757 ins Tagblattbüro erbet.

Gebrauchtes Klavier zu kaufen gesucht eventl. gegen Umtausch neuer Möbel. Angeb. u. Nr. 9796 ins Tagblattbüro erbet.

Größeres Geschäftshaus in guter Lage, mit großen Geschäftslokalitäten versehen, auch Wirtschaftsräumlichkeiten kommen in Frage, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **K. E. 1442** an **Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Bücher-Ankauf.
Ganze Bibliotheken – Einzelne Bücher
insbesondere: **Klassiker — gute Romane** und Werke der **Architektur** und des **Kunstgewerbes** kauft zu guten Preisen
Braunsche Hofbuchhandlung
Kaiserstraße 58 Fernsprecher 1267.

Ich bezahle die höchsten Auslandpreise für Schmucksachen in Gold, Silber, Platin, Edelsteine jeder Art, Perlen, spez. Smaragden, Gebisse, Zähne, Brennstifte.
Montag—Mittwoch 9—12 und 2—6 Uhr.
Firma Juera Hotel National, Kriegsstr. 90, I.

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen, sowie **sämtliche Rohprodukte** kauft stets zu **höchsten Tagespreisen.**
Daniel Meier,
Sedanstraße 15 **Mühlburg** Telephon 2915.
Auf Wunsch wird Ware abgeholt.

Zu kaufen ges.: 1 b. 2 schöne Betten, Spiegelschrank, Waschkommode, Kinderbett, Flurgarderobe, Küchenschrank. Angebote unt. Nr. 9795 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu kauf. ges.: 1 Buffet, Ausziehtisch, Diwan, Schreibtisch, Bücherschrk., Kleiderschrank, Matratze, Federnbett. Ang. u. Nr. 9794 ins Tagblattb. erb.

Bücherschrank, Bettstelle m. Rost, Waschkommode m. Marmorplatte, Stühle zu kauf. gesucht. Angebote unter Nr. 9780 i. Tagblattb. erb.

Klavier, gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 9786 ins Tagblattb. erb.

Eis. Gartentisch u. **Eisschrank** zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 9800 ins Tagblattb. erb.

Waffen aller Art kauft **A. Böttcher,** Adlerstr. 40.

Fußball-Stiefel Größe 41 42 z. kaufen ges. Preisangeb. u. Nr. 9778 ins Tagblattbüro erb.

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg Adlerstr. 32.

Felle:
Baummard. b. 3300 M
Steinmarder b. 2800 M
Feldhasen b. 36 M
Stallhasen b. 12 M
Maulwürfe b. 14 M
Iltisse, Füchse, Wiesel, Katzen- u. Ziegenfelle.
Händler erhalten Vorzugspreise.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Häuser, Landhäuser, Geschäftshäuser, Villen, Bäckereien, Metzgereien, Hotels, Wirtschaften sofort für vorgemerkte Käufer gesucht **M. Busam** Herrenstraße 38.

Probieren geht über studieren
Kaufe und verkaufe **getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Nähmaschinen Pfandscheine, Möbel** aller Art Gegenstände. **Psisucha,** Zähringerstraße 30. Postkarte genügt.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern kauft jedes Quantum **Lupolianski & Co.,** Zähringerstraße 28 II. Telephon 1446.

Wir haben in Nordamerika zu verkaufen:
1 Landgut mit 160 amerikan. Morgen Ackerland (gleich 400 Morgen deutsch) alles unter Pflug in neu erschlossener bester Weizengegend, gutes Farmerhaus, guter Boden, in Nähe von Nord Dakota, ca. 5 Miles von Dodge. Preis 5000 Dollar, Belastung 1500 Dollar, ev. Tausch gegen gleichw. deutsches Gut. Nur Selbstkäufer, welche über Dollarkapital od. über mindestens 2 Millionen Mark verfügen wollen sich wenden, an die Beauftragten,
Hans Mayer & Co., Karlsruhe i. B.
Germanenstraße 5 Telphon 3892.

Wir haben in württemb. Universitätstadt ein
Gasthof
zu verkaufen. Zentrale Lage, für Industrie oder Bank besonders geeignet. Ueberaus große Räumlichkeiten, gewölbter Weinkeller (auch Weingroßhandlung dabei), reichliches und schönes Inventar. Rückporto beifügen.
Hans Mayer & Co., Karlsruhe i. B.
Germanenstraße 5 Telephon 3892.

300 Wagendeichseln wegen Platzräumung sofort zu verkaufen.
Guhl & Leichle, Hardtstraße 70.
Telephon 3537.

Corsette aus vorzüglichen Stoffen verarbeitet von tadellosem Sitz
Frack-Corsette, Hüftenformer, **Reform-Leibchen,** Büstenformer, **Kurze Mieder,** Konfirmanden-Leibchen,
Spezialität: **Hygiea-Corsett** nach Maß empfiehlt
Frau **Marie Kling,** 22 Georg-Friedrichstraße 22.

Neuanlegen und Instandhaltung von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

Stellengesuche haben stets einen guten Erfolg im Karlsruher Tagblatt

Trauer-Hüte stets vorrätig
Maria Specht, Kaiserstr. 15.

Nach kurzer Krankheit ist heute früh 7½ Uhr unser treuer Mitarbeiter
Herr Stadtmissionar
Ludwig Lieber
im 75. Lebensjahr aus einem arbeitsreichen, gesegneten, in selbstloser Weise geführten Leben von seinem Meister heimgerufen worden.
Karlsruhe, 25. März 1922.
Beerdigung: Dienstag, ½12 Uhr.
Die Evang. Stadtmission.

Sofie Margaretha Holtzappel,
geb. Brunisch
G. C. Holtzappel
Ingenieur bei dem Telegraphendienst in Niederländisch Indien
Vermählte
Karlsruhe, Wendtstr. 9 III. — *25. März 1922*

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Mädels zeigen hocherfreut an
Karl Bayer und Frau Sophie, geb. Werner
Karlsruhe, den 25. März 1922, Weinbrennerstr. 7. — *Eggenstein*

Städt. Bekleidungsstelle
Schlußanzeige.
Die Restbestände gelangen nur noch bis zum **1. April d. J.** zum Verkauf und empfehlen wir als besonders preiswert:

Männer- u. Burschenanzüge	zu Mk.	**600.–**
Knabenulster	zu Mk.	**60.–**
Kinder- u. Mädchenkleider	von Mk.	**60.–** an
Kleiderbügel per Stück	Mk.	**1.50**
per Dtzd.	Mk.	**15.–**
Schuhkreme, braun und Lederfett per Dose	Mk.	**–.50**
Sohlenschoner Ia Qualität per Karton	Mk.	**–.50**

Lederabfälle billigst.
Geöffnet von morgens 8 bis abends 6 Uhr.
Städtische Bekleidungsstelle
Eingang Nordwestecke.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau.

Das neue Reparationsultimatum und die Reichsmark.

Die Reparationskommission verlangt mit ihrer neuen Entscheidung Unmögliches, die Quadratur des Zirkels. Wieder hat die Rachsucht, der blinde Chauvinismus eines Poincare, wieder hat der Geist des Vertrages von Versailles über jede wirtschaftliche Vernunft gesiegt, und wieder hat England so ziemlich alle Forderungen Frankreichs bewilligt. Dasselbe England, dessen Presse, dessen Staatsmänner und Finanzleute immer wieder von dem gemeinsamen Wiederaufbau Europas und von der Solidarität der Wirtschaftsinteressen aller europäischen Völker sprechen, hat schließlich Bedingungen zugestimmt, die in ihren Einzelheiten nicht die versprochene „Erleichterung für Deutschland", sondern noch unerträglichere Lasten als bisher bedeuten. Zwar hat man uns gegenüber dem Londoner Ultimatum, das freilich auch in den Ententeländern längst als unerfüllbar gilt, etwa 825 Mill. Goldmark nachgelassen, aber mit der Forderung von Lloyd George in Cannes, die deutschen Barleistungen für 1922 auf 500 Mill. Goldmark herabzumindern, hat man gebrochen: Deutschland soll 720 Mill. Goldmark bar und 1450 Mill. Goldmark in Sachlieferungen leisten. Geradezu diabolisch wirkt die neue Forderung nach 60 Milliarden indirekter Steuern und nach einer gleitenden Steuerskala, d. h. die Forderung, daß die Papiermarksteuern um so höher werden sollen, je mehr sich die Mark entwertet. 60 Milliarden indirekte Steuern in einem Augenblicke, wo bereits jetzt die Steuerlast die Lebenskosten des deutschen Volkes ungeheuerlich verteuert, — das bedeutet nichts anderes, als eine zwangsweise neue Papierinflation. Und dabei will die Entente noch — es klingt wie blutige Ironie — verlangen, daß die Reichsbank die Papiergeldausgabe einschränkt! Obwohl die Entente selbst zugibt, daß jede deutsche Etataufstellung und jede Steuerausschreibung zur Herstellung des Geichgewichts im Etat durch die immer neue Entwertung der Mark illusorisch wird, stellt sie doch Forderungen auf, die mit eiserner Notwendigkeit die Papiermark weiter nach unten treiben müssen. Das neue Ententediktat bedeutet nichts anderes als die in Paragraphen gebrachte „Schraube ohne Ende". Wie blutige Ironie wirkt es auch, daß die Entente uns gestatten will, eine äußere Anleihe aufzunehmen, für die Deutschland natürlich neben den anderen unerträglichen Lasten die Zinsen von fast einer halben Goldmilliarde pro Jahr aufbringen hätte. Aber wer wird einem unter solchen Lasten zusammenbrechenden Deutschland überhaupt eine Anleihe gewähren? Die neuen Bedingungen der Entente müssen den endgültigen Bankerott Deutschlands herbeiführen.

Die Vorkonferenzen.

Die Teilnehmer an der kommenden Konferenz zu Genua haben sich zu Gruppen zusammengefunden, um den Verhandlungsstoff von Genua vorzubereiten. Bereits am 12. März endete die erste dieser Konferenzen, welche die Mitglieder der kleinen Entente (Tschecho-Slowakien, Jugoslawien und Rumänien), sowie Polen in Belgrad abgehalten hatten. Bald darauf erfuhr die Welt, daß die schwedische Regierung die neutralen Länder Europas (Dänemark, Norwegen, Holland, die Schweiz und Spanien) zu einer Vorkonferenz geladen habe. Zweifellos die wichtigste Vorkonferenz ist die, welche am Montag in London begonnen hat, und an der die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und Belgiens teilnehmen. Der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, hatte für Rußland eine Einladung zu der Vorkonferenz zu London gefordert und im Falle der Ablehnung mit einem Fernbleiben von der Konferenz zu Genua gedroht. Das sehr selbstbewußte Auftreten der Russen, und das deutlich erkennbare Erkalten des bolschewistischen Interesses an der Weltkonferenz scheinen darauf hinzudeuten, daß auch der einzige noch übriggebliebene wichtige Punkt der Genueser Tagesordnung, das osteuropäische Problem, vorläufig ungelöst bleiben wird.

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sich die in London versammelten Sachverständigen über ein gemeinsames Vorgehen der Hauptverbandsmächte in Genua einigen werden. Auf der erneuten Konferenz der Verband-Finanzminister, die in den letzten Märztagen in Paris stattfinden soll, wird wahrscheinlich (außer den Vorschlägen der Reparationskommission über das deutsche Moratorium) auch das Ergebnis der gegenwärtigen Sachverständigen-Beratungen in London geprüft und zur Entscheidung gestellt werden. Schon bei der letzten Konferenz des Obersten Rates in Cannes waren die Vorverhandlungen wichtiger als die Hauptverhandlungen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Schicksal von Genua in diesen Tagen in London entschieden wird. Kommt eine sachliche Einigung der Verbandsmächte nicht zustande, so wird man eben in Genua der Welt eine große Komödie vorspielen, die Hauptentscheidungen in die Dunkelkammer von Ausschüssen versenken und irgendwelche wohlklingenden Nichtigkeiten zum Vorwand für die Vertagung der Entscheidung zurechtfrisieren. — Deutschland ist zu keiner Vorkonferenz geladen worden. Selbstverständlich sind im Außenministerium und anderen Reichsressorts, wie übrigens auch in Parlamentsausschüssen und in Kreisen zünftiger Wirtschafts- und Finanzpolitiker eingehende Vorbereitungen getroffen worden. Es wird wesentlich von den nach Genua zu entsendenden deutschen Vertretern abhängen, ob es gelingt, den teils übelwollenden, teils aber schwächlichen Bestrebungen der Verbandsmächte in Genua die Maske vom Gesicht zu reißen und damit für eine spätere neue Weltkonferenz bessere Aussichten zu schaffen.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

y. Die Börse steht ganz und gar im Zeichen des Ultimo, der diesmal gleichzeitig die Vierteljahrswende mit sich bringt. Noch immer sind die Banken nicht in der Lage, den Ansprüchen der Börse am Geldmarkt in gleicher Weise zu genügen, wie sie es den von der Industrie und dem Handel an sie gestellten Geldansprüchen gegenüber tun müssen. Auf der anderen Seite ist das Interesse der Bankwelt an besserem Börsenwetter unverkennbar, denn es harren noch zahlreiche Aktienneuemissionen der Unterbringung. Wären die vom Geldmarkt herstammenden Schwierigkeiten nicht vorhanden, so böte der Effektenmarkt schon heute zweifellos ein anderes Bild. Die neuerlichen starken Steigerungen der Devisenkurse, von denen übrigens noch keineswegs sicher ist, ob sie bereits ihr Ende gefunden haben, zeigen aufs neue die Unmöglichkeit einer Angleichung der Inlandspreise an das Weltmarktniveau. Durch diese neue Abschwächung der Mark ist wiederum eine fast ebenso große Differenz zwischen den Inlands- und Auslandspreisen entstanden, wie sie vor den, auf englische Wünsche hin erfolgten, Bestrebungen der Angleichung bestanden haben. Im Hinblick auf das von den Leitern der deutschen Wirtschaftspolitik erstrebte Ziel also wären die ganzen bisherigen Versuche überflüssig; die Steigerung sämtlicher Tarife, die Erhöhung der Löhne, schließlich und vor allem die ganze starke Teuerungswelle, die die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland immer unerträglicher gestaltet hat, waren letzten Endes zwecklos. In dieser Feststellung liegt ein dumpfer Pessimismus, der auch für die Fortsetzung dieser Bestrebungen wenig Hoffnung übrig läßt. Es wurde schon mehrfach die Ansicht vertreten, daß eine Angleichung der Inlandspreise an die des Weltmarktes im Widerspruch zu wichtigen Wirtschaftsgesetzen steht und darum unmöglich ist; diese zwecklosen Bestrebungen aber schlagen dem deutschen Wirtschaftsleben immer wieder schwere Wunden und lediglich die ausländische Konkurrenz, besonders die englische Industrie, hat hiervon Nutzen.

Die Hochkonjunktur auf den Warenmärkten hat der Börse ebenfalls Geldmittel entzogen. Es besteht in Deutschland augenblicklich eine Hamsterstimmung in weit schlimmerem Maße als im November des vergangenen Jahres. Das Publikum sieht die Warenpreise von Tag zu Tag steigen, und zwar in einem bedeutend rascheren Tempo, als es auf Grund der dargelegten Hemmungen einstweilen noch am Effektenmarkt möglich ist. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß das Geld zu den Märkten fließt, die die größten Gewinnchancen bieten und dies ist nun zurzeit einmal ohne Zweifel der Warenmarkt. Eine Ueberspekulation des Publikums in Waren birgt aber bedeutend größere Gefahren in sich, als eine allerdings auch zu verwerfende Effektenüberspekulation. Der nicht der Branche zugehörige Warenbesitzer ist nämlich für den Fall eines selbst leichten Konjunkturumschlages, d. h. zu einer Periode, in der es nicht wie heute jedem Warenbesitzer ein Leichtes ist, seine Ware zu fast jedem Preise zu veräußern, der Möglichkeit ausgesetzt, auf Absatzschwierigkeiten zu stoßen, weil er den Markt nicht entsprechend kennt und er nicht wie bei Wertpapieren die Möglichkeit findet, seinen Besitz jeden Tag an der Börse zu veräußern. Auch ist zu bedenken, daß die starke Hamster- und Warenspekulationswut des Publikums zu den Preissteigerungen nicht unerheblich beiträgt und daß also auch schon aus diesem Grunde die Gefahr eines Rückschlages groß ist, da, wie gesagt, den nicht branchekundigen Warenbesitzer, wie also jene Leute, die sich in den Zeiten der Hochkonjunktur wahllos Juwelen, Teppiche, Kunstgegenstände u. a. aus spekulativen Gründen zusammengekauft haben, besonders bedroht. Erst der früher oder später unvermeidliche Rückschlag am Warenmarkt, der nun naturgemäß keineswegs starke und durchgreifende Preisrückgänge zur Folge zu haben braucht, wird auch der Börse Geldmittel des Publikums zufließen lassen. Bis dahin befindet sich der Effektenmarkt in einem Uebergangsstadium, das Kursniveau aber zu den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen in einem krassen Widerspruch.

Zahlreiche Anregungen, die aus der Industrie vorliegen, konnten bisher keinen größeren Einfluß auf die Börse gewinnen, weil die allgemeine Lustlosigkeit, die Geldknappheit und der bevorstehende Ultimo weder bei der Spekulation noch bei dem Publikum größere Unternehmungslust aufkommen ließen. Die Jahresabschlüsse zahlreicher Gesellschaften in allen Industriezweigen zeigen ein fast lückenlos vorzügliches Bild und alles deutet darauf hin, daß auch in Zukunft mit einem Rückgang der Beschäftigung in der Industrie kaum gerechnet zu werden braucht. Auch das Ausland scheint sich weiter in steigendem Maße für verschiedene Industriezweige zu interessieren. So erfolgten in der letzten Zeit mehrfach starke Käufe in den Aktien verschiedener Maschinenfabriken, denen ausländische Kreise nicht ganz fern zu stehen scheinen.

Der Kalimarkt steht selbst in der jetzigen Zeit allgemeiner Geschäftsunlust im Zeichen einer starken Aufwärtsbewegung. Die neuen Preiserhöhungen am Kalimarkt tragen zu der Fortsetzung dieser Aufwärtsbewegung ohne Zweifel stark bei, doch dürfte es sich bei den meisten Werten in der Hauptsache doch wohl um Interessenkämpfe handeln. Man darf auch hierbei nicht darüber hinwegsehen, daß die durch solche Kämpfe erzielten Kampfkurse Gefahren eines plötzlichen starken Rückschlags in sich bergen; aber immerhin gilt die heutige Lage der Kaliindustrie im ganzen genommen als außerordentlich günstig.

Die Börse befindet sich alles in allem noch immer im Stadium der Erwartung der kommenden Aufwärtsbewegung. Erst die nach Quartalsbeginn dem Effektenmarkt zufließenden Gelder werden hier vielleicht sehr schnell eine gründliche Aenderung der gesamten Lage hervorbringen. Nach Ueberwindung der jetzigen nicht in den inneren Wertverhältnissen der Effekten liegenden, sondern lediglich von außen, d. h. vom Geldmarkt in die Börse hineingetragene Hemmungen wird eine gründliche Korrektur des ganzen Kursniveaus unausbleiblich sein. Tatsächlich ist heute in Deutschland nichts so billig, wie Effekten, und dieser Umstand dürfte dem Bilde der Börse nach der Vierteljahrswende sein Gepräge geben.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Eigener drahtlicher Wochenbericht).

S. Nürnbger, 25. März. Der Markt dieser Woche stand ebenfalls im Zeichen einer intensiveren Festigkeit und Aufwärtsbewegung der Preise, da das Angebot aus den kleineren Beständen vor wie nach sich drängt und die einbegriffenen Zufuhren von etwa 100 Ballen, in der Mehrzahl vom Auslande, ohne jedweden nachteiligen Einfluß auf die Situation bleiben. Umgesetzt wurden insgesamt etwa 100 Ballen, von denen 50 Ballen zu Preisen von 15 500—17 500 M. die übrigen zu nicht genannten Preisen zum Abschluß kamen.

Es notierten: Prima 17 500—18 000 M; Mittel und Gutmittel 16 500—17 000 M; Geringe 15 000—16 000 Mark. In Hopfen älterer Jahrgänge, vorwiegend Ballot, vollzogen sich die Käufe zu Preisen von 2800—10 700 Mark.

Die Lage am Kaffeemarkt.

Der Hamburger Kaffeemarkt stand in der abgelaufenen Berichtswoche unter dem Einfluß der weiteren rapiden Entwertung unserer Reichsmark. Sowohl Verkäufer als auch Käufer verhielten sich in Anbetracht der Unmöglichkeit, eine feste Preisbasis zu finden, äußerst reserviert. Hin und wieder wurden billigere Offerten in Markwährung, die der Valutasteigerung nicht gefolgt waren, akzeptiert, doch bewegte sich das Geschäft im großen und ganzen in engsten Grenzen. Der Weltmarkt bleibt weiter fest, und es wurden vom Ausland wieder einige Posten geringere Qualitäten aufgenommen. Das deutsche Inland verhält sich dagegen völlig abwartend Eine Belebung des Geschäfts dürfte jedoch in Anbetracht der demnächst zu erwartenden weiteren Erhöhung sowohl des Grundzolles, als auch des Goldaufschlages sehr bald einsetzen. Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior/extra-prime) 52 bis 56 M., gew. Centralamerikaner 66—75 M. per ½ Kilo, roh, unverzollt, ab Freihafenlager Hamburg. (Zoll ab 1. März 29.25 M. für 1 Pfd. Rohkaffee).

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 25. März

	24. März. Geld	24. März. Brief	25. März. Geld	25. März. Brief
Antwerpen-Brüssel	2834.60	2840.40	2772.20	2777.80
Holland	12737.5	12762.5	12062.90	12087.10
London	1468.50	1471.50	1415.50	1418.50
Paris	3031.90	3038.10	2907.—	2915.—
Schweiz	6493.50	6506.50	6283.70	6296.30
Spanien	5194.80	5205.20	5009.90	5020.10
Italien	1703.20	1706.80	1655.80	1659.20
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	7107.80	7122.20	6855.60	6869.40
Norwegen	5831.60	5843.40	5719.20	5730.80
Schweden	8741.20	8758.80	8441.50	8458.50
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	331.35	332.15	320.60	321.40
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.36½	4.38½	4.24	4.26
Budapest	37.96	38.04	37.08½	37.16½
Prag	599.40	600.60	579.40	580.60

w. Berlin, 25. März.

	24. März. Geld	24. März. Brief	25. März. Geld	25. März. Brief
Rotterd.-Amsterd.	12662.3	12687.7	12187.80	12212.20
Brüssel	2797.20	2802.80	2707.25	2713.75
Christiania	5894.10	5905.90	5779.20	5790.80
Kopenhagen	7062.90	7077.10	6823.15	6836.85
Stockholm	8601.35	8618.65	8416.55	8433.45
Helsingfors	709.25	710.75	669.30	670.70
Italien	1708.20	1711.75	1658.30	1661.70
London	1446.03	1448.95	1411.05	1413.95
Newyork	331.16	331.84	321.70	321.83
Paris	3016.95	3023.03	2917.05	2922.95
Schweiz	6519.45	6531.55	6283.70	6295.30
Spanien	5204.75	5215.25	5024.95	5035.05
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.48	4.52	4.28	4.32
Prag	579.40	600.60	569.40	570.60
Budapest	37.16	37.24	36.36	36.44
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	—.—	—.—	215.75	216.25
Buenos-Aires	120.85	121.15	117.35	117.65

w. Zürich, 25. März.

	24. Mrz.	25. Mrz.
Holland	194.40	194.30
Deutschland	1.48	1.58
Wien	0.06¾	0.07
Prag	9.15	9.15
Paris	46.56	46.45
London	22.55	22.54
Italien	26.25	26.27½
Brüssel	43.60	43.30
Budapest	0.54	0.56
Newyork	514.—	514.—
Agram	1.55	1.55
Warschau	0.12½	0.13
Kopenhagen	109.50	109.—
Stockholm	134.50	134.40
Christiania	90.—	91.25
Madrid	80.—	80.—
Buenos-Aires	187.—	187.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	vorbörsl.	(b) nachbörsl.
Holland	121—126	—
Schweiz	6250—6475	—
Paris	2900—3020	—
Belgien	2720—2870	—
London	1414—1465	—
Neuyork	322—333	—
Italien	1690—1715	—
	Tendenz schwankend.	Tendenz:

Gewerbe- und Vorschußbank
Zirkel 30, Karlsruhe.
Gegründet 1856.

Wir nehmen Zeichnungen auf

5% Badenwerk Elektr.-Anleihe

erststellig hypothekarisch gesichert vom Lande Baden, reichsmündelsicher, zum

Originalausgabekurs von 100¼ %

entgegen und erteilen bereitwilligst Auskunft in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	570	580
Benz	660	675
Brown Boveri junge	470	480
Deutsche Lastauto	280	—
Deutsche Petroleum	2100	2200
Gebr. Fahr	750	770
Greffenius	940	—
Hansa Lloyd	350	360
Industrie-Beteiligungen	450	—
Karstadt-Aktien	310	320
Mansfelder Kuxe	29000	30000
Rastatter Waggon	780	810
Rhenania Chem.	1200	1230
Rodi & Wienenberger	420	—
Scheidemandel	—	—
Julius Sichel & Co.	680	700
Teichgräber	400	—
Wolf, Buckau	880	920
5% neue Pforzheimer Stadtanleihe — durch Mietsteuer gesichert —	—	97½
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	103
5% Badenwerk	—	102
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	140
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	118	123
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	—	130

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26
Telephon 223 und 235.

Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke
General-Vertretung und Fabriklager: **Mondorf & Mellert, Karlsruhe i. B.** Fernruf 4993.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 25. März. Heute wurden nur Devisen und Noten gehandelt. Der Dollar, der vormittags auf 331, 333 bis 329 gewertet worden war, zeigte später einen Stand von 312, 320.

In Effekten waren Kurse genannt, die sich auf der Höhe des gestrigen Tages hielten. Großes Interesse stellte sich für Kaliwerte ein, von denen Heldburg-Vorzugsaktien 1550—1600, Stammaktien 1025—1050 genannt wurden. Mansfelder Kuxe fest 29 500, Rhenania 1185, Inag 575, junge Ufa 550. Rege Nachfrage bestand für 3proz. Eisern Tor. Ferner sind 3 Prozent Spezialportugiesen gesucht. Oesterreichische Kreditanstalt hörte man mit 108, Oesterreichische Länderbank 250. Auch Oesterreichische Staatsbahnen fest. Unter den chemischen Werten leicht abgeschwächt, Badische Anilin, Höchster Farben 720, Scheideanstalt 1200. Im Hinblick auf die größeren Schwankungen hielt sich die Spekulation sehr zurück. Deutsche Petroleum fanden schließlich noch Beachtung 2187, Krügershall 1145, Adler-Kali 1560. Ungarische Goldrente befestigt 89—90. Mexikaner lagen still.

Berliner Börse.

w. Berlin, 25. März. Schon am frühen Vormittag kündigte die Kursbewegung am Devisenmarkt einen Rückschlag an. Die Preise wurden unter den gestrigen amtlichen genannt. (Dollar 331). Die rückläufige Kursbewegung machte weitere Fortschritte, so daß der Dollarkurs bis 317 wich. Bei der amtlichen Festsetzung kam ziemliches Material heraus, so daß die Devisenpreise erheblich unter den gestrigen amtlichen Notierungen notiert wurden. Trotzdem hielten sie sich noch über dem heute im Freiverkehr erzielten tiefsten Stand.

Im Effektenverkehr von Büro zu Büro, der zwar nicht bedeutend war, schenkte man den Schwankungen am Devisenmarkte keine weitere Beachtung. Die Effekten blieben überwiegend gesucht, was besonders in Spezialwerten für norddeutsche Wolle und Sarotti, sowie oberschlesische Montanwerte und einige Freiverkehrspapiere gilt.

Banken.

Rumänische Nationalbank. Eine Kommission begibt sich nach Berlin, um mit der Reichsbank die Frage der Markdepots, die vor dem Kriege hinterlegt wurden, zu erörtern. Die Reichsbank will die Depots in Papiermark zurückerstatten, während eine solche Lösung rumänischerseits für unannehmbar erklärt wird. (Auch die kleinen Staaten scheinen sich das System der Bereicherung an Deutschland eigen machen zu wollen; denn Rumänien nimmt nun wohl an, daß wir ihm Gold zurückgeben. D. R.).

Verschiedenes.

Neue Firmen: Heinemann & Loesch, Karlsruhe. Die Gesellschaft hat am 1. März 1922 begonnen. — W. Läuger & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1922 begonnen. (Handelsgeschäft mit Dauerwäsche und einschlägigen Nebenartikeln, sowie Fabrikvertretungen für Sondererzeugnisse verschiedener Art). — Köhler & Sommer, Karlsruhe. Die Gesellschaft hat am 15. März 1922 begonnen. (Verkaufsbüro der Iruswerke Dußlingen, Mühlen- und Maschinenbau). — B. Borgwardt & Co., Karlsruhe. Die Gesellschaft hat am 1. März 1922 begonnen. (Handelsbetrieb mit Textil- und Industrie-Bedarfsartikel en gros).

Versteigerungen.

Badische Häuteauktion. Die Süddeutsche Fettschmelze E. G. m. b. H. in Mannheim hat in Karlsruhe eine Versteigerung von Häuten, Kalb- und Hammelfellen vorgenommen. Das Geschäft war äußerst rege und erzielte gegenüber der letzten Versteigerung eine Steigerung von etwa 20 Prozent.

Die Teuerungswelle und die Karlsruher Angestellten.

Wir erhalten eine Zuschrift, der wir entnehmen:

Die seit Mitte Januar erneut einsetzende Teuerungswelle erforderte es, daß die Karlsruher Angestelltenschaft mit neuen Teuerungszulagenforderungen an die Arbeitgeberverbände herantrat. Die im Februar vorab getroffenen Regelungen erwiesen sich bereits im Laufe des Monats als ungenügend und fanden nur darin eine Milderung, daß für den Januar eine einmalige Ausgleichszulage, wenn auch nicht in erheblicher Höhe, nachbewilligt wurde. Trotzdem drückte die Teuerung gerade auf die Angestellten des Handels und der Industrie außerordentlich hart.

Die im letzten Drittel des Februar sprunghaft einsetzende Aufwärtsentwicklung der Preise zog als naturnotwendige Folge nach sich, daß es den Angestellten unmöglich wurde, mit den Gehältern auszukommen, da die Teuerung für Karlsruhe derart schwer ins Gewicht fiel, daß Karlsruhe zu einer der teuersten Städte im ganzen Deutschen Reiche zählt. Aus diesem Grunde und unter Berücksichtigung der tatsächlichen Preisentwicklung reichten die Angestellten-Gewerkschaften bei den Arbeitgeberverbänden der Industrie und des Groß- und Kleinhandels entsprechende Forderungen auf Erhöhung der Gehälter ein. Bei den Arbeitgeberverbänden des Groß- und Kleinhandels fanden die Forderungen, die, im allgemeinen genommen, den neuen Verhältnissen in etwa Rechnung trugen, ein anerkennenswertes Entgegenkommen. Wenn auch die Bedürfnisse für die Angestellten im Groß- und Kleinhandel nicht völlig befriedigt werden konnten, so war doch das Ergebnis immerhin so, daß die Führer der Gewerkschaften die Annahme empfehlen konnten.

Anders lagen die Dinge bei der Industrie. Sie stellte sich (wie wir gestern kurz mitteilten. D. R.) auf den Standpunkt, daß die Forderungen der Angestellten-Gewerkschaften keine geeignete Grundlage zu Verhandlungen abgäben. Entgegen den offenkundig zu Tage liegenden Tatsachen, daß allein die Inderziffer für Karlsruhe, die ja bei weitem nicht alle für die Lebenshaltung notwendigen Dinge umfaßt, im Februar um nahezu 20 Prozent gestiegen ist, glaubten die Arbeitgeberverbände der Industrie, daß mit einer Erhöhung der Gehälter um 15 v. H. Rechnung getragen sei. Aus diesem Grunde verlangten sie die Zurückziehung der Forderungen der Angestellten.

Bei dem Mangel an Entgegenkommen auf Arbeitgeberseite war es naturgemäß den Verhandlungsführern der Angestellten nicht möglich in eine Erörterung einzutreten, da es nur nutzlose Zeitverschwendung gewesen wäre, über das nicht einmal die Hälfte des unbedingt Erforderlichen umfassenden Arbeitgeberangebot auch nur ein Wort zu verlieren.

Der Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, Bund angestellter Chemiker und Ingenieure) hielt im Anschluß an die gescheiterten Verhandlungen im Saal 3 (Brauerei Schrempp) eine Versammlung seiner Betriebsvertrauensleute ab. In der außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung erstatteten der Kreisgeschäftsführer Drefahl vom DHV und die Gauleiterin des VWA Fräulein Hilbert Bericht über die Verhandlungen. Während die Haltung der Arbeitgeber des Groß- und Kleinhandels, wenn auch mit einiger Kritik bei der Abstimmung Anerkennung fand, wurde die Haltung der Arbeitgeberverbände der Industrie von den Angestellten einer scharfen Kritik unterzogen. Die Entrüstung der Angestellten kam in einer aus der Mitte der Versammlung eingebrachten einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck, die lautet:

„Die im Saal 3 der Brauerei Schrempp versammelten Betriebsvertrauensleute der Angestellten der Industrie Karlsruhe im Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften erheben einmütig Einspruch gegen die Ablehnung ihrer Forderungen durch die Arbeitgeberverbände der Industrie.

Sie erkennen in dem Verhalten der Arbeitgeber eine gänzliche Verständnislosigkeit für die schwere Lage der Angestellten in der stets anschwellenden Teuerung und einen Mangel jeglichen sozialen Empfindens. Die Angestellten sind nicht gewillt, noch länger zuzusehen, wie auf Kosten ihrer bescheidenen Lebenshaltung die Industrie große Gewinne erzielt, während sie immer mehr und mehr in die Verelendung hineingeraten.

Für die gesamten Angestellten des Gedag fordert die Versammlung die Anerkennung ihrer berechtigten Wünsche und ersucht ihre Verhandlungsführer, im Benehmen mit den anderen Gewerkschaften, alle ihnen notwendig und zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen unverzüglich zu ergreifen."

*

Von der Angestelltenversicherung. Die Angestellten einer eingetragenen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft, die gegen Entgelt kaufmännische Dienste verrichten, gelten nach der Rechtsprechung des Oberschiedsgerichts für Angestelltenversicherung als in einem Handelsgewerbe beschäftigt und hiernach als versicherungspflichtige Handlungsgehilfen. Dagegen sind nicht zu versichern die Angestellten eines nicht eingetragenen Vereins, der die Förderung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder bezweckt, aber Kaufmannseigenschaft nicht besitzt. Um Nachteile bei Revisionen zu vermeiden, ist für die hiernach versicherungspflichtigen Angestellten die Anmeldung und der Beitragsrückstand sofort an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte einzusenden. Bei der Berechnung der Beiträge ist der Wert der Sachbezüge (freie Kost, Wohnung, Licht, Feuerung, Kleidung und dergl.) den Barbezügen hinzuzurechnen. —u—

Vom Wetter

Die Wetterlage. (Mitgeteilt von der Badischen Landeswetterwarte am 24. März.) Die letzte Berichtswoche hat einen ungewöhnlichen Rückfall in winterlicher Witterung gebracht. Bis zum 19. war das Wetter unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes über Nordeuropa noch heiter und ziemlich warm am Tage, wenn auch nachts die Temperatur vielfach unter den Gefrierpunkt sank und leichte Nachtfröste mit Reifbildung eintraten. Der wärmste Tag war der 19., an dem Tagestemperaturen von fast 20 Grad in der Rheinebene erreicht wurden. In der Nacht auf den 20. trat der Umschwung zu winterlichem Wetter ein. Es entwickelte sich über Südeuropa ein Tiefdruckgebiet, auf dessen Nordseite Deutschland von einem breiten Strome ungewöhnlich kalter polarer Luftmassen überflutet wurde, die sich nördlich der Alpen stauten und starke Niederschlagsbildung bewirkten. Bereits am 21. war auf dem Hochschwarzwald die Temperatur auf — 5 Grad gesunken, und es hatten starke Schneefälle eingesetzt, die sich in den nächsten Tagen auch über die tieferen Lagen des Gebirges und die Rheinebene ausdehnten. Der Kälterückfall verschärfte sich immer mehr, so daß sich schließlich eine zusammenhängende Schneedecke über dem ganzen Lande bildete, die sogar in der Rheinebene bis 20 Zentimeter Höhe erreicht hat. Der Frost im Gebirge hat sich weiter verschärft und auf dem Hochschwarzwald herrschen fast 10 Grad Kälte. Neuerdings scheint die Kälteperiode ihrem Ende entgegenzugehen und ein allmählicher Umschwung zu milderer Witterung sich vorzubereiten. Ueber den britischen Inseln ist ein Luftwirbel erschienen, dessen wärmere ozeanische Luftströmungen sich ostwärts über das Festland ausbreiten, so daß zu erwarten ist, daß in ein bis zwei Tagen milderes Wetter mit Regenfällen eintreten wird.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 25. März 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in N. mm	Temp. C	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	747,1	−1	SO	leicht	wolkig	0
Danzig	750,1	—	SSW	leicht	Schnee	3
Berlin	750,3	−2	SSW	schwach	bedeckt	1
Frankfurt	750 1	−1	WSW	leicht	bedeckt	2
München	7 2.9	−3	S	leicht	heiter	1
Kopenhag.	746,5	−0	—	still	Schnee	3
Stockholm	749,9	−2	O	leicht	wolkig	2
Haparanda	75 ,1	−1	S	leicht	Schnee	—
Skudenes	746,5	−2	O	schwach	Schnee	—
Valentia	746,	6	NW	stark	Regen	2
Paris	74 ,4	3	SSO	schwach	bedeckt	3
Toulouse	7 2.6	2	SSO	leicht	bedeckt	2
Zürich	7 3,0	−3	SW	leicht	bedeckt	1
Wien	754,7	2	W	leicht	bedeckt	—

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7 Uhr

Luftdr. in NN mm	Temp. C	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std.
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	−1	2	−2	W	mäßig	bedeckt	1
Königstuhl Seehöhe 563 m							
750,6	−4	−3	−5	S	leicht	bedeckt	—
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
750.8	0	1	−2	SO	leicht	bedeckt	1
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
750.6	−1	0	−4	O	leicht	bedeckt	3
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	8	−1	−9	N	leicht	heiter	?
Villingen Seehöhe 712 m							
753.3	−6	1	−7	S	schwach	heiter	1
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
687,3	−8	−5	−9	SW	frisch	halbbd.	2

Allgemeine Witterungsübersicht.

Ein Hochdruckrücken hat über Nacht Aufheiterung gebracht, so daß durch Wärmeausstrahlung der Frost sich verschärfte. Das westliche Tiefdruckgebiet hat sich bis Frankreich verlagert und wird bald seinen Einfluß auch auf Süddeutschland ausbreiten, so daß bei südwestlichen Winden milderes Wetter mit Regenfällen zu erwarten ist.

Wetteraussichten für Sonntag den 26. März: Milder, meist trüb, Regenfälle, stärkere westliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	25. März	24. März
Schusterinsel	1,45 m	1,5 m
Kehl	2,74 m	2,58 m
Maxau	4,41 m	4,51 m
„	— m	mittags 12 Uhr 4,49 m
„	— m	abends 6 Uhr 4 49 m
Mannheim	3,52 m	3 66 m

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Hauptsächlich Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit antreibt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad rhei sin. 8, Folia sennae 5, sapo medicat 4, rad. liquirit 7. f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu M 13.- geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**
Fabrikanten C F Asche & Co, Hamburg 19.

Stottern und andere Funktion. Stimmstörungen werd. beseitigt durch **P. Paschen,** jetzt **Stabelstr. 4.** Sprechzeit Samstag nachm.

Scharlachberg Meisterbrand
Bingen a. Rh. Vertreter: **L. Hellinger, Karlsruhe,** Gabelsbergerstraße 9. Edelster deutscher Weinbrand.

Weißen Panama für vornehme *Herrenwäsche*
Spezial-Etagengeschäft f. Stoffe
Heinrich Hilberg
Augustastraße 7.
Straßenbahnhaltestelle Mathystraße.
Geöffnet v. 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Anzugstoffe!
Habe einen größeren Posten
erstkl. Stoffe
in **Homespun, Covercoat, gestreifte Hosen, Marengo, blaue** und **schwarze Tuche,** sowie
Frühjahrsachen
in großer Auswahl hereinbekommen. Kann dieselben zu **mäßigen Preisen bei reeller Bedienung** abgeben.
Günstige Einkaufsquelle für Schneidermeister im Etagengeschäft
J. Chimowitz, Manufakturwaren
Karlstr. 20, 1 Treppe.

Gummireifen,
prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie **Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe** 2c. für **Kinderwagen**
empfiehlt **R. Brändli,** Kreuzstraße 1. Hof, Ecke Kaiserstraße.

Camembert
in klein. Schachteln und in Portionen empfiehlt
C. Dietsche,
zur **Butterblume**
Amalienstr. 29.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1
Als Sonderabdruck aus der Pyramide erschien:
Karlsruher Künstlererinnerungen
von **Hans Gude.**
Aus dem Norwegischen übersetzt von **Carén Lessing.**
Preis 5 Mk. und Buchhändlerzuschlag.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag

Zukunft.
Glück, Reichtum, Eheleben, Charakter wir. u. Astrologie (Sterndtg.) berechnet. Gebe Rat in Geschäft u. Streben. Nur Geburtsdaten u. Schrift einsenden. Streng reell u. wissenschaftlich. Dankschreiben zu zuweisen
L. ew.,
Hannover, Ulanenstr. 3.

Geb. Witwe, 43 J., wünscht freundschaftlich. Verkehr mit geb. Herrn evtl. **Heirat.** Angebote unt. Nr. 9792 ins Tagblattbüro erbet.

Küchenfee.
Dauerbrenner
d. beste Sparkochofen
mit 1 u. 2 Kochstellen, stets heißes Wasser. Große Feuerung. Rost leicht auswechselbar. Billigster Ersatz für Gasheizung; wärmt d. Küche.
Nur zu haben bei
Otto Stoll, Kaiserplatz.
Alleinverkauf für Karlsruhe und Umgebung.

Abonnenten
berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des
Karlsruher Tagblatt

Das Auswanderungswesen betr.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die dem Kaufmann Walther Kern am 18. Oktober 1920 gemäß § 11 des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1897 über das Auswanderungswesen erteilte Erlaubnis, bei der Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern als Agent des Norddeutschen Lloyd in Bremen durch Vorbereitung und Abschluß von Beförderungsverträgen gewerbsmäßig mitzuwirken, erloschen ist.

Etwaige Ansprüche aus der Geschäftsführung des genannten Auswanderungsagenten an die von ihm gestellte Kaution sind binnen 6 Monaten beim Bezirksamt anzumelden und zu begründen. Nach einem Jahre wird die Rückgabe der Kaution an Herrn Kern gemäß § 31 der Verordnung des Bundesrats vom 14. März 1898 betreffend Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb der Auswanderungsunternehmer und -Agenten erfolgen.

Karlsruhe, den 20. März 1922. O.Z. 37.

Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Maul- und Klauenseuche in Karlsruhe betr.

Nachdem die seinerzeit im Gehöft des Friedrich Dörflinger, Rintheimerstraße 26, festgestellte Maul- und Klauenseuche erloschen ist, werden die in unserer Bekanntmachung vom 5. Januar 1922 angeordneten Schutzmaßnahmen mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Karlsruhe, den 22. März 1922. O.Z. 36.

Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Aufforderung.

Lohn- u. Gehaltslisten für die Einkommensteuer betr.

Wer im Kalenderjahr 1921 Personen gegen Gehalt, Lohn oder sonstige Entgelt beschäftigt hat, wird hiermit ersucht, diejenigen in der Stadt Karlsruhe und ihren Vororten wohnenden Personen, die im Jahre 1921 ein Einkommen von mehr als 24 000 Mk. bezogen haben, dem Finanzamt Karlsruhe-Stadt, Kreuzstr. 11a unter Angabe der Jahresbezüge mitzuteilen.

Die Verzeichnisse sind spätestens **bis Samstag, den 15. April 1922,** einzureichen.

Wer die Listen nicht rechtzeitig einreicht, kann durch Geldstrafen bis zu 500 Mk. dazu angehalten werden. Die Aufforderung ergeht auch an die Vorstände aller Behörden und Anstalten des öffentlichen Dienstes. Vordrucke zu den Lohn- und Gehaltsverzeichnissen werden beim Finanzamt (Kreuzstr. 11a) unentgeltlich abgegeben.

Karlsruhe, den 24. März 1922.

Finanzamt.

Bekanntmachung.

Handwerkskammer-Umlage im Jahre 1922.

Wir beziehen uns auf die Veröffentlichung des Ministeriums des Innern vom 17. Februar 1922 in den hiesigen Tageszeitungen und geben hierzu bekannt, daß das Verzeichnis der beitragspflichtigen Betriebe auf Zimmer 192a unseres Rechnungsamts, Zähringerstraße 96 II, vom 25. März 1922 ab auf 2 Wochen während der Geschäftsstunden, vormittags 8—12 und nachmittags 2—6 Uhr, für die Beteiligten zur Einsicht offen liegt.

Jedem Beteiligten steht gegen die Heranziehung seines Betriebes zur Handwerkskammer-Umlage, gegen die Feststellung der Hilfspersonenzahl oder gegen die Berechnung des Kostenanteils — unbeschadet der beim Vorsitzenden des Bezirksrats einzureichenden verwaltungsgerichtlichen Klage — Beschwerde an das Landesgewerbeamt offen. Diese Beschwerde ist unter Angabe der einzelnen Beschwerdepunkte schriftlich an das Bürgermeisteramt zu richten. Die Entscheidung des Landesgewerbeamts kann binnen zwei Wochen durch Beschwerde beim Ministerium des Innern angefochten werden.

Karlsruhe, den 23. März 1922.

Bürgermeisteramt.

Gas- und Strompreise.

Die Preise sind für die Monate Februar und März 1922 wie folgt festgesetzt:

1. für **Gas**:
   a) zu Leucht-, Koch- und Heizzwecken M. 4.— für den cbm.
   b) zu Kraftzwecken M. 3.95 für den cbm.
2. für **Strom**:
   a) für Licht bis zu 3000 Kwst. M. 7.50 für die Kwst.,
   b) für Kraft bis zu 3000 Kwst. M. 4.25 für die Kwst.,
   c) für Treppenhausbeleuchtung mit Schaltuhren M. 8.— monatlich für die 16kerzige Glühlampe und M. 10.— monatlich Miete für die Schaltuhr,
   d) für Pauschalglühlampen in Kellern und Dachkammern 60 Pfennig monatlich für die Glühlampe und Kerzenstärke,
   e) für Kleintransformatoren für Läutewerke und Türöffner M. 3.75 monatlich für 1 Watt Eigenverbrauch.

Wasserpreise.

Das Wassergeld beträgt:

für das II. Vierteljahr 1922 für das nach Schätzung gelieferte Wasser Mark 1.20 für Mark 100.— Steuerwert

und für das durch Wassermesser im I. Vierteljahr 1922 gelieferte Wasser M 1.— für 1 cbm.

Karlsruhe, den 24. März 1922.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Bekanntmachung.

Unsere Kassenräume bleiben am **Montag, den 27. März** wegen der üblichen Frühjahrsreinigung für das Publikum geschlossen.

Stadthauptkasse A.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Die Erben der Friedrich August Bockermann Eheleute in Karlsruhe lassen am

Freitag, den 31. März 1922, vorm. 10 Uhr,

in den Diensträumen des Notariats I hier, Kaiserstraße 184, 2. Stock, Zimmer Nr. 14 folgendes Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:

Lgb.-Nr. 2354: 4 a 32 qm Hofraite mit Gebäuden, **Bernhardstraße 6,**

öffentlich versteigern.

Auskunft über die Versteigerungsbedingungen erteilt das unterzeichnete Notariat.

Karlsruhe, den 17. März 1922.

Badisches Notariat I.

Fahrnis-Versteigerung.

Montag, den 27. März, mittags ½3 Uhr, Kriegstraße 85 II 1 Buffet, 1 Schreibtisch mit Stuhl, sonstige Tische, 6 Bauernstühle, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Nachttisch, 1 Flurgarderobe, eine Kommode, 1 Bettstelle mit Rost, 2 Polsterstühle, 1 Gartentisch mit Stühle, 1 Schrank, 1 Eckschrank, 1 Uhr mit Konsol, 1 größeren Kochherd, 1 Küchenschrank, Bilder, Spiegel nebst allerlei Hausrat.

Boegler, Vorsitzender des Ortsgerichts.

Versteigerung.

Mittwoch, den 29. März, nachm. 2 Uhr beginnend versteigere ich im Auktionslokal Durlacher Allee 10 (Hof) gegen Barzahlung 2 schwere, vollständige Betten, prima Roßharmatratzen und Federbetten, 1 vollst. Küche mit Schlosserher, mehrere Küchenschränke, Küchengeschirr, Halbe- u. Literflaschen, für Wirte Senftöpfe, Biergläser, Schränke, 1 Handnähmaschine, Tisch und schöne Stühle, Hocker, Bilder, Bilderrahmen, Obstpresse (für Privat), Quillier u. w.

H. Sonntag, Aktionator

Durlacher Allee 10. Telefon 959.

Nutzholz-Versteigerung.

Das Forstamt Karlsruhe-Hardt versteigert am **Donnerstag, den 30. März l. J., früh 9 Uhr, im „Schützenhaus"** bei Karlsruhe aus Abt. III 8 „Hühnerhag" und umliegende Abteilungen bei Eggenstein 212 Eichen, 54 Buchen, 27 Forlen, 1 Fichte, etwa 68 Ster eichenes Küferholz; aus dem früheren Teutschneureuter „Zehntwald" 10 Forlen, 3158 verschiedene forlene Stangen, Baumpfähle und Bohnenstecken; aus der „Lippisslache" bei Stutensee etwa 10 Ster eichenes Küferholz.

Auskunft für den „Hühnerhag" durch die Förster Fritz Heß in Eggenstein und Ludw. Heß im Parkhaus; für den „Zehntwald" durch Forstwart Linder in Teutschneureut; für die „Lippisslache" durch Oberforstwart Varié in Friedrichstal.

Auszüge auf Verlangen durch das Forstamt.

Gemälde-Galerie Jansen
Karlsruhe
Karl-Friedrichstr. 32, neben Hotel Germania.
Ständige Ausstellung
von Werken bildender Künste.
Geöffnet von 9 Uhr morgens.
:-: :-: bis 5 Uhr abends :-: :-:
Eintritt frei! Telephon 2331.

KUNSTHAUS
FRIEDRICH SEBALD
WALDSTR. 30 II KARLSRUHE WALDSTR 30 II
VOM 20. MAERZ BIS 20. APRIL 1922
KOLLEKTIVAUSSTELLUNG
PROFESSOR
WILHELM STEINHAUSEN
FRANKFURT A. M.
SEBALD-KERAMIK
NACH ENTWÜRFEN VON
HEINRICH BRAUN
GEÖFFNET WERKTAGS VON 9–6 UHR
SONNTAGS VON 11–1 UHR

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Depositenkasse Werderplatz
Eröffnung:
Montag, den 27. März 1922.

Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Enthaltsamkeitsvereine.

Einladung zu einem Familienabend

auf **Dienstag, den 28. März,** abends ½8 Uhr, in den großen Saal des Vereinshauses, Adlerstraße 3, 2. Stock.

Zur Unterhaltung werden geboten:

Vortrag, Musik, Gesang, Rezitationen und Volksreigen.

Teebewirtung frei. Gebäck ist im Saale käuflich.

Alle Freunde der Enthaltsamkeitsbewegung sind herzlich willkommen.

Deutscher Guttemplerorden (I. O. G. T.) Loge Refugium Nr. 106.
Unabh. Orden der Guttempler (I. O. G. T. N.) Loge Allzeit getreu Nr. 5.
Blaukreuz-Verein Karlsruhe II — Kreuzbündnis, V. a. K.
Arbeiter-Abstinentenbund.

Bringt die hervorragendsten Instrumente und Künstlerplatten.
Battistini. Bohnen. Caruso. Frieda Hempel. Hutt. Jadlowker. Nikisch. Onegin. Pattiera. Reutter. Schlusnus. Smirnoff.
„Grammophon"
Spezialvertreter:
H. Maurer, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 176.

Mieterschutz-Verein Karlsruhe
Mitglied des Bundes deutscher Bodenreformer

Geschäftsstelle: Blumenstraße 3, Girokonto 708 bei der Städt. Sparkasse.
Sprechstunden: Bis auf weiteres jeden Werktag, nachmittags ½3—½8 Uhr, ausgenommen Donnerstags.

Versteigerung.

Am **Dienstag, den 28. März,** nachm. 3 Uhr, versteigere ich im Hofe Sofienstr. 45 in Karlsruhe im Auftrag ein

schweres Zugpferd

braun Wallach. Besichtigung ½ Stunde vor der Versteigerung.

Karl Ackermann
Auktionator, Karlstr. 37.

Gründlicher Zither-Unterricht wird erteilt Akademiestraße 46 II.

Dr. med. Max Gumprich
Gartenstraße 11
Artz für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
übt neben seiner bisherigen Privatpraxis nunmehr wieder
Kassen-Praxis
bei allen Krankenkassen aus.

Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr
im großen Rathaussaale
Vortrag der Dichterin
Jsolde Kurz:
Aus ihren Werken.
Eintritt 5 Mk. Vorbehaltene Plätze 10 Mk.
Kartenverkauf in der Buchhandlung Kundt, Kaiserstr., und an der Abendkasse.
Der nationale Frauendienst.

Kleiner Festhallesaal.
Montag, 27. März, und Mittwoch, 29. März abends ½8 Uhr
Konzert
(zu Gunsten der Kindererholungsfürsorge)
Lieder und Märchen
Der Rattenfänger im Zauberberg
von Attenhofer.
Mitwirkende: Lilly Kiefer, Sopran — Maria Mayer, Mezzosopran — Hilde Ries, Deklamation — Hauptlehrer Wilhelm Mayer und Emil Haberstroh, Chor der Töchterschule (180 Sängerinnen u. Sänger). Leitung: Oberlehrer Heinrich Lechner.
Preise der Plätze: I. Abteil. 6 Mk., II. Abteil. 5 Mk., III. Abteil. 3 Mk. (einschl. Steuer und Einlaßgebühr).
Kartenverkauf bei Fritz Müller, Musikalienhandlung, Ecke Kaiser- und Waldstraße, und in unserer Geschäftsstelle, Kreuzstraße 15, I. Stock, Zimmer 2.
Verein Jugendhilfe, e. V.

Künstlerhaus
Mittwoch, den 29. März, 7½ Uhr
Tanz-Abend
Gertrud Schoop
(Zürich)
Am Flügel: Kapellmeister Willy Schweppe
Karten zu 20.-, 15.-, 10.- und 5.- (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.

Eintracht
Donnerstag, 30. März, 7½ Uhr
3. Konzert
Brahmsfeier
Klavierquartett G-Moll, op. 25
(Dora Matthes — Ottomar Voigt — Heinrich Müller — Paul Trautvetter)
Zwei Gesänge für Altstimme mit Bratsche
(Paula Weber — Heinrich Müller)
Klavierquintett F-Moll, op. 34
(Dora Matthes — Ottomar Voigt — Willi Grabert — Heinrich Müller — Paul Trautvetter)
Karten zu 20.—, 18.—, 15.—, 12.— u. 8.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

Eintracht
Freitag, 31. März, 7½ Uhr
Lustiger Abend
Willi Braun
Der süddeutsche Meister des Humors
Karten zu Mk. 12.—, 10.—, 8.—, 6.— u. 4.— (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Eintracht
Montag, 3. April, 7½ Uhr
Vortragsabend
Dr. Ludwig Wüllner
Schiller, Lessing, Goethe, Andersen.
Karten zu 20.-, 18.-, 15.-, 12.- und 8.- (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

Sonntag, den 26. März 1922

Landestheater		Konzerthaus
In der Wandelhalle d. I. Ranges vorm. 11½ Uhr ℳ 5.—, 2.50 Morgenveranstaltung des Theaterkulturverbandes. Vortrag v. Prof. Dr. Holl über Ibsens **Peer Gynt**	5½ bis gegen ½10 Uhr ℳ 50.— **Der Prophet**	7 bis 9 Uhr ℳ 21.— **Frauenkenner.**

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehne.

(19) (Nachdruck verboten.)

„Dann war dies eben auch eine Schicksalsstunde!" sagte sie trotzig. Unerträglich demütigend war ihrem Stolz die Art, wie der geliebte Mann sie zur Rede stellte — das verstärkte ihren Trotz — sie ließ sich nicht wie ein ungezogenes Kind behandeln!

Traurig und ernst sah Traugott sie an.

„Fürwahr, du hast recht, das eine Schicksalsstunde zu nennen, in der mein Glaube an dich auf eine so schwere Probe gestellt wird —"

„Dein Glaube scheint die Probe aber nicht bestanden zu haben!" versetzte sie, „ihr seid ja außer euch über die Schmach, die ich euch zugefügt habe! Wie ich selbst unter alledem leide, danach fragt ihr nicht! Wenn ich euch nun von meiner Person befreie, dann wäre diese unselige Angelegenheit für euch schmerzlos erledigt —"

„Gilda —!" Hart faßte er sie ums Handgelenk. „Gilda, sieh mich einmal an — — ist es vielleicht gar dein eigener Wunsch, der dich zu diesen Worten veranlaßt hat?" fragte er bebender Stimme, „hast du denn gar kein Gefühl dafür, wie wehe du mir tust?"

„Du hast mir ja auch weh getan!"

„Weil ich die Wahrheit gesagt habe? Es scheint, daß jedes weitere Wort neue Mißverständnisse zwischen uns hervorruft —"

„Ich lasse mich nicht abkanzeln wie ein Schulmädchen! Und deiner Mutter Verhalten gegen mich: sie mag mich nicht —"

„— daß Mutter sehr alteriert ist, wirst du ja wohl begreiflich finden —! Gilda, und ich —! Ich will, daß jeder deiner Gedanken mir gehört! Du weißt, daß ich dir in vielem, obgleich es gegen meine Absichten war, den Willen gelassen habe, weil ich dich nicht kleinlich bevormunden will — aber etwas Rücksicht hätte ich doch verlangen können! Da siehst du die Folgen!" Er war tief erregt. Ein düsteres zorniges Licht brannte in seinen Augen.

Gilda drehte in großer Nervosität und Aufregung spielend an ihrem Verlobungsring; zu ihrem Schrecken fiel er da klirrend zur Erde und rollte ein Stück weit ins Zimmer. Sie wurde blaß; es war ja ohne jede Absicht geschehen; sie warf einen scheuen Blick in sein Gesicht, das sich schreckenerregend verändert hatte.

Starr stand er da; jeder Blutstropfen war aus seinem Gesicht gewichen, und schwer ging sein Atem. Er trat jäh von ihr weg ans Fenster, ihr den Rücken kehrend. Unbeschreibliches ging in ihm vor.

Wenn seine Worte nur diesen Erfolg gehabt hatten, daß sie ihm in so brutaler Weise den Ring vor die Füße warf, dann konnte er sich jede weitere Bemühung sparen! Dann war alles umsonst! Sein Glück war vorbei; doch sein Männerstolz verbot ihm, noch darum zu feilschen!

Er wandte sich um, zog seinen Verlobungsring vom Finger und legte ihn auf den Tisch.

„Du strebst von mir fort, Gilda! Du bist eine andere geworden, ich fühle es! Ich will deinem Glück nicht hinderlich sein! Suche es dir draußen in deiner Welt!" sagte er kalt. Sie brauchte nicht zu wissen, was in ihm vorging — daß ihm eine Welt in Trümmer zerfallen — daß er in dieser Minute zu einem einsamen freudlosen Mann geworden war!

Rasender Trotz verschloß ihr den Mund, hinderte sie zu sagen, daß sie es nicht so gemeint, daß er einen unglückseligen Zufall falsch verstanden! Aber wenn er so schnell bereit war, sie aufzugeben — ohne ein bittendes Wort, dann war er innerlich vielleicht froh über diese Lösung, da er ja so stark unter dem Einfluß seiner Mutter, seiner Familie, stand!

Ihre grenzenlose Eigenliebe konnte weder Tadel noch Vorwürfe vertragen, noch, daß er ihr den Mann gezeigt. Was sie tat, war gut — sie war stets im Recht!

Mit kühlem, beherrschtem Gesicht stand er vor ihr; aller Glanz in seinen guten Augen war erloschen. Wartete auf ein Entgegenkommen von ihr. Doch sie schwieg — sie schwieg, und wenn es ihr Leben gekostet hätte — sie hätte kein Wort über die Lippen bringen können, nicht das einzige Wort, das dieses unselige Mißverständnis aufgeklärt hätte — denn sie hatte ihm den Ring doch nicht vor die Füße geworfen, wie er annahm.

Minuten vergingen. Mit schweren Schlägen hämmerte ihr das Herz in der Brust.

„Lebe wohl, Gilda!"

Sie zuckte zusammen, als dieses Wort mit sprödem Klang an ihr Ohr schlug — dann war sie allein.

7.

„Nochmals, liebes Kind, Sie haben durchaus keinen Grund, an Ihrer Künstlerschaft zu zweifeln — aller Anfang ist schwer — und am schwersten und dornenvollsten wohl der Anfang einer Künstlerlaufbahn! Wieviel Mühe kostet es, sich durchzusetzen! Ich wiederhole, daß ich mit Ihnen zufrieden war, abgesehen von dem peinlichen, mir allerdings unerklärlichen Versagen in der Chopinballade die Sie sonst geradezu hervorragend spielen! Doch jedem unterläuft wohl mal ein Gedächtnisfehler! Im großen und ganzen haben Sie sehr gut gespielt!"

„— und dennoch diese schlechten Kritiken?" flüsterte Gilda Manborg unter Tränen.

„Die Kritiken sind nicht schlecht —! Sie scheinen wohl überwältigende Lobeshymnen erwartet zu haben? Ihrer Frauenschönheit ist man ja gerecht geworden — nicht einer der Herren, der sie nicht erwähnt hat —" lächelte der Professor.

Gilda errötete.

„Wie ich aussehe, hat hierbei doch nichts zu tun —"

„Es ist aber durchaus kein Fehler, liebes Kind! Sie dürfen übrigens nicht vergessen, daß man hier in der großen Kunststadt sehr verwöhnt ist und die größten Anforderungen stellt! Daher heißt es üben und nochmals üben — und nicht verzagen —"

Lächelnd blickte der berühmte Musikprofessor auf die junge Dame, die, ganz in Tränen aufgelöst, vor ihm saß.

Er hatte eine Schwäche für seine Schülerin; daher nahm er, der sonst sehr zurückhaltend und wortkarg war, sich die Zeit, eingehend den verflossenen Konzertabend mit ihr durchzusprechen.

Gilda war außer sich, daß ihr erster Ausflug in die Oeffentlichkeit so ganz anders ausgefallen war, als sie es sich in ihrem stolzen Traum von Künstlerruhm ausgemalt! Man hatte sie durch freundlichen Beifall ermutigt — doch der Saal war erschreckend leer gewesen — wer war denn Gilda Manborg —? Eine ganz unbekannte Größe, die zu hören man keine Veranlassung hatte!

Gar manches hatte so niederziehend auf sie gewirkt — die Verhandlungen mit dem Konzertbureau, die Reklame, all das Geschäftliche, von dem sie noch nichts verstand — und die großen Unkosten —!

(Fortsetzung folgt).

Schirmreparaturen
Neu-Ueberziehen
schnell, preiswert, tadellos
L. Müllers Schirmfabrik
20 Herrenstraße 20.

Passbilder
gut und schnellstens
Atelier
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 3

Persil
das selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft.
Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.
Wäscht mühelos, schnell und billig!
Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Grammophon

Apparate:
Echte Gramolas
Elektr. Grammophone
Platten:
Berühmte Künstler
Neueste Tänze
Grammophon-Abteilung des Pianolagers
H. Maurer
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr.

Ausstellung:
Ecke Kaiser-Douglasstraße
(Hauptpost)
Möbelhaus Gebr. Karrer
Hauptgeschäft:
Mühlburg,
Philippstraße 19
(Straßenbahnhaltestelle)
Streng reell! Besichtigung erbeten.

Lesen Sie
Vergleichen Sie
Urteilen Sie
und Sie werden das Karlsruher Tagblatt wählen, weil es bei schnellster Berichterstattung die zuverlässigste, vielseitigste und gediegenste Zeitung ist. Sind Sie aber bereits Bezieher des Karlsruher Tagblatts, dann werden Sie es sicher mit gutem Gewissen weiter empfehlen können. Bestellungen für das II. Quartal oder auch nur für April nehmen entgegen alle Postanstalten und Briefträger, die Karlsruher und auswärtigen Agenturen, das Trägerpersonal und die
Expedition des Karlsruher Tagblatts.

Neu eröffnet!
Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich Adlerstraße 36 eine
Schürzen- und Kragen-Fabrikation
eröffnet habe.
Eine Partie Schürzen, verschiedene Größen, von 32 Mark an; eine Partie Sport-Kragen, verschiedene Farben, zu 10 Mark das Stück; verschiedene Kinderkleidchen von 2—4 Jahren zum Preis von 50 Mark.
Rosner & Co.

WALDSTRASSE · 49
bei Riedel & Co
CERCO

Alles für's Büro
FERNSPRECHER 2979

Friedrich Mehr
Anfertigung eleganter Herrengarderobe
nach Maß
Baumeisterstr. 18 II. Karlsruhe Restaurant Ziegler
Mäßige Preise.

Juwelier Widmann
Karlsruhe, Kaiserstraße 114
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Große Auswahl in
Konfirmanden-Geschenken
Werkstätte für Goldschmiede-Arbeiten u. Reparaturen
Ankauf von altem Gold, Silber und Steinen.

Neu Partie-Haus eingetroffen
2 Durlacher Allee 2
Eleg. Damenstiefel 140 bis 265 Mk.
Eleg. Damen-Halbschuhe 148 bis 220 Mk.
Herrenstiefel . . . 150 bis 295 Mk.
Kinderschuhe von 29 Mk. an.
Anzüge, Hosen, Joppen
zu sehr billigen Preisen bei
L. Brand.

Strohhüte
Umformen, Garnieren, sowie Borden- und Uebergangshüte werden eleg. und billig gearbeitet
G. Kumpf, Douglasstraße 8, part.
(Kein Laden). (Ecke Akademiestraße)
Schnellste und prompte Lieferung.

Arzneistoff-Vernebelung dch. Inhalation.
Höchst wirksam bei Katarrhen jeglicher Art, Heuschnupfen, bei Nachwehen d. Grippe, Husten (Keuchhusten d. Kinder, bei Verschleimung der Luftwege, Lungenleiden usw.
Asthma-Spezialbehandlung.
Sanitas-Heilinstitut, Karlsruhe, Kaiserstraße 91.
Sprechstunden: 11—1 und 3—6 Uhr.

Geschäftsbücher
in allen Liniaturen
Amerikan. Journale
Reichhaltiges Lager/Sonderanfertigungen
Bernhard Müller
Papier- und Schreibwarenhandlung
Kaiserstraße 235 :: :: Telefon 5366.

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch uns. oriental. Kraftpillen (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit gold. Med. u. Ehrendipl., in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich — Aerztl. empfohl. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung 100 Stück ℳ 18.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.) Fab. D. Franz Steiner & Co. G.m.b.H., Berlin W.30 248.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38

Empfehle mich zur Fußpflege
bei fachmäßiger Bedienung und billigster Berechnung. Komme ins Haus. Postkarte genügt.
Therese Riegler, Erbprinzenstraße 28.

Unsere genaue Adresse
ist:
Kaiserstr. 36 a, neben dem Elefanten
Gebo-Seifenhaus

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 18; Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37; Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunfte. Bürgel Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Haile 22/26. Tel. 1069

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büche, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19 21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2833. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt Inh.: H. Wanhemer, Karlsruhe-Rüpp. Tel 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., pezialhaus f. prima Dauerwäsche, Kaiserstr. 40. Teleph 5475

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38 Spez.: Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225 Tel 3023.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Julius Ehrgötz, Humboldtstraße 19 Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90 Teleph. 4942

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19 21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2833 Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haußler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24, Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
A. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114 Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49 Telephon 58

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227 Telephon 2493.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23 Teleph. 3012

Mechaniker
Julius Ehrgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4515

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2055.
Gustav Stöhr Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Seimeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 489.

Polsterer und Dekorateure
J. Burger (K. Dutz. Nchf.), Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2493. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
J. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodhäcker Kaiserstr. 5. Fernruf 2918

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph 5475 Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
L. Guichardaz, Bürgerstr. 9 Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1495
Wilh. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595

Schneidermeister
J. Batterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Papiergeschäfte
C. A. Kindler Friedrichsplatz 5. Telephon 3519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Als ich bezahlen wollte, griff ich einen Hundertmarkschein aus der Tasche und reichte ihn dem Kellner verlegen und scheu hin. Sowie meine Zechkumpane den Schein sahen, stürzten sie auf mich zu, rissen mir das Portemonnaie aus der Hand und fanden gleich unter großem Hurragebrüll die andern vier Banknoten.

„Hallo, der Mucker . . . seht ihr, er hat den Unschuldigen gespielt . . . so ein Heuchler, so ein Windhund . . . Hurra Ober, halt, noch fünf Flaschen. Zur Strafe, mein lieber Schwed—er. Für jeden Hunderter eine Flasche."

Am nächsten Morgen, ich hatte den Katzenjammer noch nicht überstanden, klopfte es an meine Ateliertür, und herein trat ein junges, elegantes Paar und stellte sich vor.

„Wären Sie nicht so liebenswürdig, uns zu porträtieren? Wir wissen allerdings, daß Sie sehr überhäuft sind mit Aufträgen, aber wenn Sie es trotzdem möglich machen wollten, wären wir Ihnen sehr verbunden."

„O ja, ich werde schon noch Zeit finden, kommen Sie heute nachmittag drei Uhr zur ersten Sitzung."

„Mnja, was ich noch fragen wollte, welches Honorar . . . hm . . . verlangen Sie für ein Doppelporträt?"

Im ersten Moment wollte ich fünfzig Mark verlangen, besann mich aber noch rechtzeitig und sagte, mich aufreckend und sie möglichst keck betrachtend:

„Tausend Emm!"

Da riefen beide sehr erfreut und überrascht: „Nun ja, dann kommen wir heute nachmittag zur Sitzung. Empfehlen uns."

Ich begleitete sie hinaus und hörte, wie „sie" zu „ihm" auf der Treppe sagte:

„Siehst du also, da war es höchste Zeit, in ein paar Monaten hätte er achttausend Mark verlangt. Wir müssen eigentlich Herrn Großmann sehr dankbar sein, daß er uns darauf aufmerksam gemacht hat."

Eine Stunde später kam Herr Großmann, öffnete die Ateliertüre und rief herein:

„Haben Sie die Kritik von Karl Ernst im Abendblatt gelesen? Sehn Sie, hab' ich gemacht!"

Schon damals war mir klar, daß das ein frecher Schwindel sein mußte. Hinterdrein erfuhr ich, daß Großmann durch ein geschickt angelegtes Spionagesystem alles früher zu wissen bekam als andere Leute. Es war sein Geschäftstrick, diesen Vorsprung rasch auszunutzen und sich dann den Anschein zu geben, als ob er den Wind, mit dem er segelte, selbst gemacht hätte.

„War heute früh nicht ein Herr und eine Dame da, die sich porträtieren lassen wollten?"

„Doch."

„Was haben Sie verlangt?"

„Tausend Mark."

„Is gut. Verlangen Sie fürs nächste 2000 . . . Mor'n."

Fort war er wieder. Also da hatten wir den Anfang der „Organisation". Na ja. Das konnte recht werden, wenn es so weiter ging. Das funktionierte ja beängstigend schnell.

Am nächsten Morgen brachte die Post von drei gemeinnützigen Vereinen die „ergebene" Anfrage, ob ich nicht gewillt wäre, gegen ein angemessenes Ehrenhonorar bei der und der Festlichkeit, zu der die Höchsten und Allerhöchsten Herrschaften ihr Erscheinen zugesagt hätten, lebende Bilder zu stellen.

So ein Humbug, da konnte ich meine Zeit besser anwenden. Doch von solchen Gedanken wurde ich rasch befreit, denn es klopfte an.

„Guten Morgen, es soll hier Telephon angebracht werden, und zwar dringend, in zwei Stunden soll alles fertig sein."

Das konnte recht werden mit dem Arbeiten, der Teufel auch.

Punkt zwei Uhr nachmittags war das Telephon fertig und ausprobiert.

Ich hatte eben den Arbeitern ein Trinkgeld gegeben, da klingelte der Apparat schon.

„Wer dort?"

„brrrrrrwrrr."

„Wie?"

„Goldstein, Kommerzienrat."

„Ah, ah, angenehm, Herr Kommerzienrat!"

„Wenn Sie noch Zeit haben, möchte sich meine Gemahlin bei Ihnen porträtieren lassen. Geht das wohl?"

„Ich denke, ich werde es schon einzurichten wissen."

„Und das Honorar?"

„2000 Mark!"

„Danke, meine Frau wird morgen vormittag 11 Uhr bei Ihnen vorsprechen."

„Angenehm!"

„Guten Morgen!"

„Guten Morgen! Herr Kommerzienrat!"

Kaum hatte ich den Hörer angehängt, da wurde auch schon die Ateliertüre aufgerissen, und ich sah wieder nur den Kopf und Hals des Herrn Großmann.

„Haben Sie heute morgen mit der ersten Post die drei Briefe gekriegt, die von den drei Vereinen?"

„Ja."

„Sagen Sie gleich Ihre Mitwirkung zu, Honorar ablehnen zugunsten der Vereine!"

„Gut, wenn's denn sein muß."

„Ist das Telephon schon angebra— ah, ja, da hängt ja die Kiste schon — hat Herr Kommerzienrat Goldstein schon antelephoniert?"

„Ja."

„Wieviel haben Sie verlangt?"

„2000 Mark."

„Is gut, verlangen Sie nächstes Mal 3000 . . . Mor'n . ."

So ging es weiter, Auftrag um Auftrag ging ein, immer mehr, je teurer ich wurde, und wenn ich sie alle hätte erledigen müssen, säße ich heute noch dort und malte Porträts.

Bei dem Feste des ersten der gemeinnützigen Vereine bekam ich einen kleinen Orden; beim Fest des zweiten Vereins einen größeren Orden, und beim Fest des dritten Vereins einen ganz respektablen großen Orden. Und in allen Zeitungen wurde ich ein Wohltäter, ein hochherziger Mensch genannt und war bald so berühmt wie der Leutnant Forstner.

Nach einigen Wochen mußte ich eine komfortable Villa mieten mit Empfangs- und Erholungsräumen für die Herrschaften. Ein kleines Orchester sorgte in den Pausen für Zerstreuung. Ich pinselte einen nach dem andern herunter und verdiente in kurzer Zeit ein Vermögen.

Dabei täuschte ich mir aber nicht vor, daß alles, was ich hier in der Eile heruntertatzte, Kunst wäre. Das war reiner, verlangter, von den Geldprotzen gewollter Kitsch.

Eines Tages besuchte mich der Kritiker Karl Ernst, derselbe, der mich „entdeckt" hatte.

„Herr Schweder," fing er mit ernster Miene an, „ich bitte um Entschuldigung, aber ich sehe in Ihren persönlichen Angelegenheiten auch allgemeine Kunstinteressen. Ich glaube, es ist meine Pflicht, Sie vor einem solchen Kunstbetrieb zu warnen und vor Herrn Großmann im besonderen."

Ich lachte ihn fröhlich an und sagte zu ihm: „Ich danke Ihnen für das Interesse, das Sie mir früher schon und jetzt wieder bewiesen haben, aber seien Sie unbesorgt! Ich weiß genau was ich tue, denken Sie nicht, daß ich der Kunst verloren bin. Im Gegenteil, wenn ich einen solchen Dreck heruntermale, mache ich mich nur frei für mich und für die Kunst. Ich habe mir ein Vermögen zusammengearbeitet und, passen Sie auf, bald gehe ich über alle Berge. Und dann werde ich wieder der sein, den Sie vor zwei Jahren „entdeckt" haben und den Sie heute „reiten" wollen. Sie verstehen mich jetzt, nicht?"

„Gut, dann bin ich beruhigt."

Als ein paar Tage später Herr Großmann wieder mit neuen Vorschlägen kam, sagte ich zu ihm:

„Mein lieber Herr Großmann, ich habe mit Ihnen eine kleine Abrechnung zu machen. Ich weiß, was ich Ihrem Geschäftsgenie zu danken habe. Ich weiß auch, daß Sie an mir ungezählte Tausende verdient haben. Wir sind also quitt. Jetzt werde ich für längere Zeit verreisen, unbekannt wohin, und werde Sie auf dieser Welt kaum wiedersehen. Leben Sie wohl."

„Ja, aber mein Bester, Verehrtester, lesen Sie den Vertrag, hier steht: sechzig Prozent von allen Einnahmen, die Sie in den nächsten zehn Jahren haben."

„Die werde ich Ihnen gewissenhaft, das versichere ich Ihnen ehrenwörtlich, einschicken, aber ich glaube sechzig Prozent von meinen künftigen Einnahmen wird zunächst nicht viel sein."

„Ja, ja, was soll denn das?"

„Was das soll? Daß ich von heute ab wieder Künstler bin und nicht bloß ein Automat, der Ihnen Geld einbringt."

„Ja sind Sie denn toll geworden?"

„Ja. das bin ich."

Am nächsten Morgen reiste ich in aller Frühe weg und kaufte mir noch auf dem Bahnsteig die druckfeuchte Morgenzeitung. Eine halbe Stunde hatte ich schon gelesen, da fand ich unter „Lokales" folgende Notiz: „Wie uns von einer dem Künstler nahestehenden Seite mitgeteilt wird, soll der berühmte Porträtmaler Schweder, anscheinend infolge Ueberanstrengung, wahnsinnig geworden und plötzlich abgereist sein, unbekannt wohin."

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die
Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 13 — 26. März 1922

Eugen Kilian / Der Dorfschulmeister Sauter und die Biedermaierpoesie.

Der hundertste Geburtstag Adolf Kußmauls, des Arztes und Gelehrten, dessen Andenken in der Presse kürzlich vielfach gefeiert wurde, gab Veranlassung, dabei auch der literarischen Wirksamkeit des einst so gefeierten Hochschullehrers zu gedenken. Da ungefähr in dieselbe Zeit der dreißigste Todestag des badischen Dichters Ludwig Eichrodt fiel, lag es nahe, sich der gemeinsamen publizistischen Tätigkeit zu erinnern, zu der sich diese beiden Männer in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts vereinigt hatten, der Veröffentlichung des „Buches Biedermaier", einer Sammlung von Gedichten, der es beschieden war, den Begriff „Biedermaier" erstmals in die Literatur einzuführen.

Dies „Buch Biedermaier" hat eine eigentümliche Entstehungsgeschichte. Im Jahr 1853 kam der mit Eichrodt eng befreundete Dr. Kußmaul, damals badischer Landarzt in Kandern, in den Besitz eines Exemplares der Gesammelten Gedichte von Samuel Friedrich Sauter, ehemaligen Dorfschulmeisters in Zaisenhausen. Ihre Kenntnis bereitete ihm ein unbeschreibliches Vergnügen. „In den Gedichten entdeckte ich einen bisher ungehobenen Schatz einer eigenartigen Poesie von ungewöhnlich komischer Kraft. Die Gedichte waren meist ganz ernst gemeint und nicht auf Anregung der Lachmuskeln berechnet, aber gerade weil sie diese unbeabsichtigte Wirkung hatten, wirkten sie doppelt lustig, und darin lag der Humor." So Kußmaul in seinen Erinnerungen. Der wertvolle Fund wurde dem Freund Eichrodt in Durlach übermittelt, es wurden zahlreiche Briefe gewechselt, und als Frucht der gemeinsamen Beschäftigung mit dem Gegenstand trat kurz darauf das „Buch Biedermaier" ins Leben. Es war eine mit Vorwort versehene Sammlung von Gedichten, die einige wenige unveränderte Stücke des Sauterschen Buches enthielt, nebst einer großen Anzahl anderer Gedichte, die daraus bloß Bruchstücke benützten, diese umgestalteten und durch eigene Zutaten der Herausgeber erweiterten, oder aber, völlig neu erfunden, die Art und Weise Sauterscher Dichtung nachzuahmen suchten. Der Begriff der „Biedermaierpoesie" war in die Literatur eingeführt. In Kußmauls Vorrede wurde in humoristischer Weise der Begriff der Biedermaierpoesie klargelegt und dabei des Namens von Sauter, des „herrlichen alten Schulmeisters", als des Verfassers des „Dorfschulmeisterlein" und des „Kartoffelliedes" in einer Fußnote Erwähnung getan, dieser selbst als Prototyp für Biedermaier gekennzeichnet. Im übrigen verzichteten die Bearbeiter darauf, den Anteil Sauters an den Gedichten im einzelnen jeweils kenntlich zu machen. Dies war allerdings insofern sehr erschwert, als das „Buch Biedermaier" — und dies war der anfechtbarste Punkt dieser Veröffentlichung — nur einige wenige der Sauterschen Gedichte in der Fassung des Originales wiedergab, vielmehr die meisten durch Kürzungen, willkürliche Abänderungen, Erweiterungen und eigene Zutaten der Nachwelt in einer völlig unechten Gestalt überlieferte. Dazu kam, daß die Aenderungen der Herausgeber durchweg unglücklich waren, indem sie ohne Fühlung mit Sauters Eigenart dessen ernste und schlichte Naivität durch Zufügung gewisser, das Gebiet der bewußten Komik streifender Züge gefährdeten und verdarben. Noch weniger waren die neu verfaßten Gedichte des „Buches Biedermaier", die im Tone häufig mehr an Wilhelm Busch erinnern, im Geiste des Dorfschulmeisters Sauter gedichtet.

Man tritt den Verdiensten Kußmauls und Eichrodts auf anderem Gebiete nicht zu nahe, wenn man gegen diese Entstellung und Verschandelung einer schlichten, völlig ernst gemeinten und naiv empfundenen Volksdichtung energischen Einspruch erhebt. Ein solcher Einspruch — er findet sich schon in meiner Neuausgabe von Sauters Ausgewählten Gedichten (Heidelberg, Winter 1901) — ist umso mehr am Platze, als noch 1911 eine neue illustrierte Ausgabe des „Buches Biedermaier" veranstaltet wurde, die weit verbreitet, von neuem dazu beitrug, das biedere Bild des Dorfschulmeisters Sauter in völlig entstellter Form der Nachwelt einzuprägen.

Samuel Friedrich Sauter (1766—1846), Schullehrer in Flehingen und Zaisenhausen im badischen Kraichgau, war im Gegensatz zu der in parodistische Komik verzerrten Aufmachung, die er durch Kußmauls und Eichrodts Ueberarbeitung erfahren hat, ein durchaus naiver Volksdichter. Es ist freilich ein beschränkter Kreis, in dem sich sein Dichten und Denken bewegt. Innerhalb dieses engen Kreises aber gibt es nichts, was ihn nicht zur Betätigung seiner dichterischen Fähigkeiten anspornt. Ob es gilt, in ehrlicher Ergebenheit das Lob des hochverehrten Landesherrn zu singen, oder dem Scheiden des Pfarrverwesers Fesenbeck ein letztes Lebewohl zu bringen, ob die Vollendung eines neuen Bauwerks die Verherrlichung der hierzu verdienten Männer in behaglichem Festspruch von dem Sänger des Dorfes erfordert, ob er seinen Empfindungen über die Leiden und Freuden seines Schulmeisterberufs beredten Ausdruck gibt, oder ob er sich über den Nutzen der Zwetschgen und Kartoffeln in durchaus erschöpfenden poetischen Darlegungen ergeht, ob er allerhand lustige Schnurren und Anekdoten in artige Reimlein kleidet: immer und überall bedient sich der treffliche Berater seiner Gemeinde der edlen Reimkunst und gibt dem, was seine Seele bewegt, was er brieflich und mündlich zu sagen hat, poetischen Ausdruck. Eine Begrenzung dessen, was in dichterische Form gekleidet werden kann, scheint für Sauter nicht zu existieren. Er ist imstande, das Nüchternste und Alltäglichste in Verse zu bringen. Durch den Gegensatz des stets von heiligstem Ernste durchdrungenen dichterischen Vortrags zu der Nüchternheit, ja häufig Trivialität des Inhalts werden zum Teil die unbeabsichtigten komischen Wirkungen hervorgerufen, die für oberflächliche Betrachtung das Wesentliche von Sauters Gedichten gebildet haben.

Sein Dichten ist allerdings in vielen Fällen nur ein bloßes Reimen und zwar ein müß- und qualvolles Reimen. Trotzdem wäre es ebenso verkehrt wie ungerecht, dem trefflichen Dorfschulmeister die dichterische Ader überhaupt absprechen zu wollen. Der eine liebliche „Wachtelschlag":

Horch, wie schallts dorten so lieblich hervor:
Fürchte Gott! Fürchte Gott!
Ruft mir die Wachtel ins Ohr.
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,
Mahnt sie den Horcher am Saatengefild:
Liebe Gott! Liebe Gott!
Er ist so gütig, so mild

würde genügen, Sauters dichterischen Ruf auch vor dem zersetzenden Urteil heutiger Kunstkritik zu retten. Hat das Gedicht doch neben andern keine Geringeren als Beethoven und Schubert zur Vertonung gereizt! Aber auch Lieder wie „Mein Gartenhüttchen" (Mein Gartenhüttchen ist mir lieb, Da sitz ich manche Stunde), „Die schöne Pappel" (Du, die immer mich erquickte, Wenn ich aus dem Fenster sah), „Nachtlied" (Schlafe sanft, mein Weibchen, Süßes, frommes Täubchen), ferner die Lieder des Krämermichels, der typischen Figur des schwäbischen Hausierers, diese und manche andere sind Idyllen und ländliche Stimmungsbilder von unbestreitbarem dichterischem Reiz. Sie sind künstlerisch wertvoller als die Gedichte, durch die Sauters Name in eine weitere Oeffentlichkeit gedrungen ist, wie etwa das Lied vom „Armen Dorfschulmeisterlein" (Willst wissen du, mein lieber Christ, Wer das geplagtste Männchen ist) oder das „Kartoffellied" (Herbei, herbei zu meinem Sang! Hans, Jörgel, Michel, Stoffel, Und singt mit mir das Ehrenlied, Dem Stifter der Kartoffel).

Es wäre natürlich verkehrt, Sauters Dichten mit der scharfen kritischen Sonde der Kunstdichtung messen zu wollen. Was der wackre Dorfschulmeister von der Warte seines Gartenhüttchens aus über die kleine Welt, die sein Blick von hier umspannte, gereimt und gedichtet, verträgt kein Zerstückeln und Zersetzen nach der Aesthetik. Aus der Landschaft heraus und dem ländlichen Boden seines Heimatdorfes muß die Person und das Wirken des Schulmeisters Sauter gewürdigt werden. Mit allen Vorzügen und Schwächen seines naiven Dichtens, mit der ganzen Unmittelbarkeit, Wärme und schönen Menschlichkeit seines Empfindens, mit allem Urwüchsigen, Herzlichen und Lieblichen, mit allem Drolligen und unbewußt Komischen, was seinen Reimereien anhaftet: mit alledem ist der Schulmeister von Flehingen eine ganze Persönlichkeit, durch und durch gesund und von kraftvoller Eigenart, ein Volks- und Bauernsänger im guten Sinne des Worts, der es wohl verdient, daß sein Name und Andenken vor der unangebrachten Verunglimpfung einer so ganz und gar anders gearteten Nachwelt bewahrt bleibt.

Otto Michaeli / Die Glockenblume.

Auf Samuel Friedrich Sauters Grab.

Sein Tagewerk war ausgetan. —
Als wir nach seinem Grabe sah'n,
Ihm zu bringen Dank und Lohn,
War er lang vermodert schon.
Der Rasen wies nicht Liebesspur,
Löwenzahn und Wolfsmilch nur.
Die war'n verblüht, so daß man da
Nur grünes Gras und Blattwerk sah.
Aber eine Glockenblume
Hing ihre schlichten, blauen Blüten
Auf sein Grab als wie zum Ruhme
Seiner tausend Herzensgüten,
Als habe Gott sie aufgehangen,
Daß sie tief hinunterlangen
Aus Lebensluft und Sonnenschein
In seinen engen Totenschrein.
Ihre Glocken läuten,
Klingen hell und klagen fein,
Gleich verlass'nen Bräuten
In Herzensnot und Seelenpein.
Kein Menschenohr vernimmt den Klang.
Nur die Grille horcht dem Sang;
Nur die braune Hummel
Läßt ihr Gesumm und lauschet stumm.

Max Dreßler / Gedanken über Spiel, Liebe, Kunst und Humor.

Spiel.

II.

(Schluß.)

Wenn der Gott, der mir im Busen wohnt, nach außen etwas bewegen will, in der Erscheinung wirken will, spielen will, so muß er die Gesetze der Erscheinung, Natur- und Vernunftgesetze achten, anerkennen; sie sind es, die dem kosmischen Spiel des Einen Geistes zugrunde liegen; sie sind die Spielregeln, die der Spieler nicht durchbrechen darf und will, ohne das Spiel zu zerstören; wo diese Regeln des Spiels nicht beachtet werden, ist Willkür und Chaos, nicht Spiel.

So achtet und befolgt der spielende Dichter die Regeln der Grammatik; jeder Künstler die Gesetze seiner Kunst. Dieser Kosmos ist ja kein ruhiger Monolog Gottes, in dem die Wahrheit unverhüllt, vollendet spricht, sondern ein Myriadolog eigensinniger Individuen, die nur durch das Gesetz zur Einheit eines kosmischen Spiels zusammen gehalten werden können. Zwischen die Wahrheit des freien Spielers und den Wahn chaotischer Individuen schiebt sich als unentbehrlicher Vermittler das Gesetz: So mußt du, denn so will ich spielen. Der Schüler, der spielen lernen soll, muß die Apparate des Spiels, die Gesetze des Spiels kennen und anerkennen, die Naturgesetze, die Vernunftsgesetze; sie sind nicht das Spiel, aber ohne sie wäre kein Spiel. Auf die Zuverlässigkeit seines Apparates und seiner Spielregeln, eben die Natur- und Vernunftgesetze, muß sich der Spieler verlassen können, und auf die Pflichtgesetze, die seine Mitspieler verhindern, das Spiel zu verletzen. Wie jeder Spieler den Gesetzen seines Spiels sich unterwirft und viel lieber das Spiel aufgibt, als nicht nach den Regeln zu spielen, so erklärt sich der göttliche Spieler mit diesen Gesetzen der Natur und des allgemeinen Menschengeistes und der menschlichen Verpflichtungen heiter und selbstverständlich einverstanden. Der erste Schritt für den natürlichen Menschen, um spielen zu lernen, ist, daß er die Gesetze und Regeln des Spiels lernt und sich ganz zu eigen macht. Diesen Mitteln sich unterwerfend, reift er erst heran zum Sinn und Geist des Spieles. Kein rechter Spieler, der seinen Apparat nicht blank und in Ordnung hielte. Wohl liegt ja zwar an diesem Apparat an sich nichts; aber wenn er vernachlässigt würde, so käme es auch nicht zum Spielen. So achtet der Spieler die Regeln des Spiels, der Freie die Gesetze — nicht als die Sache selbst; denn die ist nur der Geist des Spiels, die Freiheit, die Vollendung; aber als die unentbehrlichen Mittel zum Spiel. Diese Gesetze gibt sich Gott selbst, wenn er in eine Vielheit zerspalten, diese Weltkomödie spielen will. Gott als Mensch, als Individuum, kann die Gesetze zum Zusammenspiel nicht entbehren. Für das Individuum, das zum hohen Geist des göttlichen Spiels erzogen werden soll, sind die Gesetze die ersten Trainer, die seinen Willen trainieren zu Freiheit. Der vollkommene Spieler braucht keine Trainer mehr; in aller Freiheit des Spiels ist er nicht in Gefahr, die Spielgesetze zu übertreten: sie sind ihm in Fleisch und Blut übergegangen, zur zweiten Natur geworden, so daß er sie befolgt, ohne überhaupt an sie zu denken. Ueber dem Chaos das Gesetz; über dem Gesetz die Freiheit. Das Gesetz ist der Weg; die Freiheit des Spielens ist Ziel und Wesen.

Das geniale Wort unseres Dichters ist der Schlüssel zur wahren, zur symbolischen Erfassung dieser Welt und dieses Lebens. Wenn die Weltaktion ein Spielen des überweltlichen Wesens ist, dann ist sie ein wahrhaftes Symbol dieses Wesens. Im Spiel ist die Realität des Werdens, des Müssens, der Arbeit verneint; als Spielen nur ist das zeitliche Werden Symbol des Wesens; und wo es dieses Spielen nicht ist, da ist es der zu vernichtende Schein, der in Wahrheit nicht ist, und deshalb für den Menschen nicht sein soll. Reales Werden in göttliches Spielen, Notwendigkeit der Arbeit in Freiheit des Spiels aufzulösen, das ist der tiefe Sinn des Menschenlebens. Das Leben, die Welt, als Spiel gewußt und gelebt, bedeuten das Wesen. Wissen und Wesen kommen zusammen. Ich weiß, daß ich bin, daß ich das Wesen bin. Diese Gewißheit ist göttliches Wissen.

Das wahre Wissen ist Gewißheit der Freiheit und das wahre Leben Spiel. Die gewaltigste Paradoxie, unbegreiflich, phantastisch für den gemeinen Verstand, der an der Pseudo-Realität dieser Welt klebt: aber im Leben und durch die Tat der Genien und Heroen der Menschheit ist sie Ereignis geworden. Hier wird die Welt bejaht, nicht als Ort besitzenden, befriedigten Daseins, sondern als Feld göttlicher Freiheitsbewährung. Sie wird bejaht, weil ohne Welt kein heroisches Spiel, keine göttliche Liebe, keine Kunst als selige Heiterkeit, keine Wonne der Freiheit erscheinen könnte. Nur spielend

Hermann Hasenauer / Wie ich ein berühmter Maler wurde.....

Humoreske.

Ich saß in meinem kahlen Atelier und blies Trübsal.

Vor drei Wochen war die große Kunstausstellung eröffnet worden. Auf diese Ausstellung hatte ich meine letzte Hoffnung gesetzt. Mit welcher Hingebung, welcher Begeisterung hatte ich gearbeitet, alle meine Kräfte hatte ich angespannt, unter Hunger und Not, unter dem Drängen der Gläubiger und nun war das alles wieder vergeblich gewesen — —!

Kein Mensch hatte meine Bilder eines Blickes gewürdigt, die bis jetzt erschienenen Kritiken hatten sie einfach totgeschwiegen, und die paar, die etwa noch kommen konnten, würden es nicht anders machen.

Das war das Ende! Vergrämt, entmutigt und — halb verhungert grub ich mich immer tiefer in meine verzweifelte Stimmung hinein.

Es klopfte an die Tür, ich achtete nicht darauf. Vielleicht der Gerichtsvollzieher, der mich vor die Tür setzen will — ich erwartete ihn schon seit ein paar Tagen.

Was ging mich das alles noch an! Am nächsten Tag (das stand nun mal unwiderruflich fest) wurde ich Anstreicher oder Straßenarbeiter . . . oder was weiß ich . . . Nur endlich mal satt zu essen kriegen — und der Teufel hole alle Künstlerträume!

Verzweifelt wühlte ich in meinen Rubenslocken — welch ein Hohn, dachte ich, aber morgen müßt ihr runter — da klopfte es noch einmal kurz an die Tür, und herein schoß ein Herr, groß, elegant, weltmännisch, den Zylinder in der Hand.

Noch ehe ich mich erheben konnte, schlug er mit der Rechten mir auf die Schulter und rief, laut und heftig gestikulierend:

„Tja, junger Meister, schön, daß ich Sie treffe, tja, famos, einfach famos, mein Lieber, bin ganz entzückt von — von äh — famose Arbeiten in der Kunstausstellung . . .!"

Ich raffte meine letzte Kraft zusammen und sagte, mich höflich verbeugend und vor seiner eleganten Erscheinung verlegen die Augen niederschlagend:

„Ach, wie ich mich freue, sehr verehrter Herr, daß endlich ein Mensch Interesse an meinen Arbeiten hat."

„Ach was, Quatsch, hab' ich ja gar nicht, aber Geschäfte können wir zusammen machen."

„Ach . . . wie ich mich freue, sehr verehrter Herr . . . ich gebe Ihnen ja die Bilder zu jedem Preise. Wissen Sie . . . sehr verehrter Herr . . . es geht mir ja sehr schlecht. Ich wollte meiner Kunst treu und gewissenhaft . . ."

„Wie? Treu und gewissenhaft? Hä —?"

„Ja, treu und gewissenhaft und ehrlich wollte ich meiner Kunst dienen."

„Sagt' ich ja, is alles Mumpitz! Hören Sie mal, wie lange stellen Sie nu schon aus?"

„Sechs Jahre."

„Und wie lange werden Sie noch ausstellen, bis Sie 'n Bild verkaufen?"

Ich machte mit beiden Armen eine große runde Bewegung, die die Ewigkeit bedeuten sollte.

„Sehen Sie, mein — äh — mein lieber, junger Meister, sagt' ich ja, wenn Sie so fortmachen, wissen Sie . . . verhungern werden Sie. Und wenn Sie der bedeutendste Kerl Ihrer Zeit sind, verhungern werden Sie! Hahaha!" Er rieb sich triumphierend die Hände. „Natürlich meinen Sie auch: malen, schuften, das wär' die Hauptsache. Nee, is nich! Die Hauptsache is 's Geschäft. Wenn die Kunst rentabel sein soll, muß sie ein Geschäft sein!"

„Aber, sehr verehrter Herr, Kunst und Geschäft, ich bitte Sie doch!"

„Ach, Quatsch! Mir reden Sie doch nischt vor. Was wollen Sie denn mit Ihren beklexten Leinwändern? Geld wollen Sie haben! Sehen Sie, mein Lieber, man kann den Ruhm machen, ganz einfach m a c h e n . . . wie . . . na, wie . . . Bouillonwürfel. Eins, zwei, drei — sind sie da. Man kauft sie, man m u ß sie kaufen, man k a n n gar nicht anders. Die Sache wird einfach „o r g a n i s i e r t". Sehen Sie, das sind Bouillonwürfel. Is jar nischt. Nu . . . und Künstler! Man kann ebenso gut in berühmten Künstlern machen! Man kauft Ihre ollen Schinken, man m u ß sie kaufen, man k a n n gar nicht anders. Und schließlich ist man noch froh, wenn man einen echten Meier oder Schulze in seine Privatsammlung kriegt."

Er redete, daß es nur so schäumte, und ich stand da und staunte ihn an.

„Sehen Sie, sagt' ich ja, Künstler machen, ist 'ne Kunst. Ich kann das machen, sehen Sie, ich bin auch Künstler. Eine Frage an Ihr Gewissen: Wollen Sie berühmt werden, so sagen Sie: Ja."

Ich sagte feierlich und ernst, wie bei der Trauung, wenn man an das holde, süßeste Wesen ganz ausgeliefert wird: „Ja".

„Gut, nu aber schnell!"

Hierbei zog er einen Notizblock aus der Tasche und schrieb ein paar Zeilen darauf. Er reichte mir den Block und die Füllfeder:

„Bitte, unterschreiben."

Da stand:

Erklärung.

Ich bevollmächtige Herrn Großmann, mich berühmt zu machen und verpflichte mich, als Gegenleistung sechzig Prozent aller meiner Einnahmen aus Verkäufen innerhalb der nächsten zehn Jahre an Herrn Großmann abzutreten. Alle Kosten der Organisation, inbegriffen Spesen, Reklame-, Repräsentations- und Schweigegelder trägt Herr Großmann.

Genehmigt:

Ich unterschrieb und gab ihm den Schein zurück. Er wurstelte ihn unbesehen in die Brusttasche, holte mit demselben Griff ein schmales blaues Heft daraus hervor und fragte trocken, geschäftsmäßig, ohne aufzublicken:

„Vorschuß?"

„Wie meinen?" stammelte ich erschrocken. Ich glaubte, mich verhört zu haben.

Er sah auf, ließ einen flüchtigen Blick über mich und mein dürftiges Atelier gleiten und wiederholte, seine Goldfeder ansetzend:

„Nu, Vorschuß . . .! Damit fängt doch allemal das Geschäft mit euch Künstlern an."

Ich hatte mich unterdessen von meinem Schreck etwas erholt und stammelte: „Ja, wenn Sie die Güte haben wollten, vielleicht könnten Sie mir zwanzig Mark auf Vorschuß geben, wissen Sie, verehrter Herr, es wäre ja nicht bloß für mich, ich muß auch Farben kaufen . . ."

Inzwischen hatte er schon das beschriebene Blatt aus dem Heft herausgerissen und mir in die Hand gedrückt.

„Da, bitt' schön! Nu soll'n Se mal sehn, was 'n Geschäft is. Mor'n!"

Weg war er.

Ich starrte noch eine Weile auf die Türe, durch die er verschwunden war und überlegte, ob ich das alles nicht geträumt hätte. Alle Wetter, nein, da hielt ich ja noch den Zettel in der Hand. Ich warf einen schüchternen Blick darauf und . . . um Gottes willen . . . da stand: Der Ueberbringer dieses erhält Fünfhundert Mark auf der Zentrale der Deutschen Bank!

Fünfhundert Mark! Heiliger Himmel! Und ich hatte dem edlen Manne nicht einmal gedankt!

Dann saß ich stundenlang im Atelier und machte kalte Umschläge, denn ich hatte Fieber bekommen, und jedesmal, wenn ich die Zahl Fünfhundert las, stieg mir das Blut wieder heiß zum Kopf.

Allmählich aber wurde ich ruhiger und konnte einen Entschluß fassen. Hier mußte etwas getan werden. Ich ergriff den Schein und wagte mich — jetzt war mir schon alles egal — auf den Weg zur Bank.

Wie ich wieder herauskam, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß ich fünf blaue Scheine krampfhaft in der Hand hielt. Nun rannte ich stundenlang ganz verwirrt, ohne an meinen grimmigen Hunger zu denken, durch entlegene Straßen.

Endlich abends fand ich unbewußt den Weg zum Café, wo ich früher Stammgast gewesen war. Meine Freunde und Kollegen saßen schon alle da.

Als sie mich kommen sahen, brüllte die ganze Bande wie eine Horde Siouxindianer auf, alle kamen auf mich zugestürzt und schüttelten mir die Hand: „Gratuliere . . . Gratuliere . . . Du, was gibst du zum Besten? . . . Kerl, hast du 'n Dusel," so schwirrten die Stimmen durcheinander.

„Seid ihr denn verrückt, was wollt ihr denn, ihr Idioten?"

„Ja, hast du denn die Kritik von Karl Ernst noch nicht gelesen? Ha, hört, er hat noch keine Ahnung davon. Du Rhinozeros, du großes!"

Da stieg einer auf den Tisch, schob sich ein Abendblatt unter die Nase und brüllte wie ein Arbeitersekretär am 1. Mai:

„Unter den Arbeiten in der diesjährigen Kunstausstellung fielen besonders die des jungen Schweder durch die Wucht der Komposition und den Reichtum des Kolorits auf. Man kann der Weiterentwicklung dieses großen Talents, wohl des bedeutendsten unter der jungen Generation, mit der größten Erwartung entgegensehen."

„So, du Heuchler, hier steht es schwarz auf weiß."

Ich griff mir an die Stirn, es ging mir mit einem Male ein Licht auf. Und ich wunderte mich nur noch, woher der Spürhund Großmann schon heute morgen von dieser Kritik gewußt hatte!

„Aha, der Ruhm ist ihm in den Kopf gestiegen. Du, laß mal ein paar Flaschen „Elfer" anfahren!"

Bald stand eine Batterie von Weinflaschen da. Die Kellner hatten die Ohren gespitzt, die Gäste den Radau gehört, der Geschäftsführer kam und gratulierte, und bald schaute alles nach mir, und die Köpfe der auf der Galerie Sitzenden hingen über die Brüstung herab und staunten mich an. Unser Tisch war der Brennpunkt des Interesses geworden. Es wurde ein sehr fideler Abend.

finden, begrüßte uns freundlich und bald waren wir in ungezwungenem Gespräch. Beim Fortgehen mußten wir versprechen, zur Mittags- und Abendmahlzeit nach Schluß der table d'hôte uns im Löwen mit den beiden Herren zusammenzufinden. Wie gern kamen wir und wie große Freude brachten uns diese auf den Gartenveranden oder im alten Speisesaal verlebten Stunden! Brahms war in bester Laune, voller Humor und Frohsinn; bei ernster Unterhaltung sprach aus jedem Wort der großdenkende, gemütstiefe Mensch.

Frau Clara Schumann, die damals ein Häuschen in der Lichtentaler Allee besaß, hatte, während sie selbst — leider! — abwesend war, Reinthaler ihren Klemnschen Flügel in den Löwen gegeben. Auf diesem schönen Instrument spielte uns Brahms wiederholt vor, so herrlich, wie ich ihn im Konzert nie gehört habe; er spielte nicht gern öffentlich, fühlte sich einem fremden Publikum gegenüber nicht frei. Bereitwillig erfüllte er jede Bitte um Bachs Chromatische Fantasie, Scarlatti, Beethoven op. 111, Schumanns Symphonische Etuden und Davidsbündler sein Es-Moll-Scherzo und die Variationen aus dem B-Dur-Sextett. Dazwischen sang Reinthaler mit klangvoller Baßstimme einige Maghellonenlieder.

An manchem Abend hörten wir miteinander ein Konzert von Johann Strauß. Im Kiosk vor dem Konversationshause dirigierte er, selbst die Geige spielend, seine vorzügliche Kapelle; dazu bewegte er sich im Tanzrhythmus seiner entzückenden Walzer. Ich erinnere mich eines Rückwegs durch die Lichtentaler Allee nach solchem Konzertabend. Brahms sprach von der reichen musikalischen Begabung des österreichischen Volkes; für den Musiker brächten Streifzüge durch Kärnten Krain und vollends durch Ungarn, wo überall die schönsten Melodien leben, unschätzbare Anregung. „Bei alledem," schloß er halb lächelnd, halb wehmütig, „bleibe ich immer der schwerfällige Norddeutsche". — Ein anderes Mal sprach er mit vollster Anerkennung über Wagner. „Ich bin eigentlich der beste Wagnerianer", sagte er, „denn ich kenne jede Note seiner Partituren." Alle gegen ihn gerichteten Angriffe und Schmähungen seiner Gegner hat Brahms bei strengster Selbstkritik mit vornehmer Zurückhaltung über sich ergehen lassen.

Sehr lehrreich war mir's, Brahms eingehend über das Unterrichten in der Musik sich äußern zu hören. Vor allem sei es wichtig, meinte er, die Schüler nur Sachen spielen zu lassen, die sie technisch und musikalisch beherrschen können; es sei eben so verkehrt, an Beethovenschen Sonaten Klavierspielen wie an einer Rafaelschen Madonna Striche zeichnen zu lehren.

Eines Tages kam Julius Stockhausen aus Frankfurt nach Lichtental, um mit den Freunden seinen Geburtstag zu feiern. Von besonderem Interesse war mir's, zu hören, mit wie hoher Verehrung diese Kunstgenossen von Clara Schumann sprachen; Reinthaler und Stockhausen konnten nicht Worte genug finden, die unerreichte Künstlerin zu preisen. Da fuhr Brahms auf, der wohl am besten ihre Meisterschaft zu würdigen wußte: „Wie sie spielt, das ist ja ganz egal: was sie ist, darauf kommts an. — Alle Schlechtigkeit der Welt ist an sie herangetreten, alles ist von ihr abgeglitten." — Brahms wollte uns überreden, Frau Schumanns Rückkehr abzuwarten, das allein sei ja wert, von Berlin nach Baden gekommen zu sein. Da wir nicht länger bleiben konnten, zeigte Brahms uns wenigstens ihr Häuschen, zu dem er den Schlüssel hatte.

Wenn in meiner Heimatstadt Berlin das Verständnis und die Liebe für Brahms von Jahr zu Jahr zunahm, so war es vor allem Meister Joachim zu danken, der an seinen Quartettabenden alles, was an Kammermusik von Brahms erschien, in vollendeter Wiedergabe brachte; ein musikalisches Ereignis im November 1877 war die Aufführung seiner ersten Symphonie (C-Moll), vom Orchester der Hochschule unter Joachims fortreißender Leitung. Unvergeßlich ist wohl allen Hörern Amalie Joachims Gesang Brahmsscher Lieder geblieben.

Im Sommer 1878 trafen wir Frau Schumann in Gastein, wo sie nach beendeter Kur Brahms erwartete. In diesen Tagen des Zusammenseins lernte ich das einzig schöne Freundschaftsverhältnis zwischen diesen beiden großen und guten Menschen verstehen, das auch vorübergehende Trübungen siegreich bestanden hat. Aus jedem Blick und Wort sprach Brahms' liebevolle Verehrung für die Frau, deren treuer Berater in allen Kunst- und Lebensfragen er war, die seinem schöpferischen Genius die reinste Bewunderung, das tiefste Verständnis entgegenbrachte. Ihr zuerst schickte er alle seine Werke; von dem schönen Recht der Freundschaft, offen ihre Meinung zu sagen, machte sie in seiner Kritik ihm gegenüber Gebrauch; er erwidert ihr: „Die höchste Instanz ist mir, wenn Dein liebevolles Gemüt Ja sagt." Ihm bedeutete, wie er einmal schreibt, Robert und Clara Schumann den größten Reichtum, den edelsten Inhalt seines Lebens. — Brahms verstand es auch, die Freundin in trüben Stimmungen durch seinen erfrischenden Humor aufzuheitern. Wir fuhren zusammen im Aussichtswagen auf der Gisela bahn nach Salzburg. Am steilen Ufer der Salzach, zur Seite hoher Felsen fragte Frau Schumann ängstlich: „Wenn uns hier ein Zug begegnet?" Beruhigend erwiderte Brahms: „Dann geht der eine so lange ins Wasser, bis der andere vorbei ist." — Auf der Mittagsstation Bischofshofen lernten wir Brahms als Kinderfreund kennen: am Büfett kaufte er sämtlichen Kuchen auf und beglückte damit die von allen Seiten herbeieilenden Kinder. Immer führte der Gütige auf seinen Spaziergängen süße Gaben für die Kleinen in seinen Taschen mit sich. Ein Kindergemüt voll Milde und sonniger Heiterkeit lebte in diesem strengen, ernsten Künstler.

Einen begeisterten Propheten seines Ruhmes hatte Brahms in den letzten 20 Jahren seines Lebens an Hans von Bülow, der, seitdem er Brahms erste Symphonie kennen gelernt hatte (er nannte sie Beethovens zehnte), erklärte, er wolle sein Leben mit den drei großen B: Bach, Beethoven, Brahms beschließen.

Im Januar 1882 kamen Brahms und Bülow nach Berlin, beide wechselten am Klavier und am Dirigentenpult miteinander ab: Brahms spielte sein B-Dur-Konzert, Bülow am zweiten Abend das erste in D-Moll. Brahms brachte außer anderen seiner Kompositionen die eben erschienene Akademische Festouverture zu Gehör, die er der Universität Breslau gewidmet hatte zum Dank für die Verleihung der Doktorwürde.

In traurigen Tagen sollte ich Brahms wiedersehen. Ende März 1896 erkrankte Frau Schumann schwer. Brahms hatte das sehnliche Verlangen, sie zu sehen. Es durfte nicht sein auf den Wunsch der Kranken, die nach ihrer erhofften Wiedergenesung sich wie alljährlich an einem längeren Besuch des Freundes zu erfreuen dachte. Die Todesnachricht erreichte Brahms infolge eines Irrtums zu spät in Ischl; in hoher Erregung verfehlte er die rechten Schnellzüge, war Tage und Nächte unterwegs. Vergebens wurde er bei der Trauerfeier in Frankfurt erwartet; erst kurz vor der Bestattung am 24. Mai langte er in Bonn an. Als er mich dort begrüßte am Eingang zur Friedhofskapelle, wo die Entschlafene aufgebahrt ruhte, sagte er mit tränenerstickter Stimme: „Sie konnten die liebe Frau noch sehen, mir war es versagt." Wenige Wochen später sah ich Brahms in Ischl wieder, wohin mein Bruder uns eingeladen hatte, den eine mit den Jahren immer inniger werdende Freundschaft mit Brahms verband. Ich hatte Mühe, meine Bewegung zu verbergen, so erschreckte mich das veränderte Aussehen des kranken Brahms. Eine ihn sehr quälende Gelbsucht war der Anfang des von seinem Vater ererbten Leberleidens, das seinem Leben allzufrüh ein Ende machte. Seine gute Laune hatte die Krankheit nicht geraubt; belustigt erzählte er uns von seiner Konsultation beim Dr. von Schrötter in Gmunden, der ihm strengste Diät verordnete. „Aber heute bin ich zum Johann Strauß auf Paprikaschnitzel eingeladen," wandte Brahms ein. „Die dürfen Sie keinenfalls essen!" war die ernste Mahnung. „So nehmen Sie an, Herr Professor, daß ich Sie morgen konsultiert habe." Brahms empfahl sich und ging zum Johann Strauß.

Eine liebe Erinnerung ist mir unser Besuch bei Brahms in seiner schön gelegenen Wohnung der Salzburger Straße. Noch sehe ich den geöffneten Flügel, seine geliebten Volkslieder auf dem Notenpult, den Bücherschrank mit seinem reichen Inhalt auserlesener Werke, die behagliche Sofaecke und die herrliche Aussicht aus den Fenstern. Beim Abschied sagten wir ihm mit heiterer Miene „Lebewohl, auf gesundes Wiedersehen!" „Ach, mich armen Kerl werden Sie wohl nicht wiedersehen." Daß er ernstlich an seinen Tod geglaubt hat, ist kaum anzunehmen; geflissentlich hielten treue fürsorgende Freunde alles von ihm fern, was ihm die Hoffnung auf Genesung hätte rauben können. Am 7. März 1897 erschien er noch im Wiener Philharmonischen Konzert, von dem Hanslock erzählt: „Man begann mit Brahms 4. Symphonie in E-Moll. Gleich nach dem ersten Satz erhob sich ein Beifallssturm, so anhaltend, daß Brahms endlich aus dem Hintergrund der Direktionsloge hervortreten und sich dankend verneigen mußte. Diese Ovation wiederholte sich nach jedem der vier Sätze und wollte nach dem Finale gar kein Ende nehmen. Es ging ein Schauer von Ehrfurcht und schmerzlichem Mitleid durch die ganze Versammlung, eine deutliche Ahnung, daß man die Leidensgestalt des geliebten kranken Meisters in diesem Saale zum letzten Mal begrüßte.

Vier Wochen danach, am 3. April, ist er sanft entschlafen.

Bald werden auch die nicht mehr sein, denen die Erinnerung an seine Persönlichkeit zu dem Besten gehört, was das Leben ihnen gebracht hat. — Unser teurer Meister Brahms lebt fort in dem Unvergänglichen, das er geschaffen hat, Unzählige, die nach uns kommen werden, durch seine reine, hohe Kunst erhebend, beglückend.

wird sich das Göttliche in einer Welt bewähren, nur spielend wird es wahrhaft erscheinen. Das Spielen ist das Symbol des Göttlichen in dieser Welt. Das Spielen ist Tat um der Tat willen, Wonne des Ueberflusses; ist Symbol der göttlichen Freiheit und Vollendung. Spielend erscheint in einer Welt das ewig vollendete Wesen.

Zwischen jenem natürlichen Glauben und Haften an unserer individuellen Realität und der unserer Umgebung, in die wir hinein geboren sind, und dieser göttlichen Gewißheit, die uns erlöst, schwankt wohl der Mensch, halb irdisch, halb göttlich, hin und her. Von der zwischen Zeit und Ewigkeit unsicher flatternden Seele schreibt der greise Meister Hans Thoma: Es ist die ursprünglichste und unentrinnbare Tragödie des natürlichen Menschen, dieser Kampf und dieses Kämpfenmüssen; wenn er der gemeinen Realität den Kopf zertritt, sticht sie ihn in die Ferse. Dieses Erwachen zum Gott in sich, dieses „Stirb und Werde" ist das Motto über unserem Leben. Es ist der höchste Glaube und die höchste Zuversicht, die das Wesen im Menschen vom natürlichen Menschen fordert, immerdar der eigenen Göttlichkeit, der über allem Werden erhabenen Vollendung gewiß zu sein in jedem Gedanken und jeder Tat, nur dem eigenen, wahren Wesen verantwortlich, spielend die Freiheit zu symbolisieren, die das Wesen, die Wahrheit dem Menschen zur Pflicht macht, zur wahren Pflicht des Menschen, der Pflicht gegen den ihm einwohnenden Gott; dann wird Größe, Licht, Schönheit, Güte, Vollendung vom Menschen ausstrahlen in die Welt.

Im heiteren Bewußtsein des erlösten Genius ist der Kampf entschieden, entschieden, daß es ein Scheinkampf war, daß wir nicht verlieren konnten, daß der Sieg und Besitz seit Ewigkeit unser war. Die göttliche Realität kann ja in Wahrheit von den Schemen des gemeinen Lebens nicht erschüttert werden. Wie der Prinz im Märchen schreitet der Genius unverwandt auf sein goldenes Ziel zu, nicht achtend der Lockungen und Drohungen rings um ihn; wenn er sie nicht beachtet, können sie ihm nichts anhaben; es sind nur Truggespenster. Ein herrlicher Sieg in Wahrheit, gebunden freilich an einen Generalverzicht auf allen Schein, der uns von allen kleinen Verlusten des Tages ein für allemal befreit. So hat Goethe im Ganzen resigniert, um nicht im Einzelnen fortwährend resignieren zu müssen; aber der göttliche Lohn für dieses natürlichmenschliche Opfer: „Nie sah ich die Welt so rein, als seit ich nichts mehr darin zu suchen habe." Frei von Besitz und Verlust, von Not und Zwang, Wunsch und Sorge, Hoffnung und Furcht, unangreifbar, unberührbar ist das freie weltüberlegene Wesen. Diese Welt hat ihren einzigen Sinn und Wahrheitsgehalt darin, daß sie dem Genius Gelegenheit ist, mit Freiheit aus Vollendung zu spielen. Das Göttliche, das Wahre in der Welt ist: symbolische Darstellung unserer göttlichen Freiheit. Das Wandern zum Ziel, wie das Gesetz es befahl, ist die propädeutische Ethik des natürlichen, von Gott getriebenen Wesens. Das reine Wirken aus vollendeter Göttlichkeit heraus, das Spielen, in Heroismus, Liebe, Kunst und Humor ist die Ethik des reifen Genius. Die empirische Aufgabe ist metaphysisch gelöst. Der Saulus dieser Welt, determiniert, ins dumpfe Muß der unendlichen Notwendigkeit verschlungen, ist zum Paulus geworden, mit seinem heiteren, verklärten: Ich will! Und die ganze Welt ist zum göttlichen Schauspiel geworden, in dem nichts anders als die absolute Freiheit sich symbolisiert. Der welterhabene Gott in uns kann in die Zeit nur scheinen gleichsam zum Spiel; im Spielen erscheint, so ernst es scheinen mag, und wenn es den Schweiß und das Blut des Spielers kostet, dennoch allein die heitere, siegreiche, siegesgewisse Ruhe des Welttriumphators; das Spiel mag laufen, wie es will; Gott in uns ist und bleibt der Sieger, immer der lächelnde Spieler. Im ernsten Sinne Spielen! Die Freiheit des Spieles ist aller Ernst und die ernste Erscheinung der Welt, des Lebens wird zum Spiele. An die Stelle dieses empirischen Treibens und Getriebenwerdens setzt Gott den heiligen Ernst des Spieles. Daher das Beglückende heroischen Untergangs. Nicht wandern Müssen, sondern spielen Können, im höheren Sinne grund- und zwecklos Spielen. Es ist nicht leicht für den oft schwer bedrängten Menschen, dennoch zu spielen, mit Aufgebot letzter Kräfte seinem Gott treu zu sein.

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht." Der Wert des Lebens liegt im Verachten des Lebens. Dem Tode ist der Stachel, der Hölle der Sieg genommen. Alle wahren Werte liegen über das unmittelbare Dasein hinaus. Wenn der indische Geist weltfern sich in der Defensive hält, liebt der germanische Geist die heitere Offensive; er will aus dem Zentrum seiner Gottesgewißheit hinausströmen in die Peripherie der Welt und ihr Dunkel mit seiner Göttlichkeit strahlend durchleuchten; er will die eigene innere Freiheit draußen offenbaren, kämpfend aus Ueberfluß siegesgewisser Kraft bewähren; er kann nicht nur still verachten, er muß mit dem Schwert dreinschlagen. Der Kampf ist für den Germanen ein göttliches Spiel; in ihm freut sich der Wesensgeist, Symbole seiner Freiheit zu schaffen. Wir verstehen, wie ein Fichte, eine germanische Kampfnatur, diese Welt, dieses Feld der Tat als selbstgewolltes göttliches Schaffensproblem ansehen konnte, geschaffen bloß, um vom göttlichen Spieler vernichtet zu werden; es ist die germanische Freude am Wirken, am Bekämpfen und Ueberwältigen von Hindernissen, am Siegen, die die Welt hinnimmt, um die Wonne der siegenden Freiheit zu genießen. Dieses Kämpfen um des Kämpfens willen, das Schiller nach seiner höchsten Wahrheit zum Spiel erhöht, ist diesem tatenfrohen Geiste das wahre Gottesreich, der lebendige, sich bewährende Gott, die Sphäre, in der er herrscht mit seinen Gesetzen, in der er seine Schönheit erblickt und genießt, in der er seinen Willen durchsetzt, seine Ueberkraft bewährt, in der er seine Freiheit täglich neu erobert, betätigt und bestätigt. Der gemeine Mensch nimmt die Welt als gegeben hin, wie sie ist, und fügt sich sklavisch dem Gegebenen. Der göttliche Kämpfer setzt sich als freies Wesen allem Gegebenen entgegen, er erschafft sich seine Welt nach seinen Ideen; und so macht er aus gemeinem Sein göttliche Erscheinung, Offenbarung der Freiheit. Die germanischen Sagen von Wotan, dem wandernden Gott, Hegels Phänomenologie und Goethes Faust sind Verherrlichungen des lebendigen, sich durchsetzenden, sich verschuldenden und doch ewig erlösten, kämpfenden Gottes, des Gott-Menschen. Im Herbstgold des Wipfels der Weltesche Yggdrasil wohnen die seligen Götter. Die Menschen sind Gottesstreiter, Einherier. Der Kampf ist der Gott des Germanen, die Freiheit alt Tat und Spiel, das rastlose Sinnen und Denken, der geistige Kampf; der Kampf ist ihre Wonne, ihre Ruhe, ihr Spiel, ihr Leben. Selbst nach dem Tode wünscht sich ein Goethe in einer höheren Sphäre einen Platz angewiesen zu bekommen, wo er weiter denken, weiter schaffen könnte.

In jedem Freiheitsakt ist Gott. Unendliche Aktivität, Ueberwinden aller Widerstände um des Ueberwindens willen, Protestieren um des Protestierens willen, Regieren um des Regierens willen, das ist göttliche Offenbarung in der Welt. Eine symbolische Erscheinung, diese Aktivität: aber ein göttliches Symbol; das einzig Göttliche, das einzig Reale in dieser Welt. Kein Werden Gottes, ein Offenbaren seines Ueberflusses. Deshalb kommt es auch nirgends auf irgend welche Erfolge des Handelns an, nur auf den Geist des Handelns, den Geist der Freiheit und Vollendung, der alle Bewegung zum Spiel macht. Die Freiheit unseres Wesens ist kein Resultat unseres Handelns, sondern das heroische Spielend-Handeln fließt aus unserer Freiheit; diese Freiheit ist über der Zeit, ewig vollendet. Nicht um Erfolge handelt es sich im Leben, gute oder schlechte — diese sind nichts; der Geist der erhabenen Vollendung ist alles. Als göttliches Spielen, in Symbolen der Freiheit, hat die Welt-Erscheinung alle Wahrheit, ihre einzige Realität. Es kommt nicht so sehr darauf an, was wir tun im Leben, sondern darauf, daß wir alles aus Freiheit tun, als Herren, nicht als Knechte; in germanischer Herrennatur offenbart sich göttliches Wesen. Dasein, Wohlstand, Machtausbreitung, Glück, sind relative Güter; es sind Scheingüter, die auf der Scheinrealität, der natürlichen Existenz beruhen; das absolute Gut, die wahre Essenz aller Dinge, ist der Geist der Freiheit, der von natürlicher Existenz, von Pseudo-Realität nichts weiß. Dieser Geist opfert sich alle Realitäten der natürlichen Existenz; diese Wahrheit kann keinen Schein neben sich, gegen sich dulden. Dieser Geist ist die Wahrheit, das Wesen, das einzige Gut des heroischen Menschen; er ist seine Ehre; Armut, Mißerfolg, Gelächter der stupiden Menge entehrt ihn nicht; nur sich selbst, seinen Gott zu verlieren, würde ihn entehren; alle seine Werke gehören einer andern Welt an als der gemeinen. Alle irdischen Werte, Reichtum, Macht, Verehrung der Menge, gewonnen, seine Freiheit, seine Ehre verloren, heißt für den essentiellen Menschen Alles verloren. Ein Märtyrer seines Gottes, ist er, in allem scheinbaren Elend und Leiden, gottselig. „Was unsterblich im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn." Die Helden der Tat, die Bekenner der Wahrheit, die großen Künstler, die großen Liebenden, die verzichtenden Weisen — sie alle sind Märtyrer; sie sind in diesem realen Leben betrogen, verraten, untergegangen, beklagt und verlacht — aber das berührt sie nicht; sie sind Bürger einer anderen Welt.

Der ausgezeichnete Autor Anton Fendrich, in „Mainberg", sagt: „Wie retten wir uns aus dieser Tragik des Lebens? Dadurch, daß wir tragisch leben. Tragisch leben heißt heroisch leben, heroisch leben heißt überlegen leben. Worin besteht unsere Ueberlegenheit über das Schicksal? Darin, daß wir wissen, daß wir nicht von dieser Welt sind, und wenn wir dies nicht nur wissen als etwas Gehörtes und Auswendiggelerntes, sondern es in all der Kraft des lebendigen Zusammenhangs mi dem Ewigen klar spüren, wie eine uns haltende Hand, dann fangen die Schicksale an, sich in die Winkel zu verkriechen. So wird aus dem ächzenden, gebeugten Erdenpilger ein sein Schicksal und seine Not segnender Uebermensch, der den neuen Nöten entgegenjauchzt." „Ueberlegen leben", das heißt von Gott aus leben, spielend leben.

In allem, was die Menschheit von je als Tugend, Größe, Göttlichkeit verehrt hat, lebt Ein Geist der Freiheit, der Vollendung, der Harmonie, für den alle kontrastierenden Widerstände nur zu übergehende Dissonanzen sind, an denen die innere Schönheit sich erweist. „Das ewig tätige Leben in Ruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gedacht." (Goethe.) Den Geist des Kampfes, des mühevollen Wanderns als Geist des Spiels aufzudecken, das ist die höchste Aufgabe der Philosophie. Dieser Kampf hat — im Gegensatz zur naiven Meinung — erst dann Realität und Wahrheit, wenn er kein Kampf, wenn er ein unrealer, ein Scheinkampf ist, wenn er ein Spiel ist. Die Qual des in Unendlichkeit sein Rad rollenden Ixion ist keine Realität, keine göttliche Wahrheit: es ist die Hölle, ein teuflischer Spuk. Das wahre Selbst ruht; und wenn es ein Rad rollt, so nur zum Spiele. Der spielende Genius verläßt, ob wandernd zwar und scheinbar sich verlierend, doch nie, Antäos gleich, den heiligen Boden seiner Gottesgewißheit; unendlich unentschieden woge der Kampf; er ist der Sieger: mitten im unvollendet scheinenden Werk ist er vollendet; in aller Unfertigkeit seiner Arbeit, doch in jedem Augenblicke in hohem Sinne fertig; mühsam wandernd, immer am Ziel; in allem Lärmen des Kampfes mit der lernäischen Hydra des unendlichen Widerstandes verharrt er in göttlich heiterer Ruhe: was verloren gehen kann, mag verloren gehen; das wahre Wesen, Gott geht nicht verloren. Der nur spielend Wandernde ist stets daheim; er erstrebt nichts, er flieht nichts; sein Wandern ist nur symbolisch; wahrhaft erleben kann er nur den vollendeten Gott in sich.

Der Künstler Goethe schaut nur göttlich Symbole; der Ethiker Schiller vergöttlicht seine Taten durch den Geist des Spieles. Alle Bewegung hat den Adel der Ruhe gewonnen; tierisch, widerwärtig und verächtlich alle ameisenhaft hastende wichtige Geschäftigkeit. Der Geist der Freiheit ist hervorgetreten in seinem reinen Glanze, frei vom Staub der Zeit und des Wanderns; das Klirren der Waffen ist verklungen; die Stimme befehlender Gesetze ist verstummt. In der Ruhe göttlicher Vollendung, in der Weltüberwundenheit hat der schwere dumpfe Pseudo-Ernst der natürlichen materiellen Realität keinen Platz mehr; nur selige Heiterkeit herrscht. Im Symbol des Spieles ist die Welt in Gott zurückgebracht; die Wahrheit ist Schönheit und Freiheit.

Nur die Freude am Spielen gibt dem Leben göttlichen Sinn; Tätigkeit ohne Freudigkeit ist ungöttlich, ist Nichts. Das wahre Leben ist Spiel oder es ist Nichts. Der wahre Gott in uns steht der Materie so fern, wie Athene der Begierde. Aus der öden Langeweile eines Mechanismus ist das Große Lebendige, das Prachtvolle, das Dämonische, das freie Schenken, die überfliegende Genialität, der Geist des Ueberflusses verbannt; die Blume ist hinweg aus solchem Leben.

Der gotterfüllte reine Tor lebt seine Göttlichkeit unbekümmert vor sich hin und bleibt der Göttliche, mag er auch scheinbar in dieser schlauen Realität dem listigen Betrüger zum Opfer fallen; bleibt der einfältige und unberührbare, selbst im irdischen Untergange siegende Große. Denn in dieser Realität sind die Realisten die Ueberlegenen. „Uebers Niederträchtige niemand sich beklage, denn es ist das Mächtige." (Goethe.) Aber der Große hat ja nichts zu verlieren noch zu gewinnen auf dieser Welt. Ohne Haß verschließt er sich vor ihr, denn sie ist seines Hasses nicht wert. Er läßt die Unmündigen gewähren. Abgewandt dem erbärmlichen, auf Egoismus, Eitelkeit, Bosheit aufgebauten Treiben, wendet er seine spielende Teilnahme denen zu, die guten Willens sind, und begnügt sich, „einfach und heiter Gutes zu tun"; läßt sich nach Umständen auch einmal dazu herab, Frechheit lachend niederzuschlagen; aber alle Arbeit nur zum Spiele.

Wie der Künstler in einer Scheinwelt spielt, in der eigenen Schöpfung seines Geistes, wie der Künstler seinem Werke, so sollte der Mensch dem Leben gegenüberstehen, schöpferisch, gestaltend. Kunst ist die große Erzieherin der Menschheit zu ihrem göttlichen Berufe. Daher beugen wir uns vor diesem Spiel im Schein tiefer als vor dem Ernste der gemeinen Realität; denn hier sehen wir nur Notwendigkeit, dort aber Offenbarung göttlicher Freiheit. Wir verehren im Kunstwerk die Offenbarung des frei spielenden Geistes; wir verehren noch viel mehr diesen Geist des Künstlers selbst, welcher, auch ohne zu spielen, dieser freie Geist, auch ohne zu schaffen, der Künstler wäre, der in absoluter Freiheit einem Schein gegenübersteht. Vor der Größe dieses Geistes wird alle Realität zum Schein, alle Arbeit zum Spiele. Wo sich die erhabene Ruhe des vollendeten Geistes inmitten furchtbarster Bewegung äußert, da offenbart sich Gott: In der Ataraxie und im Humor des Weisen; in der Heiterkeit der Künstlerseele; im Heroismus des siegesgewissen Kämpfers, der nicht der keuchende, in allem armen Erdenernst nach Dingen langende Arbeiter ist, sondern der prachtvolle Held, der die Sorge und Furcht nicht kennt, der sein Leben, dieses Nichts, lachend wegwirft; in der Liebe, welche nichts anderes ist als das freie Geben und Schenken, Hingeben aus der Fülle innerer Vollendung; alles dieses ohne Wunsch und Hoffnung, ohne spornende Aussicht auf Gewinn, unbekümmert, das echte göttliche Spielen. Die Welt ist, als was wir sie nehmen, wozu der Geist in uns sie bestimmt; sie kann die gemeine Realität sein für den gemeinen Menschen; aber sie kann ein Spielen im Schein, ein Symbol der Vollendung sein für den Gott im Menschen. Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.

Oskar Herrigel / Anton Rindenschwender, ein Mann eigener Kraft.

Gaggenau im Murgtal ist der Sitz einer hochentwickelten, weltbekannten Industrie. Wie rasch sich der Ort seit etwa hundert Jahren vergrößert hat, zeigen folgende Zahlen. Im Jahre 1813 waren es 798 Einwohner, 1885 etwa 1500, und heute sind es über 3000, so daß sich in den letzten 37 Jahren die Einwohnerschaft geradezu verdoppelt hat. Der Vater der Gaggenauer Industrie ist Anton Rindenschwender. Einst ein vielgefeierter Mann, fiel er im Laufe der Jahre völliger Vergessenheit anheim. Seiner zu gedenken liegt umsomehr Veranlassung vor, als 1922 zweihundert Jahre seit seiner Geburt verflossen sind.

Im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts verließ der Holzmacher Johann Rindenschwender seine Heimat Tirol und kam auf der Wanderschaft in das untere Murgtal, wo er Arbeit fand. Genügsamkeit, Einfachheit der Sitten, Frömmigkeit und Ehrlichkeit waren die Tugenden, die ihn als echten Sohn Tirols schmückten. Er verheiratete sich mit Anna Fütter, der Tochter eines Gaggenauer Holzmachers. Im Jahre 1722 wurde ihr erster Sohn Anton geboren. Da sich in dem Taufbuch des katholischen Pfarramts Gaggenau bezw. Rotenfels kein Eintrag befindet, scheinen die Eltern zunächst in irgend einem benachbarten Dorfe gewohnt zu haben. Anton wuchs zu einem frischen und kräftigen Jungen heran und wurde schon in seinem zwölften Lebensjahre ein Wohltäter des Murgtals. Als im Jahre 1734 in dem württembergischen Grenzdorf Loffenau zum Ausmachen von Kartoffeln fremde Hilfskräfte gesucht wurden, ging Anton dorthin und ließ sich statt des Lohnes fünf Körbe Kartoffeln geben, um in Gaggenau den Kartoffelbau einzuführen. Von hier aus verbreiteten sich die Kartoffeln allmählich im Murgtal. Noch 1769 war man im Badischen so wenig voran, daß bei Beginn einer Teuerung zur Beförderung des Anbaus unter dem Titel „Vom ökonomischen Brodte" im Carlsruher Wochenblatt (5., 19. und 26. Oktober) eine Volksbelehrung veröffentlicht wurde, man könne nach einem Verfahren des Chevalier Mustel das Roggenmehl im Falle der Not mit Kartoffelmehl strecken (vgl. meinen Artikel „Zur Geschichte des Kartoffelbrotes" in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift, 1915, Nr. 27).

Als Anton älter war, verdingte er sich in dem benachbarten Dorfe Ottenau als Viehknecht. Sein Jahreslohn bestand aus einem Anzug, einem Hemd, einem Halstuch und einem Reichstaler. Von den Kindern seines Dienstherrn lernte er lesen und schreiben. Einige Jahre später finden wir ihn wieder in Gaggenau als Holzmacher. Mit seinem Vater fällte er die Schwarzwaldtannen, die dann als „Holländerholz" bis nach Holland geflößt wurden. Nach dem 1745 erfolgten Tode des Vaters wurde Anton bei dem Holzhändler Böhringer in Weißenbach Oberknecht der Holzhauer, zuletzt Meisterknecht und durfte selber einen kleinen Holzhandel betreiben. Am 12. Juni 1747 verheiratete er sich mit der 16jährigen Maria Franziska Wolf von Oberweier, Amt Rastatt, der Tochter des dortigen Lehrers, Mesners und Organisten, der nach dem Bebbuch der Gemeinde Oberweier nur 4½ Viertel Ackerland, geschätzt zu 9 fl., 2½ Viertel Wiesen und 1½ Viertel Reben, zu 9½ fl. und zu 9 fl. gewertet, besaß. Aus dieser Ehe gingen viele Kinder — es sollen 12 gewesen sein — hervor. Nachdem Rindenschwender auch einmal auf einem Floß nach Holland gefahren war, wurde er mit einem Gehalt von 500 Gulden als Geschäftsführer angestellt. Bald erwarb er sich in Gaggenau ein Häuschen, Aecker und Felder und vergrößerte beträchtlich seinen Holzhandel.

Da war es kein Wunder, daß eines Tages Anton Rindenschwender von der Gemeinde Gaggenau zum Schultheißen (Bürgermeister) gewählt wurde. Jetzt war ihm die Möglichkeit geboten, auch gemeinnützig zu wirken. Er ließ Dämme und Mauern an der Murg errichten, weil sie bei Hochwasser sich in einen reißenden Strom zu verwandeln pflegt, gewann dem Boden 4536 Ar urbares Land ab, führte die Wiesenbewässerung ein und verbesserte die Landstraße murgaufwärts. Mit dem fürstbischöflichen Hof in Bruchsal, der Markgrafschaft Baden, der Kurpfalz usw. schloß er Handelsverträge ab und konnte sein Vermögen bedeutend vermehren. Für seine dem fürstlichen Aerar „zerschiedentlich veranlaßten Vorteile und geleisteten ersprießlichen Dienste" ernannte ihn Markgraf Ludwig Georg durch ein am 27. Juni 1758 in Rastatt gegebenes „Aufnahmsdekret" (Abbildung in den Monatsblättern des Bad. Schwarzwaldvereins, 1911, S. 16) zum Oberschultheißen mit dem Rang vor anderen Schultheißen, damals eine sehr seltene Auszeichnung. Nach dem Tode seiner Frau heiratete Rindenschwender in zweiter Ehe Sabine Lump von Ettlingen. Auch diese Ehe war mit vielen Kindern gesegnet.

Im Jahre 1768 kaufte Rindenschwender von dem Bürger Anton Dürr in Hörden dessen „eigenthümblichen halben Schifferhandel (=Anteil, sambt dem dazu gehörigen halben Theil an Seegmühlen, Waldungen, Zeichen, Recht und Gerechtigkeiten" zum Kaufpreis von 14 000 Gulden. Damit war er in die für die Wirtschaftsgeschichte des Murgtals so bedeutsame Murgschifferschaft der Grafschaft Eberstein (heutiger Bezirk Gernsbach) aufgenommen, die seit 1488 den Holzhandel in diesem Teile des nördlichen Schwarzwaldes lange Zeit ganz beherrscht und später wenigstens stark beeinflußt hat. Sie besaß von Forbach an die großen Waldungen im Gebiet der Murg und gewährte ihren Mitgliedern Anteil am Holz (Weiß- und Rottannen, Föhren, Laubholz, Buchen) und das Recht, in bestimmter Reihenfolge aus Säglötzen eine gewisse Anzahl Borde (Bretter) auf ihren gemeinsamen Sägmühlen schneiden zu lassen (Bordschnittsgerechtigkeit). Die Stämme wurden für die Pfahlroste und den Schiffbau nach Holland geflößt, die Säglötze in Bretter zersägt und der Rest als Scheitholz verwendet.

In Gaggenau baute Rindenschwender 23 Häuser, 28 Nebengebäude, einige Ziegeleien und gründete Pottaschesiedereien für die Glasfabrikation. Den in Pacht genommenen Betrieb eines Glasofens auf dem Mittelberg gab er auf und legte 1773 die Glashütte Gaggenau mit über 30 Wohnungen und einer Sägmühle an. Es kamen hinzu einige Oelstampfen mit drei eisernen Schraubenpressen, eine Glasschleife, einige Gipsstampfen und eine Schleifmühle. Im Jahre 1800 bestand das ganze Anwesen aus vielen Gebäuden, die von 240 Personen bewohnt waren (vgl. Jägerschmid, Das Murgtal, Nürnberg 1800). So war Rindenschwender Großindustrieller geworden. Sein Lieblings- und Meisterwerk aber war die kühne und kostspielige Urbarmachung des Amalienbergs, eines 187 Meter hohen Porphyrfelsen am linken Ufer der Murg, der damals mit Heidekraut und Dornen bewachsen war. Unzählige Hände fanden Arbeit. Felsstücke wurden abgesprengt, Schutzmauern errichtet, Hügel abgegraben, Tiefen ausgefüllt, und zuletzt wurde über einen Meter hoch gute Gartenerde aufgeschüttet, so daß ein Landgut mit Obstbäumen, Reben, Aeckern und Wiesen angelegt werden konnte. Der Kostenaufwand betrug über 100 000 Gulden. In dem auf der Höhe erbauten stattlichen Wohnhaus zog Rindenschwender, der sich inzwischen in dritter Ehe mit Maria Anna Fütter von Gaggenau verheiratet hatte, ein. Erbprinzessin Amalie besuchte ihn dort, und ihr zu Ehren wurde der Berg Amalienberg genannt. Auch Erbprinz Karl Ludwig und Prinz Friedrich kamen oft mit ihren Gemahlinnen zum Sommeraufenthalt dorthin. Weit und breit war Rindenschwenders Gastfreundschaft berühmt, und bei den vielen Besuchen ließ er gerne die Gulden springen. Am 27. Juli 1797 meldete das Allgemeine Intelligenz- oder Wochenblatt für sämtlich Hochfürstlich-Badische Lande, daß Serenissimus gnädigst geruht habe, dem Oberschultheißen Anton Rindenschwender in Gaggenau „zur Bezeugung der für ihn hegenden gnädigsten Gesinnungen und wegen seiner schon seit vielen Jahren erprobten praktisch-ökonomischen und technologischen Kenntnisse" den Charakter eines fürstlichen Oekonomierats zu erteilen.

Trotz seines Alters trug sich der Unermüdliche mit neuen gemeinnützigen Plänen. In Verbindung mit dem Kloster Frauenalb brachte er in der Alb durch Ausräumung und Stauung eine Wasserstraße zustande, so daß das Scheiterholz und auch größere Flöße auf der Alb bis Rüppurr und von hier durch einen Kanal in den durch Karlsruhe fließenden Landgraben zum Rhein geführt werden konnten. Als Rindenschwender am 15. Mai 1803 im Alter von 81 Jahren starb, verlor das Land einen seiner größten und besten Bürger. Er hinterließ ein Vermögen von über 200 000 Gulden. Sein Grab befindet sich an der Kirche von Rothenfels und ist unter den übrigen Gräbern der Familie Rindenschwender wahrscheinlich dasjenige, auf dem ein Denkmal, heute ohne Namen, steht.

Nach Rindenschwenders Tode brachen unter den Erben aus drei verschiedenen Ehen Streitigkeiten aus, so daß der Kurfürst Karl Friedrich eingreifen mußte. Nachdem ein Vergleich zustande gekommen war, ließ der Kurfürst durch Oberbaudirektor Weinbrenner an der Straße von Gaggenau nach Ottenau ein Denkmal errichten, das aus einem zehn Meter hohen Obelisken aus rotem Sandstein besteht und die Inschrift trägt:

„Dem Stifter des Amalienbergs, Beförderer des Landbaus, Gewerbefleißes und Handels seiner Gegend, Anton Rindenschwender, dankt Cursürst Carl Friedrich 1803."

Auf dem Amalienberg veranstalteten die Erben am 10. Juni 1804 ein Vereinigungsfest, das nach dem Bericht des Rastatter Wochenblattes „mit der Pracht des Bacchus und dem Geschmack der Grazien" gefeiert wurde. Die Verwaltung der Güter übernahmen die beiden ältesten Söhne aus erster Ehe, Ulrich und Johann. Bald entstanden neue Streitigkeiten, die sogar gerichtlich geschlichtet werden mußten. Infolge der unseligen Zwietracht ging allmählich verloren, was der Vater mühsam erarbeitet hatte.

Mathilde Wendt / Erinnerungen an Johannes Brahms.

Im Sommer 1864 kam Brahms von Wien aus zu längerem Aufenthalt nach Baden-Baden. Hier befreundete er sich mit dem Karlsruher Hofkapellmeister Levi, der oft in Baden dirigierte, und mit dem Kupferstecher Allgeyer, dem Freunde und späteren Biographen Anselm Feuerbachs.

Tieferschüttert durch den Tod seiner Mutter, an der er mit zärtlicher Liebe gehangen hatte, suchte Brahms nach der Bestattung in seiner Vaterstadt Hamburg im Frühjahr 1865 wieder eine ruhige Stätte in Baden-Lichtental. „Das Haus Nr. 131," schreibt er, „liegt auf einer Anhöhe und von meinen Zimmern aus habe ich nach drei Himmelsrichtungen eine entzückende Aussicht auf die dunkel bewaldeten Berge, die schlängelnden Wege hinauf und hinab und die freundlichen Häuser." (Jetzt steht am Fuß der Anhöhe ein mit Epheu umkränzter Gedenkstein.) Hier fanden sich in seinem jetzt entstehenden Horntrio die Töne der Erinnerung an die Mutter: in seiner Jugend hatte sie seinem Blasen des Horns gern zugehört. Dem Freunde Dietrich zeigte er später einmal eine Stelle auf den waldigen Höhen bei Baden, wo ihm zuerst das Thema des ersten Satzes gekommen war. — Allmählich entstand das Werk, das seinem deutschen Volke am tiefsten für alle Zeiten ins Herz gedrungen ist: Das deutsche Requiem. Vor Jahren hatte er nach dem Tode Robert Schumanns den Plan, ein Requiem zu schreiben, gefaßt, der nicht zur Ausführung gekommen war. Nach dem Tode der Mutter drängte es ihn, das bereits begonnene Werk wieder aufzunehmen. Während eines monatelangen Aufenthaltes in Karlsruhe schrieb er die beiden ersten Sätze. Brahms hat in den folgenden Jahren in der Schweiz das Werk vollendet, das am Karfreitag 1868 in Bremen unter seiner Leitung zur ersten Aufführung kam. Den fünften Satz: „Ihr habt nun Traurigkeit" hat er dem Andenken der geliebten Mutter geweiht.

Im Herbst 1867 wurde meinem Bruder Gustav Wendt, der bis dahin als Direktor des Gymnasiums in Hamm lebte, die Direktion des Karlsruher Lyceums übertragen. Die Freude an guter Musik brachte ihn und seine musikalisch ungemein feinfühlige Gattin bald in ein freundliches Verhältnis zu Levi, der das Interesse meiner Geschwister an Brahms neugeschaffenen Werken teilte. Durch ihn lernten sie Brahms persönlich kennen, der ihnen ein Freund fürs Leben werden sollte. Oft weilte er tagelang als hochwillkommener Gast im Hause Wendt. Mehr und mehr wurde Brahms heimisch in Karlsruhe, das er von seiner mehrjährigen Sommerresidenz Baden aus häufig aufsuchte. Manche leben noch hier, die sich mit Freuden des freundlichen Verkehrs mit ihm erinnern. So fehlte er auch nicht bei Levis Abschied von Karlsruhe (1873), der durch eine Konzertaufführung von Schumanns Faustmusik gefeiert wurde. Auch Clara Schumann war gekommen. Nach dem Konzert versammelten sich die Festteilnehmer und Erbprinzen; als die jüngeren Gäste Lust zum Tanzen ergriff, setzte sich Frau Schumann mit Brahms aus Klavier und sie spielten aus dem Gedächtnis vierhändig Tänze von Johann Strauß.

Als ich im Juli 1871 mit meiner Lebensgefährtin auf dem Wege nach Baden, wo wir die Ferien verleben wollten, von Berlin nach Karlsruhe kam, hörte ich, daß Brahms in Lichtental sei, dort ganz zurückgezogen lebe, da er eifrig mit der Vollendung des Schicksalsliedes beschäftigt sei, das dann im Herbst durch den Philharmonischen Chor unter Brahms Leitung in Karlsruhe zum ersten Mal aufgeführt wurde. Die Ehrfurcht vor dem künstlerischen Schaffen des Meisters, dem ich nicht lästig fallen wollte, hielt mich ab, meinen Bruder um ein mich an ihn empfehlendes Wort zu bitten. Da fügte es ein glücklicher Zufall, daß mir die Freude zuteil wurde, den Schöpfer der Werke, in die ich mit hohem Genuß immer tiefer einzudringen suchte, persönlich kennen zu lernen.

Eines Tages kamen wir zur Mittagsstunde in den Löwen in Lichtental, wo meine Freundin, von einem Bekannten aus ihrer Jugendzeit, Karl Reinthaler aus Bremen, begrüßt wurde. „Gleich wird Brahms hier sein," sagte er. Da kam er auch schon durch den Garten mit kurzen, eiligen Schritten. Er schien nicht ungehalten, zwei fremde Damen am Tisch zu

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK